

Gottesdienste und eine interreligiöse Segensfeier zum Schulanfang

Gesammelte Gottesdienste, Band LXI

Helmut Schütz, Gießen

Juli 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-61.pdf>

Gottesdienste zum Schulanfang gehören seit Jahrzehnten zu den beliebtesten Veranstaltungen der Kirche, vergleichbar mit der Taufe als Ritual am Lebensanfang und der Konfirmation im Übergang der Kinder zum Erwachsenwerden. Im Jahr 2015 gelang es in einem Stadtteil mit einem hohen Anteil muslimischer Bevölkerung erstmals, eine christlich-islamische Segensfeier zum Schulanfang interreligiös zu gestalten – in der die christlichen Kinder vom Pfarrer gesegnet und die muslimischen Kinder vom Imam beglückwünscht wurden.

Bis auf die beiden ersten hier veröffentlichten Texte waren die anderen Schulanfangsgottesdienste bisher noch nicht auf der Bibelwelt erschienen. In vielen von ihnen habe ich auf Gestaltungsmaterial aus fremden Quellen zurückgegriffen, das ich aus urheberrechtlichen Gründen nicht wiedergeben kann. Daher fehlen hier auch die Gottesdienste aus den Jahren 2008 bis 2011 und 2014, die auf folgenden Fremdvorlagen und Bilderbüchern beruhten: „Ich bin irgendwie anders – und du auch!“ – „Halte zu mir, guter Gott!“ – „Eine ganz besondere Schultüte“ – „Wolle, das verlorene Schaf“ – „Petrus, der Fischer“.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Interreligiöse Segensfeier zum Schulanfang:	
Mit Gottes Engeln auf dem (Schul-)Weg (8. September 2015)	
Genesis 28, 10-22	
Sure 6, 84 / Sure 21, 72 / Sure 19, 49 / Sure 1, 1-6	4
„Guter Gott, du hast uns lieb“ (20. August 2013):	
Psalm 23, 1-6	11
Die ganze Welt in Gottes Hand (14. August 2012):	
Genesis 1, 1 – 2, 4a in Auswahl	17
Unsere Schule – ein Haus des Friedens und der Liebe (21. August 2007):	
Lukas 10, 5-6	24
Unter dem Schirm des Höchsten (29. August 2006):	
Psalm 91, 1-2	29

Schmetterlingsalphabet (6. September 2005):	
Psalm 119, 105	34
Kommt jetzt der Ernst des Lebens? (31. August 2004):	
Matthäus 11, 28-29b	37
Sich schlau machen (2. September 2003):	
Erzählung nach 1. Könige 3, 5-14	39
Ist der Weinbauer ungerecht, wenn er allen gleich viel gibt?	
(17. August 1999):	
Erzählung nach Matthäus 20, 1-16	41
Jesus lässt sich vom verachteten Betrüger Zachäus einladen	
(3. September 1988): Erzählung nach Lukas 19, 1-10	44
Gott liebt nicht nur die Braven, auch die Frechen (3. August 1987):	
Erzählung nach Matthäus 20, 1-16	50
Jesus beruhigt die Angst seiner Freunde im Sturm (8. August 1986):	
Erzählung nach Markus 4, 35-41	53
Der übermütige Sohn und sein liebevoller Vater (23. August 1985):	
Erzählung nach Lukas 15, 11-32	56
Der Afrikaner, der Philippus die Bibel erklärte (24. August 1984):	
Erzählung nach Apostelgeschichte 8, 26-39	61
Herr Malig und die Erzählung von Adam, dem Beispielmenschen	
(4. August 1983):	
Erzählung nach 1. Mose – Genesis 2, 4b-25	65
Streit, Streit, Streit (4. August 1982):	
Erzählung nach Matthäus 18, 21-22	71
Eine verachtete Frau lernt durch Jesus, sich selber liebzuhaben	
(7. August 1981):	
Erzählung nach Lukas 7, 36-50	73
Die Geschichte vom kleinen David und vom großen Goliath (21. August 1980):	
Erzählung nach 1. Samuel 17	78
Riesenland (23. August 1979 – Reichelsheim/Wetterau):	
Erzählung nach 4. Mose – Numeri 13	81
Riesenland (6. September 1977 – Friedberg/Hessen):	
Erzählung nach 4. Mose – Numeri 13	87

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Für Texte aus dem Koran greife ich in der Regel zurück auf: Scheich Abdullah as-Samit Frank **Bubenheim** und Dr. Nadeem **Elyas**: Der edle **Qur'ān** und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache. Medina, 1422/1423 A.H. (2002), oder aber auch auf Hans **Zirker**: Der Koran, übersetzt und eingeleitet, Darmstadt, 3. Auflage 2010.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Mit Gottes Engeln auf dem (Schul-)Weg

Interreligiöse Segensfeier zum Schulanfang am 8. September 2015,
im Saal der Paulusgemeinde Gießen

Bei der Vorbereitung der ersten interreligiösen Segensfeier im Saal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen wurde unter anderem darüber diskutiert, wie man das unterschiedliche Verständnis von der Bitte um Segen im Islam und der segnenden Handauflegung im Christentum zur Geltung bringen kann, ohne die Kinder bereits am ersten Schultag voneinander zu trennen. Hier kann man einen Eindruck gewinnen, wie das gelungen ist.



Pfarrer Helmut Schütz mit Tuğba Şahin von der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen

Guten Morgen, liebe Kinder, guten Morgen, liebe großen Leute!

Wir grüßen euch und Sie alle im Gemeindesaal der Pauluszentums. Wer hier in den Kindergarten gegangen ist, weiß ja, was das für ein Raum ist: Genau! Euer Turnsaal! Heute machen wir hier aber etwas anderes. Wir haben eine Segensfeier zum ersten Schultag für euch vorbereitet. Wir – das sind **Tuğba Şahin** von der Türkisch-Islamischen Gemeinde Gießen und das bin ich,

Pfarrer Helmut Schütz, von der evangelischen Paulusgemeinde.

Bei der Vorbereitung waren außerdem noch mit dabei: **Anita Häfner** von der Georg-Büchner-Schule, Carmen Becker von der Sandfeldschule, Yesim Kantekin von der Alevitischen Gemeinde und Nuray Atmaca von der Türkisch-Islamischen Gemeinde. Leider können Frau Atmaca, Frau Becker und Frau Kantekin heute nun doch nicht hier sein. Außerdem ist noch hier der Imam der Türkisch-Islamischen Gemeinde, Herr Mohammed Duran, und Grit Laux hat sich bereit erklärt, Klavier zu spielen. Herzlichen Dank allen, die mit vorbereitet haben und heute die Feier gestalten.

Aber am wichtigsten seid heute ihr Kinder, für die heute die Schule anfängt. Wer geht denn heute zum ersten Mal in die Georg-Büchner-Schule, bitte aufstehen? Und wer geht in die Sandfeldschule? Sind auch Lehrerinnen oder Lehrer hier bei uns? Väter? Geschwister? Mütter? Omas und Opas? Habe ich noch wen vergessen? Kindergartenkinder? Erzieherinnen?



Gespannte Erwartung vor der ersten interreligiösen Segensfeier zum Schulanfang im Saal der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen



Wir sind verschieden: Mädchen und Jungen, Frauen und Männer. Wir sind verschieden: Dunkle Haare, helle Haare. Jeder hat andere Anziehsachen an. Wir sind verschieden: Blaue Augen, braune Augen oder noch ganz andere Augen. Wir sind verschieden: Manche glauben an Gott. Die einen glauben so. Andere glauben anders. Manche sind Aleviten. Manche sind Christen. Manche sind Muslime. Manche glauben nicht an Gott. Sie glauben und denken in einer anderen Weise. Alle sind hier herzlich willkommen!

Für uns alle bitten wir Gott um seinen Segen, besonders für euch Kinder. Wir finden, dass es gut ist, auf dem Weg zur Schule und in der Schule niemals allein zu sein. Wenn wir uns freuen, wenn wir aufgeregt sind und auch wenn wir ein bisschen ängstlich sind. Darum hören wir gleich eine Geschichte von Gottes Engeln, die euch auf dem Schulweg begleiten.

Lied: „Lernen ist ein Wunder“

Zuerst singen wir ein Lied. In dem Lied geht es um das Lernen, aber nicht nur um das Lernen in der Schule, sondern um das Lernen von Tieren und Menschen, das es nicht nur in der Schule gibt. Lernen ist nämlich etwas Wunderbares, und das meiste, was Tiere und Menschen lernen, geht fast wie von selbst und ist doch ein tolles Wunder:

Wer bringt den Fischen das Schwimmen bei? ...
Wer bringt dem Menschen das „Denken“ bei? ...

Geschichte von Jakob und den Engeln

In der christlichen Kirche haben wir ein besonderes Buch, unsere heilige Schrift, die Bibel. Wir möchten euch eine Geschichte daraus erzählen. Die Geschichte von Jakob. Sie steht im **1. Buch Mose – Genesis 28, 10-22**.

Die muslimischen Kinder und Erwachsenen haben ein anderes heiliges Buch, den Koran. Auch der Koran erzählt etwas von Jakob. In der zweiten Sure wird erwähnt, dass Gott dem Abraham einen Enkel geschenkt hat, weil er treu an Gott geglaubt hat und nicht an andere Götter. Sein Name ist Jakob. Jakob war ein besonderer Mensch, ein Auserwählter. Gott leitete ihn, machte ihn rechtschaffen und zu einem Propheten (Sure 6, 84; 21, 72; 19, 49).



Pfarrer Helmut Schütz erzählt die Geschichte von Jakob und den Engeln

Hallo Kinder! Jetzt tue ich mal so, als wäre ich nicht der Pfarrer Schütz, sondern ich spiele jetzt einen anderen Mann. Ich bin jetzt der Jakob. Der hat vor ganz, ganz langer Zeit gelebt.

Schalom, liebe Kinder! Salaam aleikum, ihr alle!

In dem Land, aus dem ich komme, begrüßt man sich so: Schalom! Salaam! Das heißt: „Friede sei mit euch.“

Mein Name ist Jakob.

Ich will euch heute erzählen, was ich vor kurzem erlebt habe:

Den großen Stein hier vorne habe ich euch mitgebracht, weil ich mit ihm etwas Besonderes erlebt habe. Es war in einer Nacht, die ich nicht so schnell vergessen werde.

Die Sonne war bereits untergegangen, und ich war zum ersten Mal weit weg von zuhause.

[Leiser, etwas geheimnisvoll:] Ehrlich gesagt bin ich abgehauen, weggelaufen vor meinem Bruder, mit dem ich mich gestritten hatte. Meine Mutter fehlte mir schrecklich, ich fühlte mich ziemlich allein.

Ich war todmüde und suchte einen Platz zum Schlafen. Ein Gasthaus gab es weit und breit nicht und ein Zelt hatte ich auch nicht dabei. Wenigstens anlehnen wollte ich mich irgendwo und meinen Kopf hinlegen.

Da fand ich diesen Stein. Ziemlich schwer war der, ich konnte ihn kaum verrücken. So zentnerschwer fühlte ich auch einen Stein auf meinem Herzen: Was wird morgen sein? Werde ich mich wieder vertragen mit meinem Bruder? Werde ich etwas zum Essen und Trinken finden? Fragen über Fragen. Über diesem Grübeln schlief ich ein, ich war viel zu erschöpft, um das alles zu überlegen und zu beantworten.

Bald fing ich an zu träumen. Ich träumte von einer riesigen Treppe, einer Treppe, die von der Erde, wo ich schlief, bis zum Himmel reichte. Ja, sie schien tatsächlich den Himmel zu berühren. Und ich sah helle und herrliche Gestalten auf- und absteigen. Es waren die ENGEL Gottes. Sie strahlten hell und schauten mich an.

Und dann hörte ich eine Stimme: „Hab keine Angst, Jakob. Ich werde dich beschützen. Ich bin bei dir und werde dich behüten, wohin immer du gehst. Ich werde dich wieder in dieses Land zurück bringen und nicht eher ruhen, bist ich das getan habe, was ich dir versprochen habe.“

Ich spürte, wie es in mir warm wurde, wie ein angenehmes Gefühl und große Freude mich erfüllten. Dieses Gefühl war auch am nächsten Tag noch nicht weg.

Ich merkte: Gott ist für mich da. Es war seine Stimme, die ich gehört hatte.

Ich bekam eine Gänsehaut. Ein heiliger Ort ist das hier, dachte ich. In meinem Rucksack fand ich ein bisschen Öl, das mir meine Mutter mitgegeben hatte. Ich betete: „Lieber Gott, sei mit mir auf dem Weg, den ich jetzt gehe. Ich weiß noch nicht, wie alles werden wird, wo ich Brot zu essen und Wasser zu trinken finde, und Kleider zum Anziehen. Bringe mich wieder zurück hierher und sei bei mir auf meinem Weg. Amen.“

Dann habe ich diesen Stein mit Öl begossen, um zu zeigen: Dieser Ort soll heilig sein. Er soll mich an das erinnern, was ich heute Nacht erlebt habe.

An diesem Stein haben sich Himmel und Erde berührt. Da habe ich etwas gesehen, was so schön war, dass ich jetzt noch Herzklopfen bekomme:

Gottes Engel haben mich angeschaut und mein Herz berührt, dass es mir ganz warm geworden ist.

Ich wünsche euch auch solche Engelträume. Dass ihr plötzlich ganz sicher wisst: Gott verlässt mich nicht, auch dann, wenn ich mich sehr einsam und hilflos fühle.

Ich wünsche euch Himmelsboten, die sagen: „Gott war da und ist da und wird auch in Zukunft bei dir sein.“

So viel von Jakob, liebe Kinder. Jetzt bin ich wieder der Pfarrer Schütz, und wir singen zusammen ein Lied.

Lied: Ein Engel kommt zu dir

Heute ist ein besonderer Tag für euch: Euer 1. Schultag. Ihr seid bestimmt aufgeregt und gespannt, wie es in der Schule ist und manche von Euch sind vielleicht auch ängstlich wie Jakob. Wenn man eine große Aufgabe vor sich hat, so wie ihr heute, dann bekommt man Kraft von Gott. Das war bei Jakob so. Das ist auch bei uns so. Jakob hat von Gottes Engeln geträumt und Gottes Stimme gehört. Gott hat gesagt: Ich bin mit dir und will dich behüten auf deinen Wegen. Er hat auch Personen zu euch geschickt, wie deine Eltern, Großeltern, Geschwister und Lehrer, die euch in der Schulzeit behüten und unterstützen.

Dieses Wort gilt für euch auch. Und zum Zeichen dafür wollen wir jedem Kind einen Engel schenken. Der Engel erinnert euch daran: Gott behütet euch auf allen Euren Wegen. Gott segnet euch und gibt euch Kraft. Er geht mit euch mit – egal was geschieht.

Ich bitte alle Erstklässler der GBS und der Sandfeldschule nach vorne zu kommen und euch hier in einem Halbkreis aufzustellen. Wir geben euch jetzt einen Engel, den ihr an euren Schulranzen heften könnt. Dieser Engel solle euch jeden Tag begleiten und beschützen.

Lied: Ein Engel bleibt bei dir

Lieber Gott, lieber Allah, heute ist erster Schultag. Viele Kinder sind gespannt, es kribbelt im Bauch. Sie wollen gut aufpassen und mitmachen. Aber sie fragen sich auch: Werde ich alles verstehen? Werde ich Lesen, Schreiben und Rechnen lernen? Was für eine Lehrerin bekomme ich? Was für Klassenkameraden? Kann ich meinen Schulweg bald allein gehen? Gib den Kindern Lehrerinnen, die sie verstehen, bei denen das Lernen Spaß macht. Hilf ihnen, dass sie bald Freundinnen und Freunde finden. Und dass keiner vor anderen Kindern Angst haben muss.

Guter Gott, gib den Lehrerinnen und Lehrern eine gute Hand, dass sie die Kinder verstehen. Schenk ihnen Geduld, wenn es Schwierigkeiten gibt, und Ruhe in Situationen, die ihnen Angst macht. Gott, lass es eine gute Gemeinschaft werden zwischen Lehrern, Schulkindern und Eltern. Gott, wir bitten dich: Bitte geh immer mit ihnen und hilf ihnen. Schicke ihnen deine Engel, dass sie mit ihnen gehen. Dann sind sie nicht allein. Amen.

Ein Segensgebet, eine muslimische Dua oder ein christliches Fürbittengebet, wird auf unterschiedliche Weise beschlossen. Wir tun das jetzt auf diese unterschiedliche Weise, indem Imam Mohammed Duran die Sure 1 aus dem Koran vorträgt, und indem ich anschließend zum Vaterunser-Gebet einlade und den christlichen Segen

spende. Auch wenn uns etwas fremd oder sogar komisch vorkommt, hören wir still und mit Respekt zu, denn das wünschen wir uns auch für unser eigenes Gebet, das den anderen vielleicht auch fremd oder komisch vorkommt.

Imam Mohammed Duran: **Sure 1 (Al Fatiha)** – hier die deutsche Übertragung:



Pfarrer Helmut Schütz, Imam Mohammed Duran und Tuğba Şahin tragen Gebete nach der Bibel und dem Koran vor

Im Namen Gottes,
des Allerbarmenden
und Barmherzigen.
Lob sei Gott,
dem Weltenherrs,
dem Erbarmer,
dem Barmherzigen,
dem König
am Tag des Gerichts!
Dir dienen wir
und dich
bitten wir
um Hilfe.
Führe uns
den geraden Weg,
den Weg

der Menschen, denen du Gnade schenkst,
nicht der Menschen, auf die du zornig bist,
nicht der Menschen, die den falschen Weg gehen.

Pfarrer Helmut Schütz: **Vater unser und Segen**

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Er hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Und wenn wir Christen an dieser Stelle das Zeichen des Kreuzes machen, verstehen wir das als Zeichen des Friedens, denn Jesus hat sein Leben für andere hingegeben, er wollte niemanden zum Glauben zwingen.



Pfarrer Helmut Schütz segnet die christlichen Kinder der ersten Klasse

Segnung der christlichen Erstklässler

(Pfarrer

Helmut Schütz): Gott segne dich und behüte dich. Er gebe dir Frieden, in der Schule und zu Hause. Amen.



Imam Mohammed Duran beglückwünscht die muslimischen Schulkinder persönlich zum Schulanfang

Glückwünsche für muslimische Erstklässler (Imam Mohammed Duran)

Lied: Ein Engel geht mit dir

„Guter Gott, du hast uns lieb“

Schulanfängergottesdienst am 20. August 2013 in der Pauluskirche Gießen

Klaviermusik zum Stillewerden

Guten Morgen, liebe Kinder, guten Morgen, liebe großen Leute! Wir grüßen euch und Sie alle. Wir – das sind [Tanja Mohr](#) von der katholischen Gemeinde St. Albertus und das bin ich, Pfarrer Helmut Schütz, von der evangelischen Paulusgemeinde.

Wir sind hier, weil heute für viele von euch Kindern die Schule anfängt. Leider ist heute hier in der Kirche etwas anders als sonst. Habt ihr das gemerkt? Ihr seid durch eine andere Tür hereingekommen, weil vorn die Treppe gesperrt ist. Unten unter der Treppe hat man festgestellt, dass die Treppe nicht mehr ganz heile ist, seht ihr, hier auf dem Bild, da sieht man überall im Beton rostige Eisen herauskucken, die müssen vom Rost befreit werden und alles muss repariert werden. Und oben im Glockenturm wird auch der Beton erneuert. Und weil dabei viel Staub in die Luft gewirbelt wird, mussten auch die Glocken dick eingepackt werden – hier auf dem Bild könnt ihr das sehen. Darum haben heute auch die Glocken nicht geläutet.

Aber Gottesdienst feiern können wir in der Kirche trotzdem. Wer ist denn heute mit dabei? Wer geht heute zum ersten Mal in die Sandfeldschule, bitte aufstehen! Und wer geht morgen zum ersten Mal in die Georg-Büchner-Schule?

Sind auch Lehrerinnen oder Lehrer hier bei uns? Großeltern? Väter? Geschwister? Mütter?

[Am Beginn unseres Gottesdienstes wollen wir miteinander beten. Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott. Dazu ist es wichtig, dass alle einmal ganz still werden. Wir falten unsere Hände.](#)

[Lieber Gott, heute ist ein wichtiger und aufregender Tag für uns. Unser erster Schultag. Du begleitest uns auf all unseren Wegen. Du bist immer bei uns und kennst unsere Freude und unsere Ängstlichkeit. Du hast uns lieb. Sei du uns jetzt nahe, schau auf uns und höre auf uns, wenn wir singen und zu dir beten. Amen.](#)

[Wenn wir zu Gott reden, dann nennen wir das beten. Das hab ich ja eben stellvertretend für uns alle getan. Wir können aber auch anders beten und zwar alle gemeinsam in einem Lied.](#)

Lied: Einfach spitze, dass du da bist

Spielszene 1: „Lutz und Gabi kommen in die Schule“

Lutz: Hallo Kinder! Hallo ihr großen Leute! Wisst ihr, wer ich bin? *** der Lutz ***

Gabi: Klar, die Kinder, die zum Paulus-Kindergarten gegangen sind, die kennen dich. Kennt ihr mich auch noch? *** du bist die Gabi ***

Lutz: Wir gehen jetzt auch in die Schule, aber nicht wohin ihr geht, in die Sandfeldschule oder Georg-Büchner-Schule, sondern in die Puppenschule.

Gabi: Ja, Lutz, und weißt du was? Ich freu mich schon ganz doll auf die Schule. Endlich Schulkind sein und nicht mehr klein, das ist doch was. In meinem Bauch, da ist es, als würden lauter bunte Murmeln immer und immerzu rundherum wirbeln.

Lutz: Na ja, freuen tu ich mich schon auch auf die Schule. Aber ich weiß nicht so recht, wie das alles werden wird. Ob ich das alles schaffe, was da auf mich zukommt?

Gabi: Mensch, Lutz, das klingt ja so, als ob du ganz viel Angst hast!

Lutz: Nein, Gabi, ich hab doch keine Angst. Höchstens ein ganz kleines Bisschen. Oder doch eigentlich ganz schön viel.

Gabi: Freust du dich denn nicht auf die vielen anderen Puppenkinder in der Schule? Das wird bestimmt spannend, was wir mit denen erleben!

Lutz: Aber diese vielen anderen Kinder kenne ich doch gar nicht. Vielleicht sind die ganz blöd. Oder sie hauen mich sogar!

Gabi: Denk doch nicht so etwas Schlimmes! Die meisten Kinder sind bestimmt ganz lieb und überhaupt nicht blöd. Komm, Lutz, wir singen ein schönes Lied!

**Lied: Das wünsch ich sehr, dass immer einer bei mir wär,
der lacht und spricht: „Fürchte dich nicht!“**

Lutz: Das ist ein schönes Lied. Danke, Gabi, du hast auch mit mir zusammen gelacht und mir gesagt, ich muss nicht so viel Angst haben.

Gabi: Weißt du, Lutz, worauf ich mich noch freue?

Lutz: Auf was denn, Gabi?

Gabi: Ich freu mich schon, dass ich vielleicht auch neue Freundinnen finde.

Lutz: Ach, und mich kuckst du dann gar nicht mehr an! Das fände ich ganz schön blöd!

Gabi: Hast du schon wieder Angst? Meinst du, wenn ich mit anderen befreundet bin, dass du dann nicht mehr mein Freund bist? Bist du eifersüchtig?

Lutz: Ehrlich gesagt, ein bisschen schon.

Gabi: Das finde ich süß. Aber völlig unnötig. Du musst nicht eifersüchtig sein. Du bleibst auf jeden Fall mein Freund.

Lutz: Das ist super! Komm, wir singen noch mal das schöne Lied!

**Lied: Das wünsch ich sehr, dass immer einer bei mir wär,
der lacht und spricht: „Fürchte dich nicht!“**

Gabi: Ich kann es gar nicht mehr abwarten, bis die Schule endlich losgeht. Endlich können wir lesen und schreiben lernen.

Lutz: Darauf freue ich mich ja auch. Aber ob ich das auch alles schaffen werde? Ob die ganzen Buchstaben überhaupt in meinen Kopf hinein wollen?

Gabi: Ich glaube, die Buchstaben haben nichts dagegen. Und in deinem Kopf ist gaaanz viel Platz für gaaanz viele Buchstaben und Wörter und viele schöne Geschichten.

Lutz: Aber wenn ich das nicht alleine schaffe?

Gabi: Mensch, Lutz, das musst du doch gar nicht allein schaffen. Darum gehen wir alle zusammen mit vielen Kindern in die Schule, damit wir uns gegenseitig helfen. Und die Lehrerinnen und Lehrer sind auch da, die kannst du fragen, wenn du was nicht weißt.

Lutz: Das ist dann ja wie in dem Lied. Ja, das wird schön, wenn in der Schule immer jemand da ist, der mir hilft und der mich gern hat!

Gabi: Ich hab dich auf jeden Fall gern. Und du findest bestimmt auch noch andere Freunde.

Lutz: Gut. Dann singen wir noch einmal das schöne Lied:

**Lied: Das wünsch ich sehr, dass immer einer bei mir wär,
der lacht und spricht: „Fürchte dich nicht!“**

Gabi: Mir fällt da gerade etwas ein. Ich habe in der Paulusgemeinde unten im Familienzentrum ein Bilderbuch gefunden, da steht auch etwas drin von einem, der uns nie allein lässt.

Lutz: Wer ist das denn?

Gabi: Das ist der liebe Gott. Der lässt uns nie allein. In der Bibel steht, dass Gott wie ein guter Schafhirte ist, der auf alle seine Schäfchen aufpasst.

Lutz: Aber ich bin kein dummes Schaf!

Gabi: Schafe sind nicht dumm, und du bist kein Schaf. Aber genau wie du möchtest auch Schafe, dass sie nicht alleingelassen werden.

Lutz: Dann soll der Pfarrer Schütz uns das Bilderbuch vorlesen!

Gabi: Aber erst singen wir noch einmal das schöne Lied.

**Lied: Das wünsch ich sehr, dass immer einer bei mir wär,
der lacht und spricht: „Fürchte dich nicht!“**

OK, dann kommt hier das Bilderbuch. Und damit es alle sehen können, zeige ich die Bilder dort oben an der Wand! Ich tue jetzt so, als wäre ich Wolle, das Schaf. Und

wenn ich schwierige Wörter benutze, dann erklärt Frau Mohr, was diese Wörter bedeuten.

Hallo, ich heiße Wolle. Ich bin ein Schaf. Ich sitze gerne auf meinem Felsen und lese in meiner Bibel.

Eigentlich können Schafe ja gar nicht lesen. Sie können eigentlich noch nicht einmal in der Menschengesprache sprechen. Aber in der Phantasie kann man sich das trotzdem vorstellen.

Am liebsten mag ich den **Psalm 23**.

Ein Psalm ist ein Gebet und auch ein Lied. Früher hat man dieses Gebet auch gesungen.

Dieses Gebet geht so:

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Nichts fehlt mir, ich kriege, was ich brauche. Denn Gott hat mich lieb.

Er weidet mich auf einer grünen Aue.

Eine Aue ist eine Wiese, auf der ich genug zu essen finde und mich auch ausruhen kann.

Er führt mich zum frischen Wasser.

Am Wasser kann ich trinken und auch baden.

Er erquickt meine Seele.

Gott hat mich so lieb, dass ich mich wohlfühle, wenn ich an ihn denke, als wenn er mich kuschelt und festhält.

Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Was für einen Namen hat Gott denn? Er heißt: „Ich bin für euch da!“ Und er will, dass auch wir andern helfen, wenn sie Hilfe brauchen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück.

Manchmal kann man schon Angst haben. Wie kann man trotzdem mutig sein und die Angst überwinden?

Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Wenn ich weiß, dass ich nicht allein bin, kann ich mutig sein. Mit seinem Stock kann der Hirte wilde Tiere vertreiben. Er beschützt mich vor allen Gefahren.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Vielleicht gibt es welche, die mich nicht mögen. Aber ich kriege trotzdem, was ich brauche und darf mich freuen.

Du salbst mein Haupt mit Öl.

Ich kriege Salbe auf den Kopf und ins Gesicht, damit ich keinen Sonnenbrand kriege.
Manchmal werde ich ganz gerne eingecremt.

Und du schenkst mir voll ein.

Ich krieg von Gott genug, alles, was ich brauche, nicht nur ein bisschen.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Ich darf mich auf gute Menschen verlassen und freue mich, mit Freunden und manchmal auch mit meinen Eltern zu spielen.

Und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar

Für immer bin ich bei Gott, denn er ist mit seinem Himmel unsichtbar bei mir. Darum bin ich niemals allein.

Das war die Lieblingsgeschichte aus der Bibel von Wolle, dem Schaf...

Gabi: ... und für mich ist das zur Zeit mein Lieblingsbilderbuch!

Lutz: Ich finde, du hast wirklich Recht, Gabi. Wolle, das Schaf, ist wirklich nicht dumm.

Gabi: Wie kommst du denn jetzt darauf, Lutz?

Lutz: Na, weil Wolle weiß, was wirklich wichtig ist: Dass man nie, nie, nie allein ist!

Gabi: Weißt du was, Lutz? Davon singen wir jetzt noch ein schönes Lied. Das können wir immer singen, wenn wir etwas Mut gut gebrauchen können.

Kindermutmachlied: Lalalalala, lalalalala ... Wenn einer sagt, ich mag dich

**Segnung der Erstklässler und aller anderen, die gesegnet werden möchten
(während des Segens: Klaviermusik)**

Gott hat dich lieb.
Er segne dich,
er schenke dir Frieden
in der Schule und zu Hause

Guter Gott. Du hast uns lieb. Du bist uns wie ein Freund oder eine Freundin, wie eine Freundin, die uns Mut macht, wie ein Freund, der uns hilft, wenn wir Angst haben oder uns fürchten.

Wir bitten dich: Sei bei den Jungen und Mädchen, die nun das erst Mal in die Schule gehen. Gib ihnen Mut und Kraft, auch als Kleine groß zu sein, und sei bei ihnen, wenn sie sich vor dem Neuen fürchten.

Gott, wir bitten dich: Für alle Menschen, die diese Kinder auf ihrem Weg in die Schule begleiten:

- für die Mütter und Väter, die ihre Kinder nun in die Schule gehen lassen, dass sie ihre Kinder unterstützen und nicht allein lassen.
- für die Lehrerinnen und Lehrer, dass sie mit den Kindern zusammen lernen und zusammen spielen und sie als deine Geschöpfe ernst nehmen.
- für alle anderen, die Geschwister und Großeltern, Patinnen und Paten und für alle, die die Jungen und Mädchen begleiten. Sie mögen die Schulkinder unterstützen, ihnen helfen und immer wieder Mut machen. Amen.

Alle Bitten, die wir nun ausgesprochen haben, aber auch die, die wir im Herzen haben, wollen wir einfließen lassen in das Gebet, das der Herr uns zu beten gelehrt hat und dazu stehen wir auf:

Vater unser

Und nun bekommen auch alle anderen Gottes Segen:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Erklärung zum Büchlein „Guter Gott, du hast mich lieb“

Wir haben heute auch ein kleines Geschenk für die Schulanfangskinder mitgebracht, das wir euch jetzt gleich auf dem Weg nach draußen austeilten wollen. Wir haben hier für euch ein kleines Büchlein, das euch an diesen Gottesdienst und daran erinnern soll, dass Gott euch immer lieb hat. So heißt dieses Büchlein auch: „Guter Gott, du hast mich lieb“. Es ist ein kleines Gebetbüchlein, in dem Gebete drin stehen für die schönen Blumen, für die Tiere, für die Familie und für die Freunde. Jetzt könnt ihr die Gebete vielleicht noch nicht selber lesen, aber in dem Buch sind ganz viele tolle Bilder drin, die ihr euch anschauen könnt und vielleicht könnt ihr es gemeinsam mit euren Eltern, oder Oma und Opa, oder älteren Geschwistern lesen. Im Laufe des ersten Schuljahres werdet ihr lesen lernen und bald könnt ihr die Gebete in unserem kleinen Buch ganz alleine lesen.

Damit sind wir fast fertig in unserem Schulanfangsgottesdienst. Wir singen noch ein Lied, und wenn danach das Klavier noch einmal spielt, gehen alle Kinder wieder durch den Gemeindesaal über die Rampe nach draußen. Die Sandfeldschulkinder gehen zum ersten Schultag in die Sandfeldschule, und die Kinder, die in die Büchner-Schule gehen, die warten noch einen Tag und gehen morgen zum ersten Mal in ihre Schule. Ich sage jetzt schon einmal allen Kinder und großen Leuten: Auf Wiedersehen!

Lied: Guter Gott, dankeschön

Klaviermusik zum Ausklang und Verteilen der Büchlein im Gemeindesaal

Die ganze Welt in Gottes Hand

Schulanfängergottesdienst am 14. August 2012, Pauluskirche Gießen,
für die Erstklässler der Sandfeldschule und der Georg-Büchner-Schule

Im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes steht ein Stabpuppenspiel, in dem die Erde und ein Vogel mit der Sonne ins Gespräch über die Schöpfung kommen. Mit dabei sind auch als stumme Mitspieler ein Baum, ein Fisch sowie Mond und Stern.

Klaviermusik zum Stillewerden

Begrüßung (Pfarrer Helmut Schütz)

Guten Morgen, liebe Kinder, guten Morgen, liebe großen Leute!

Wir grüßen euch und Sie alle. Wir – das sind Tanja Mohr von der katholischen Gemeinde St. Albertus, das bin ich, Pfarrer Helmut Schütz, von der evangelischen Paulusgemeinde, und Gaby Engel aus der evangelischen Stephanusgemeinde wird nachher auch in dieser Feier mitwirken.

Wir sind hier, weil heute für viele von euch Kindern die Schule anfängt. Und ich glaube, ich kann auch sehen, wer von euch heute den ersten Schultag hat. Wisst ihr, wie ich das merke? Weil ihr eine Schultüte dabei habt, stimmt's? Haltet doch mal eure Schultüten hoch – so viele Schulkinder gehen heute zum ersten Mal in die Schule. Jetzt möchte ich mal wissen: Wer von euch geht nachher in die Georg-Büchner-Schule? Und wer in die Sandfeldschule? Ich sehe aber auch noch andere Kinder – wer geht denn schon länger in die Schule, ins zweite, dritte oder noch höhere Schuljahr? Und wer geht noch in den Kindergarten? Ihr habt aber auch große Leute mit in die Kirche gebracht, Erwachsene. Jetzt sollen alle Papas mal aufstehen. Und die Opas zeigen einfach mal auf. Und jetzt die Omas. Natürlich dürfen wir auch die Mamas nicht vergessen. Schön, dass Sie alle da sind! Neugierig bin ich auch, ob auch Lehrerinnen und Lehrer hier sind – von ihnen werdet ihr Kinder in der Schule eine Menge lernen können.

Jetzt feiern wir einen Gottesdienst. Gott kann man nicht sehen, aber er ist immer da für uns. Er hat alles gemacht, was es gibt, und er hat uns lieb. Jesus sagt: Gott ist wie ein lieber Papa für uns da. Er kann uns trösten wie eine liebe Mama. Er gibt uns Kraft, damit wir viele Sachen machen können, ja, auch Kraft im Kopf, damit wir gut nachdenken und lernen können.

Lied „Du hast uns deine Welt geschenkt“

Eingangsgebet (Tanja Mohr)

Am Beginn unseres Gottesdienstes wollen wir miteinander beten. Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott. Dazu ist es wichtig, dass alle einmal ganz still werden. Wir falten unsere Hände.

Lieber Gott, du hast uns deine Welt geschenkt und wir sollen auf sie aufpassen. Du sprichst zu uns durch das Strahlen der Sonne. Du erscheinst uns in den Farben der Blumen. Du bist da in Größe weiter Wälder. Die Natur lässt uns erahnen, wie wunderbar deine Güte und Liebe zu uns Menschen ist.

Gott, du liebst alles, was du geschaffen hast. Heute ist ein wichtiger und aufregender Tag für uns. Unser erster Schultag. Sei du uns jetzt nahe, schau auf uns und höre auf uns, wenn wir singen und zu dir beten. Amen.

Wenn wir zu Gott reden, dann nennen wir das beten. Das hab ich ja eben stellvertretend für uns alle getan. Wir können aber auch anders beten und zwar alle gemeinsam in einem Lied: „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“.

Lied: „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“

Stabpuppenspiel „Die ganze Welt in Gottes Hand“

mit Helmut Schütz, Tanja Mohr und Gaby Engel

Erde: Ich bin die Erde. Und ich freue mich, dass Gott mich in der Hand hält.

Vogel: Ich habe aber noch nie die Hand von Gott gesehen.

Erde: Gott ist ja auch unsichtbar. Und seine Hand, das ist nicht so eine Hand wie von einem Menschen. Ich weiß einfach, dass Gott mich festhält. Und dabei hilft mir die liebe Sonne.

Sonne: Ja, das tue ich. Ich bin die Sonne. Und du, liebe Erde, läufst auf einem riesengroßen Kreis immer um mich herum. Ein ganzes Jahr dauert es, dann bist du einmal um mich herumgelaufen. Ich halte dich fest mit meiner Schwerkraft. Was das ist, werdet ihr irgendwann in der Schule lernen.

Erde: Ich finde das ganz toll mit der Schwerkraft, die Gott erfunden hat. Wenn es die nicht gäbe, würde ich einfach weg von dir ins dunkle Weltall fliegen.



Sonne: Das wäre schlimm, denn dann wäre es überall ganz kalt auf dir. Alles Wasser würde zu Eis, und alle Menschen und Tiere müssten erfrieren.

Erde: Da bin ich aber froh, dass ich in deiner Nähe bleibe und es nur manchmal im Winter kalt wird. Und dass die Menschen Häuser haben mit Heizungen, wo sie nicht frieren müssen.

Sonne: Es ist aber auch toll, dass du nicht abstürzt und in mich rein fliegen kannst.

Erde: Dafür bin ich Gott auch sehr dankbar. Sonst müsste ich ja verbrennen, weil du so heiß bist.

Sonne: Gut, dass du einfach immer um mich herumfliegst.

Vogel: Aber ich habe das noch nie gemerkt, dass die Erde fliegt. Ich kann fliegen. Aber die Erde ist immer ganz ruhig unter mir.



Erde: Ich bin ja auch so groß, dass ihr das gar nicht merkt, wie ich um die Sonne herum fliege.

Vogel: Das hat Gott auch sehr gut gemacht, dass wir das nicht merken. Sonst würde mir wahrscheinlich schlecht. Ich mag nicht gern Karussell fahren!

Sonne: Eigentlich fahren wir alle Karussell. Ich fliege auch durch das große weite Weltall. Und auch dabei hält Gott mich fest, dass ich auf meiner Bahn bleibe, immer rund um die Milchstraße.

Vogel: Milchstraße? Gibt es da Milch zu trinken?

Sonne: Nein, die nennt man nur so. Die Milchstraße, das sind ganz viele Sterne am Himmel, die sieht man manchmal nachts, wenn keine Wolken am Himmel sind, die sehen so aus, als hätte da jemand Milch verschüttet.

Vogel: Das ist mir alles zu kompliziert. Ihr Kinder, ihr werdet das ja vielleicht alles mal in der Schule lernen, aber mir brummt mein kleiner Kopf.

Erde: Hauptsache, du kapiertest, dass Gott auch dich festhält, wenn du in der Luft fliegst.

Vogel: Ja, das kapiere ich. Er hält mich fest, und die Luft hilft ihm dabei. Die kann man ja auch nicht sehen, und trotzdem trägt sie mich, dass ich nicht runterfalle.



Erde: Was ich auch noch schön finde, dass es so viele verschiedene Tiere auf der Erde gibt. Zum Beispiel die Fische.

Vogel: Aber die leben nicht in der Luft. Und auch nicht auf der Erde. Sondern im Wasser.

Erde: Gut, dass Gott dafür gesorgt hat, dass es auch ganz viel Wasser auf mir gibt. Da können die Fische drin leben. Und in dem Wasser hält Gott auch die Fi-

sche ganz fest. Er hat das so gemacht, dass das Wasser die Fische trägt.

Vogel: Ich finde es auch noch schön, dass Gott die Bäume geschaffen hat. Da können wir Vögel Nester drin bauen, und es wachsen Früchte dran, die kann man essen.

Sonne: Und ich bin froh, dass ich immer über der Erde scheinen kann, damit ihr es schön hell und schön warm habt.

Vogel: Aber du scheinst ja gar nicht immer. Oft sind nur Wolken am Himmel und manchmal regnet es ganz doll. Und dann bin ich ganz traurig.



Sonne: Ich scheine aber trotzdem. Ich verstecke mich nur manchmal hinter den Wolken. Ich bin immer noch da, nur ihr könnt mich nicht sehen.

Vogel: Wenn ich also ganz hoch fliegen würde, über die Wolken, dann könnte ich dich auch bei Regen sehen?

Sonne: Stimmt, aber ich glaube, für dich würde die Luft da oben zu dünn.

Erde: Die Menschen in den Flugzeugen, wenn die über den Wolken fliegen, die sehen die Sonne auch da oben.

Vogel: Also, wenn ich hier unten manchmal traurig bin, weil die Sonne nicht scheint, ist sie immer noch da?

Sonne: Ja, ich bin immer da. Und genau so ist es mit dem lieben Gott. Den kann man ja gar nicht sehen. Nicht einmal hier oben, wo ich bin. Aber er ist trotzdem immer da.

Vogel: Aber du bist doch nicht immer da, liebe Sonne. In der Nacht nämlich nicht. Dann gehst du unter.

Sonne: Das stimmt ein bisschen und stimmt auch ein bisschen nicht. Ihr seht mich dann nicht mehr, aber andere Tiere und Menschen auf der Erde können mich dann sehen.

Vogel: Das verstehe ich nicht.

Erde: Vielleicht kann ich das erklären. Das kommt, weil ich nicht nur um die Sonne herumlaufe. Ich drehe mich auch die ganze Zeit um mich selbst, immer im Kreis, jeden Tag einmal ganz um mich herum.

Sonne: Darum scheine ich immer auf dich, aber immer nur auf eine Seite von dir. Und die andere liegt im Dunkeln.

Erde: Jetzt scheinst du mich hier in Deutschland an. Darum ist es jetzt in Deutschland Tag. Ich drehe mich immer weiter um, und heute Abend wird es in Deutschland dunkel und du scheinst mich auf der Seite von Amerika an, und später in Australien und dann in Indien und in Russland und morgen früh wieder hier in Deutschland.

Sonne: Und damit ihr es in der Nacht nicht ganz dunkel auf der Erde habt, scheint in der Nacht oft auch der Mond.

Vogel: Und die Sterne. Und die Milchstraße. Nur, wenn Wolken sind, sieht man auch den Mond und die Sterne nicht.

Sonne: Ja, das hast du gut verstanden.

Erde: Und ich drehe mich immer um mich selbst, aber mir wird trotzdem nicht schwindelig.

Vogel: Komisch. Wir fahren doppelt Karussell, auf der Erde um die Sonne und mit der Erde immer im Kreis. Dass uns dabei nicht schwindlig wird, ist wirklich ein Wunder. Und so richtig habe ich das immer noch nicht verstanden.

Sonne: Du bist ja auch ein Vogel und hast einen ganz kleinen Kopf. Du musst ja auch nicht alles verstehen.

Vogel: Da bin ich aber froh. Aber ihr Kinder hier in der Kirche, ihr habt viel größere Köpfchen als ich. Da passt ganz viel Lernen rein.



Sonne: Das denke ich auch. Ihr geht ja jetzt in die Schule, und da lernt ihr bestimmt ganz viel über mich und über die Erde und über alles, was es auf der Erde gibt.

Erde: Und auch vom lieben Gott könnt ihr viel lernen, der uns alle in der Hand hält. Der hilft euch beim Lernen, der ist bei euch, wenn ihr Angst habt, und dem könnt ihr Danke sagen, wenn ihr euch über etwas freut.

Lied: „Meinem Gott gehört die Welt“

Fürbitten

Gott, du bist immer da und hältst uns in deiner Hand – Du bist immer für uns da. Deshalb bitten wir:

Begleite alle Schulanfänger an diesem ersten Schultag und an allen anderen Tagen, lass sie in den neuen Klassen gute Freunde finden und miteinander und mit den neuen Lehrerinnen und Lehrern gut auskommen. Lass die älteren Schüler dazu beitragen, dass sich die Erstklässler an der neuen Schule gut einleben.

An einer Schule gibt es nicht nur Erstklässler. Gott wir bitten dich für alle Schüler, die die Schule schon länger besuchen: Lass sie ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren. Sei bei ihnen, wenn sich ihre Erwartungen einmal nicht erfüllen und gib ihnen immer wieder Freude am Lernen.

Gott, du lässt Menschen für uns da sein, die uns auf unserem Lebensweg begleiten: Eltern und Großeltern, Geschwister, Patinnen und Paten, Freunde und Freundinnen. Dafür danken wir dir und bitten dich: Stärke ihr Vertrauen, wenn sie mit der Einschulung ihrer Kinder ein Stück loslassen müssen und ihre Vorfreude auf diesen neuen Lebensabschnitt mit ihren Kindern.

Gott, wir bitten dich für alle Lehrerinnen und Lehrer: Hilf ihnen, ein jedes Kind, das ihnen anvertraut ist, in seiner Weise anzunehmen und ihm gerecht zu werden. Gib ihnen die Kraft und die Nervenstärke, in schwierigen Situationen mit Schülern, Eltern oder auch Kollegin ruhig zu gelassen zu reagieren und einvernehmliche Lösungen zu finden. Erhalte ihnen die Liebe zu ihrem Beruf, so dass sie mit Humor und Freude unterrichten und die Kinder gerne zu ihnen kommen.

Alle Bitten, die wir nun ausgesprochen haben, aber auch die, die wir im Herzen haben, lassen wir einfließen in das Gebet, das Jesus uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser

Segnung der Erstklässler und aller anderen, die gesegnet werden möchten

Alle Kinder und Lehrerinnen, die es wollen, kommen nach vorne und bekommen ihren persönlichen Segen:

Gott segne und beschütze dich.
Er schenke dir Frieden in der Schule und zu Hause.

Und nun bekommen auch alle anderen Gottes Segen:

Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Lied: „Dank für die Sonne“

Erklärung zum Mobile (Tanja Mohr)

Wir haben heute auch ein kleines Geschenk für die Schulanfangskinder mitgebracht, das wir euch jetzt am Ende gerne hinten an der Tür austeilen wollen. Dieses Mobile kann euch an diesen Gottesdienst erinnern. Ein Mobile von Sonne, Erde, Vogel, Baum, Fisch, Mond. Das ist aber noch nicht fertig gebaut, sondern muss erst noch von euch, vielleicht mit der Hilfe eurer Eltern zusammengefügt werden.

Wie geht das?! Ihr bekommt von uns ein Blatt mit, auf dem die Figuren für das Mobile zu finden sind. Diese Figuren müsst ihr einfach nur ganz vorsichtig aus der Stanzform herausdrücken und sie mit Fäden zusammenbinden. Wie es genau geht, steht aber auch noch einmal auf dem Bastelbogen drauf. Schön wäre es, wenn ihr dieses Mobile gemeinsam mit euren Eltern zu Hause zusammenbaut und dann vielleicht auch einen schönen Platz zu Hause findet, wo ihr es hinhängen könnt.

Klaviermusik zum Ausklang

Verteilen der Mobiles an den Türen

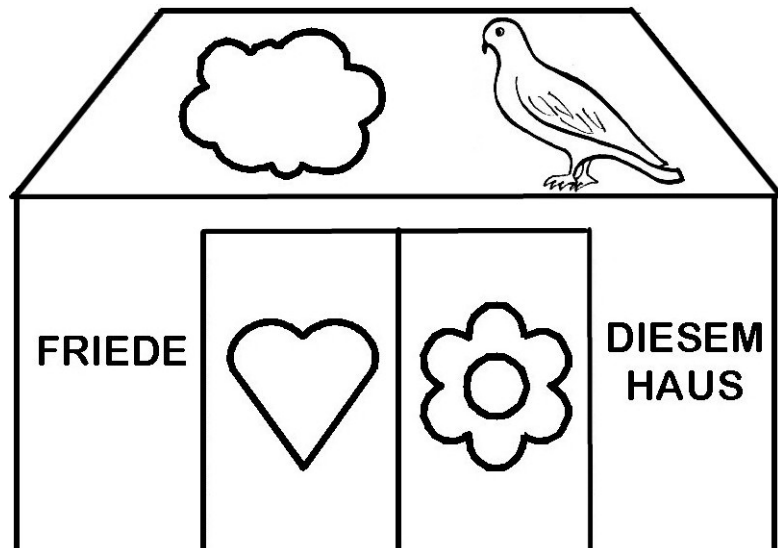
Unsere Schule – ein Haus des Friedens und der Liebe

Schulanfängergottesdienst am 21. August 2007 in der Pauluskirche Gießen

**Klaviermusik
zum Stillewerden (Grit Laux)**

**Das Friedenshaus
(aus Pappe gestaltet
von Agnes Schmidts)
steht vor dem Altar**

Unseren Gottesdienst feiern wir im Namen des Vaters, der uns nahe ist und der uns beschützt, und des Sohnes, der die Kinder segnete, und des Heiligen Geistes, der uns begleitet und uns leitet auf unseren Wegen. Amen.



Zu Beginn unseres Gottesdienstes darf ich alle Eltern und vor allem die Schulanfänger ganz herzlich begrüßen. Unser Thema heißt: „Unsere Schule - ein Haus der Liebe und des Friedens“ – ob das richtig ist? Ist unsere Schule tatsächlich ein Haus des Friedens und der Liebe? – Wir wollen darüber nachdenken...

Jeder von uns lebt in einem Haus, das uns vor Kälte und Regen und jedem Sturm beschützt. In den letzten Jahren war aber auch der Kindergarten für dich ein Haus, in dem du dich beschützt und wohl gefühlt hast.

Unser Wunsch für dieses Schuljahr ist, dass deine Schule für dich tatsächlich ein Haus der Liebe und des Friedens wird, ein Haus, in dem du dich wohlfühlst!

Etwas ist neu in diesem Jahr in unserem Schulanfängergottesdienst. Wir haben nämlich nicht nur die Kinder und Lehrerinnen von der Sandfeldschule eingeladen, sondern auch von der Georg-Büchner-Schule, die zum Beginn des neuen Schuljahrs in ihr neues Gebäude genau gegenüber von der Pauluskirche einzieht.

Wenn wir sagen: „Unsere Schule soll ein Haus des Friedens und der Liebe sein“, dann meinen wir also heute zwei Häuser: das Sandfeldschulhaus und das neue Georg-Büchner-Schulhaus.

Wer geht denn ab heute in die Sandfeldschule? Und wer in die Georg-Büchner-Schule? Herzlich willkommen in der Pauluskirche und besonders an die „ganz Neuen“: herzlich willkommen am neuen Standort in der Nordstadt!

Menschenskinderliederbuch 146: Kommt alle her, halihalo!

Guter Gott, heute ist ein wichtiger und aufregender Tag für uns. Unser erster Schultag. Du kennst unser Herz und weißt um unsere Freude und unsere Angst. Sei du uns jetzt nahe, schau auf uns und höre auf uns wenn wir singen und zu dir beten. Amen.

Geschichte nach dem Bilderbuch „Varenka“¹

Wir zeigen euch jetzt ein Bilderbuch und erzählen die Geschichte vom Haus der Varenka. Das Haus der Varenka war nämlich ein „Haus des Friedens“:

Vor langer Zeit lebte in den weiten Wäldern Russlands eine Frau ganz allein in ihrem kleinen Haus aus Holz. Sie hieß Varenka. Das Haus stand tief in den Bäumen, wo selten jemand hinkam. Ihr Mann war gestorben, und so musste sie alles allein im Haus machen.

Eines Tages kamen Leute zu ihr und riefen: „Varenka, fliehe mit uns! Im Westen wütet ein schrecklicher Krieg. Die Soldaten kommen jeden Tag näher!“

Varenka erschrak. Aber dann sagte sie:

Wer wird die müden Wanderer stärken? Wer nimmt sich der Kinder an, die sich im Wald verirren?

Nein, ich muss hier bleiben!

Als Varenka aus der Ferne das Donnern der Kanonen hörte, kniete sie nieder und bat Gott, um ihr Haus eine Mauer zu bauen. Aber Gott kam nicht, und niemand baute eine Mauer um Varenkas Haus.

Am nächsten Tag klopfte der Ziegenhirt Peter an ihre Tür und rief: „Die Soldaten haben meine Hütte niedergebrannt und mir blieb nur diese kleine Ziege. Nimm uns auf, sonst fressen uns die Wölfe!“ Da nahm Varenka Peter und die kleine Ziege in ihr Haus. Der Kanonendonner war schon viel näher gekommen. Und wieder betete Varenka zu Gott:

Bitte, baue eine Mauer um mein Haus, damit die Soldaten den Peter und mich und die kleine Ziege nicht sehen!

In der Nacht war alles still. Die Kanonen machten Pause mit ihrem Donnern. Die Tiere in den Bäumen und Höhlen kuschelten sich zusammen und schliefen ein. Aber Gott kam wieder nicht und baute keine Mauer um Varenkas Haus.

Am nächsten Morgen hörte Varenka wieder die Kanonen. Draußen auf dem Weg sprach sie den jungen Maler Stephan an. Auch sein Haus war zerstört. Er wohnte in einem hohlen Baum.

1 Nach dem Bilderbuch von Bernadette Watts (Text und Illustration): Varenka © 1971 Nordsüd Verlag AG, Zürich.

Hier kannst du nicht bleiben! Hörst du nicht die Kanonen donnern? Komm zu mir, ich gebe dir Essen und Obdach!

Da ging auch Stephan mit Varenka in ihr kleines Häuschen. Am Abend beteten alle zusammen:

Bitte, lieber Gott, komm schnell und baue eine Mauer um dieses Haus.

Aber Gott kam nicht. Als Varenka morgens durchs Fenster schaute, sah sie das kleine Mädchen Bodula, das eine Taube in der Hand hielt und rief: „Ach, ich habe Vater und Mutter auf der Flucht verloren!“ Varenka nahm sie an der Hand und sagte:

Komm herein, Kind. Wir sind hier eine kleine Familie, und du bist jetzt die Jüngste. Du bleibst jetzt bei uns, bis wir deine Eltern wieder finden.

Varenka gab dem Mädchen Bodula Kuchen und Tee, und die Taube durfte Brotkrümel aufpicken.

Draußen aber klang das Donnern der Kanonen näher und näher. Auch an diesem Abend betete Varenka wieder und sagte:

Lieber Gott, heute Nacht musst du kommen, denn ich fürchte, es ist schon sehr spät. Morgen werden die Soldaten hier sein und wir sind alle verloren.

Nachts öffnete Varenka vorsichtig das Fenster und sah, dass Schnee fiel. So dicht war der Schnee gefallen, dass er bis zum Fenstersims reichte. Und im Morgengrauen war Varenkas Haus ganz von Schnee bedeckt.

Am Mittag zogen die Soldaten durch den Wald und suchten nach Feinden. In dem kleinen Haus saßen alle still beisammen. Und die Soldaten gingen an der Hütte vorbei. Peter, Bodula, Stephan und Varenka dankten Gott, dass er sie gerettet hatte:

Lieber Gott, danke, du hast wirklich eine Mauer um unser Haus gebaut – eine Mauer aus Schnee!

Als der Frühling kam, fand Bodula ihre Eltern wieder und ging mit ihnen zurück ins Dorf. Stephan pflanzte eine weiße Blume vor Varenkas Haus. Die Taube aber flog fort, um den Frieden zu verkünden.

Und Stephan malte einige Bilder, um die Geschichte der Mauer zu erzählen, die Gott um Varenkas Haus gebaut hatte.

Menschenkinderlied 72, 1: Gib uns Frieden jeden Tag

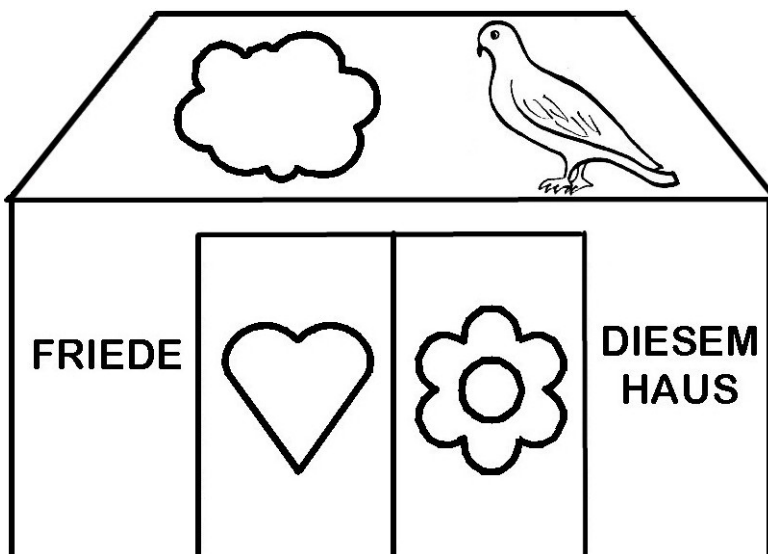
Evangelium: Friede diesem Haus

In der Bibel steht, dass Jesus auch einmal etwas über ein Haus des Friedens gesagt hat. Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern (**Lukas 10, 5-6** – abgewandelt nach der Einheitsübersetzung):

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes:
Friede diesem Haus!
Und wenn dort Menschen des Friedens wohnen
wird der Friede, den ihr ihnen wünscht, auf ihnen ruhen.

Ansprache (bezogen auf das Friedenshaus):

Frau Schmidts hat das Haus der Varenka gestaltet. Woran erkennt ihr, dass dieses Haus ein Haus des Friedens ist?



Ja, es sind Bilder darauf, die etwas bedeuten. Varenka hatte ein Herz für andere Menschen (Symbol Herz), sie hat die Türen (Symbol Türen) für Menschen geöffnet, die ihre Hilfe brauchten, sie war gastfreundlich und hat alle an ihren Tisch (Symbol Tisch) eingeladen, Varenka vertraute auf Gott, war zuversichtlich, weil sie wusste, Gott behütet und beschützt sie (Symbol Wolke). Sie wusste,

dass von Gott Frieden kommt, und dieser Friede setzt sich wie eine weiße Taube auf das Dach des Hauses (Symbol Taube). Varenka hat selber Frieden gestiftet, weil sie alle Flüchtlinge in ihrem Haus aufgenommen hat, und Gott hat ihnen allen geholfen, indem er eine Mauer aus Schnee um das Haus gebaut hat. Darum pflanzt der Maler im Garten der Varenka am Ende eine weiße Blume (Symbol Blume).

Wie kann denn eure Schule ein Haus des Friedens werden? Wenn ihr ein Herz füreinander habt, Respekt habt, euch nicht streitet, sondern gut vertragt. Wenn ihr wisst, ihr seid behütet von Gott, und auch die Lehrerinnen passen auf euch auf. Wenn ihr Spaß habt am Lernen und auch Zeit habt zum Spielen in der Pause. Wenn ihr euch satt essen könnt mit gutem Essen, und auch mal was miteinander teilt. Wenn ihr euch hilft, wenn einer mal was nicht so gut kann, und euch dann nicht auslacht.

Aktion Friedenshauskarte

Eltern schreiben einen guten Wunsch für ihr Kind auf die Tischplatte, Kinder malen zu Hause später alle die Menschen um den Tisch herum, mit denen sie gern zusammen sind: Eltern, Geschwister, Oma, Opa, Freunde, vielleicht auch die neuen Freunde, die ihr in der Schule kennen lernen werdet!

Menschenskinderlied 145: Kinder können viele Sachen

Lasst uns beten! Guter Gott! Heute an unserem ersten Schultag vertrauen wir uns deinem Schutz an und kommen mit unseren Bitten zu dir:

Für alle Kinder: dass sie in unserer Schule ein Haus finden, in dem sie sich wohl fühlen, dass sie Freunde finden und Freunde werden, dass sie sich geborgen fühlen und eine neue Heimat finden! „Herr, schenke uns ein Haus des Friedens und der Liebe!“

Für alle Mütter und Väter: dass sie ihre Kinder begleiten, dass sie helfen, dass ihre Kinder sich im Haus der Schule wohlfühlen, dass sie Zeit haben, um zu hören und zu fragen, dass sie nicht zu viel von den Kindern verlangen. „Herr, schenke uns ein Haus des Friedens und der Liebe!“

Für alle Lehrer und Lehrerinnen: dass sie nett und vertrauenswürdig sind, dass sie Verständnis für ihre Schüler haben, dass sie spüren, was ein jeder nötig hat. „Herr, schenke uns ein Haus des Friedens und der Liebe!“

Für alle, die im Haus der Schule mit uns leben: Für den Hausmeister, dass er den Schülern hilft, sich zurecht zu finden. Für die Reinigungsfrauen, dass sie Freude an ihrer Arbeit haben. „Herr, schenke uns ein Haus des Friedens und der Liebe!“

Alle unsere Bitten fassen wir in dem Gebet zusammen, das Jesus uns selbst zu beten gelehrt hat: Das Vater unser. Dazu fassen wir uns an den Händen.

Vater unser

Segenswunsch

Bitten wir Gott im Segen darum, dass im kommenden Schuljahr unsere Schule wie ein großes Haus für euch wird, das euch beschützt und in das ihr gerne kommt:

Herr, schenke uns die Schule als ein Haus, in dem wir geborgen und wo wir glücklich sind. Schenke uns die Schule als ein Haus, wo der Frieden lebt, sich verbreitet und wohnen kann. Schenke uns die Schule als ein Haus, wo alle willkommen sind – die großen und die kleinen Schüler, Eltern und Lehrer. Und halte deine Hände über uns diesem ersten Schuljahr. So segne uns der gute Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Alle Kinder und Lehrerinnen, die es wollen, kommen nach vorne und bekommen ihren persönlichen Segen:

Gott segne dich,
er schenke dir Frieden
in der Schule und zu Hause.

EG 608: Alles, was wir sind hat Gott geschenkt

Klaviermusik zum Ausklang (Grit Laux)

Unter dem Schirm des Höchsten

Schulanfängergottesdienst am 29. August 2006 in der Pauluskirche Gießen

Klaviermusik zum Stillewerden (Organistin Evelina Alles)

Frau Schmidts spannt von ihr selbst bemalte Regenschirme auf und stellt sie in den Altarraum

Unseren Gottesdienst feiern wir im Namen des Vaters, der uns nahe ist und der uns beschützt, und des Sohnes, der die Kinder segnete, und des Heiligen Geistes, der uns begleitet und uns leitet auf unseren Wegen. Amen.

Ich begrüße Euch und Sie ganz herzlich zu diesem Gottesdienst. Ganz besonders natürlich die Kinder, um die es heute geht: Unsere Erstklässler! Heute ist ein ganz besonderer Tag. Ihr werdet Schulkinder! Die Kindergartenzeit ist vorbei, und für Euch beginnt nun eine aufregende und spannende Zeit. Ihr seid groß geworden, ihr dürft in die Schule gehen. Dabei werdet ihr viel Neues lernen und entdecken können. Gott begleitet Euch auf Eurem Weg. Er will Euch zeigen, dass er für Euch da ist. Deshalb feiern wir diesen Gottesdienst zum Schulanfang.

Auch für Eure Eltern, Eure Großeltern und Paten ist dies ein großer Tag. Sicher haben sie gemischte Gefühle. Sie wünschen Euch Spaß in der Schule und wollen, dass es Euch gut geht. Sie staunen vielleicht, dass ihr schon so groß geworden seid, dass ihr anfangen könnt, die Welt zu entdecken. Sicher sind sie auch dankbar, wenn ihr gesund und neugierig seid und freuen sich, dass Gott Euch auch weiterhin ein treuer Freund sein will und Euch begleiten wird. Und Geschwister der Schulkinder sind auch in der Kirche. Die größeren denken: Das hab ich auch schon mitgemacht! Die kleineren sind vielleicht neugierig, wie das heute ist, weil sie nächstes oder übernächstes Jahr auch in die Schule kommen.

Natürlich ist ein Schulanfang mit ganz neuen Kindern auch für Sie als Lehrerinnen der Sandfeldschule etwas Besonderes. Es ist spannend zu sehen, welche Klassengemeinschaft sich entwickeln wird, es ist eine große Verantwortung, sich auf jedes einzelne Kind einzustellen.

Das alles sind gute Gründe um Gottesdienst zu feiern!

Lied: Guter Gott, dankeschön!

Guter Gott, heute ist Schulanfängergottesdienst. Aus Babys und kleinen Kindern sind Schulkinder geworden. Du hast sie begleitet und beschützt in ihren ersten Lebensjahren. Du hast ihnen Gesundheit geschenkt, Neugier, helle Augen und einen wachen Verstand. Wir danken dir dafür! Guter Gott: Sei ihnen auch weiterhin ein Freund und Begleiter, Schutz und Schirm auf ihren Wegen. Amen.

Von Regen- und Sonnenschirmen (Agnes Schmidts)

(Zum Schirm greifen und ihn hoch zeigen) Ich habe heute meinen Schirm in den Gottesdienst mitgebracht. So ein Schirm ist eine sehr praktische Sache. Wisst ihr auch warum? (Kinder fragen, antworten lassen, zusammenfassen) So ein Schirm schützt einen vor schlechtem Wetter. (Schirm aufspannen). Schon seit Jahrhunderten benutzen Menschen Schirme. Hier in Deutschland schützt er uns meistens vor Regen. In China z. B. braucht man ihn als Sonnenschutz. Das Praktische ist: Man kann ihn auch zusammen klappen, wenn man ihn gerade mal nicht braucht (zusammenklappen) und ihn einfach mit sich nehmen (ein paar Schritte mit dem Regenschirm gehen). Manche hängen ihn über die Schulter oder falten ihn klein zusammen. Wenn man den Schirm dabei hat, dann kann man ihn jederzeit aufklappen, wenn man ihn braucht. Freilich muss man erst mal lernen wie das eigentlich geht (versuchen ihn aufzuklappen und etwas mit dem Mechanismus „kämpfen“). Aber mit etwas Übung lernt man das ganz schnell. Natürlich muss man den Schirm auch richtig halten. Wenn man ihn neben sich hält (zeigen) oder schräg hält (zeigen), dann kann er nicht richtig schützen. Dann fällt einem der Regen trotzdem auf den Kopf oder er kann keinen Schatten spenden. Das Wichtigste am Schirm ist aber, dass man ihn nicht vergessen oder liegen lassen sollte. Denn wer weiß schon, wann man ihn braucht?

Wer einen Schirm hat und weiß wie er ihn halten muss, der ist fein raus. Dem können weder Regen noch Sonne etwas anhaben. Da kann man gemütlich unterm Schirm stehen und rausgucken. Der Schirm geht auch mit. Man kann quer durch den Regen laufen und wird nicht nass!

Unter dem Schirm des Höchsten (Pfarrer Helmut Schütz)

Aber warum haben wir so viele Schirme in den Gottesdienst mitgebracht? Hier regnet es doch nicht, oder? Wir haben ja ein Dach über dem Kopf! Weil ich kürzlich in der Bibel über einen Schirm gelesen habe.

Da steht, dass Gott so ähnlich ist wie ein Schirm (**Psalm 91, 1-2**):

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.

Gott wird also mit einem Schirm verglichen. Er geht immer mit. Man ist nie allein mit ihm. Man muss auch nicht an einem Ort bleiben – der Schirm geht mit, wohin man auch gerade unterwegs ist. Wenn das Wetter in der Welt rauh ist, dann kann man sich einfach unter den Schirm Gottes setzen und ist dem Regen oder der Sonne nicht mehr schutzlos ausgesetzt. Das ist doch toll, nicht?

Wie man ihn aufklappt, den Schirm Gottes? Ganz einfach: Man spricht einfach mit Gott und sagt ihm, dass man den Schirm braucht. Beten nennt man das. Manchmal reicht es schon, wenn man mit Gott spricht. Und er sagt einem dann: Ich gehe mit dir, fürchte dich nicht! Dann ist alles nur noch halb so schwer wie allein.

So ein Schirm Gottes ist so gut wie eine Burg, heißt es da in der Bibel. Da kann man zuversichtlich sein und das Wetter einfach abwarten. Bei gutem Wetter kann man ihn problemlos mit sich nehmen, und manchmal ist er sogar noch als Wanderstock nützlich.

An die Erwachsenen:

Vielleicht ist es das, was Sie als Eltern, Verwandte und Paten Ihren Kindern heute morgen wünschen: Einen solchen Schirm, der ihnen hilft auf ihrem Weg. Den Schutz des Höchsten, den Schatten des Allmächtigen, wie es in unserem Bibelves heißt, in dem man Zuflucht findet und sich gelassen und zuversichtlich dem Leben stellen kann.

Wenn die Kinder ihre ersten Schritte allein in die Welt gehen, dann wünschen wir uns, dass sie nicht alleingelassen sind. Gott lässt sie nicht allein. Er wird bei ihnen sein und sie begleiten.

Die Kinder können unter seinem Schirm jederzeit Zuflucht und Zuversicht finden. Diese Zusage ist beruhigend. Der Schirm Gottes wird ihnen geschenkt. Was wir ihnen heute mitgeben können, ist das Wissen um diesen Schirm.

Je mehr die Kinder ihre eigenen Wege gehen, desto weniger können wir selbst sie beschützen. Doch wir können dafür beten, dass Gott sie beschirmt, wo auch immer sie gerade sein mögen. Dass sie gute Freunde finden, denen sie vertrauen können und Lehrer und Lehrerinnen die ihnen gerecht werden. Dass sie Freude am Leben und Lernen haben, bei guter Gesundheit bleiben und voller Neugier und Energie die Welt entdecken. Gott schenkt jedem von uns den Schutz seines Schirmes. Mit unseren Gebeten spannen wir ihn auf. Guter Gott, wir danken Dir für dieses Geschenk! Amen.

Schirmkarten-Aktion (Helmut Schütz erklärt die Aktion;
Agnes Schmidts teilt Karten und Stifte an die Eltern aus)

Jetzt sind Sie als Eltern gefragt. Wir verteilen Karten an Sie, die Frau Schmidts extra für Ihre Kinder gebastelt hat. Auf denen steht der Spruch aus der Bibel, den ich eben vorgelesen habe, und außerdem ist ein kleiner Schirm drauf, den kann man aufklappen.

Sie kriegen jetzt so eine Schirmkarte, für jedes Schulkind haben wir eine. Und Sie kriegen auch einen Stift. Mit dem können Sie in die Fächer von dem Schirm etwas reinschreiben, was Sie Ihrem Kind jetzt, wo es in die Schule geht, ganz besonders

wünschen. Das kann ein Wort sein oder, wenn Sie ganz klein schreiben können, auch ein kurzer Satz. Wenn Sie das geschrieben haben, behalten Sie die Karte noch bei sich, nachher haben wir damit noch etwas vor.

Und während Sie überlegen und schreiben, singen wir mit den Kindern.

Kindermutmachlied: Wenn einer sagt, ich mag dich

Nun werden wir noch einmal still und wollen beten.

Guter Gott! Wir haben viele Hoffnungen und gute Wünsche für unsere Kinder. Wir beten für unsere Kinder und bringen unsere Bitten im Gebet vor dich.

Guter Gott! Für unsere Kinder, die heute in die Welt hinausgehen bitten wir Dich: Erhalte ihnen ihre Neugier und ihre Energie. Schenke ihnen Freude am Ausprobieren und Entdecken und einen wachen Verstand. Sei ihnen ein treuer Freund, Schutz und Schirm auf ihrem Weg.

Für die Mütter und Väter bitten wir Dich: Schenke ihnen die Weisheit und Gelassenheit, die nötig ist um ihre Kinder in diesen Jahren zu begleiten. Zeig ihnen, dass Du ihre Kinder beschirmst und beschützt wo es nötig ist, und hilf ihnen ihre Kinder mit gesundem Menschenverstand und einem fröhlichen Herzen zu erziehen.

Für jene Menschen, die unseren Kindern in der Zukunft begegnen werden: Schenke ihnen die Fähigkeit den einzelnen Kindern gerecht zu werden und Freude am Umgang mit ihnen. Hilf, dass diese Begegnungen Gutes bringen.

Für die Kinder in dieser Welt bitten wir Dich. Du hast allen Kindern die Neugier und den Hunger nach Leben geschenkt. Lass ihnen Menschen begegnen, die diesen Hunger stillen können. Sei Du ihnen nahe, besonders den armen und kranken, und zeige ihnen Wege ihr Leben zu meistern. Amen.

Gemeinsam beten wir mit Worten, mit denen schon Jesus zu Gott gebetet hat:

Vater unser

Lied: Guter Gott, dankeschön!

Jetzt bitte ich die Eltern: Geben Sie Ihren Kindern die Schirmkarte mit nach vorn, wo Sie vorhin gute Wünsche draufgeschrieben haben. Wir lesen Ihrem Kind diesem guten Wunsch vor und schicken es mit Ihrem und mit Gottes Segen in die Schule.

Segnung der Kinder (und auch der Lehrerinnen, wenn sie es wünschen)

(Lesen der Karte) Deine Eltern wünschen Dir: ... (Handauflegen)

Gott segnet dich,
er hält seine Hand wie einen Schirm über dich,
er hilft dir beim Lernen.

Gott segne und behüte Sie alle,
Mütter und Väter, Großmütter und Großväter,
Schwestern und Brüder, Freunde und Verwandte,
Lehrerinnen in der Schule,
Erzieherinnen im Kindergarten!
Gott hält seine Hand wie einen Schirm über euch!
Geht im Frieden. Amen.

Vor dem Hinausgehen singen wir noch das Lied, das unsere Kindergartenkinder so toll finden und das auch für Schulanfänger schön ist:

Dienstag morgens, das ist doch klar

Klaviermusik zum Ausklang

Schmetterlingsalphabet

Schulanfängergottesdienst am 6. September 2005 in der Pauluskirche Gießen

Klaviermusik zum Stillewerden (Organistin Evelina Alles)

Begrüßung (Pfarrer Helmut Schütz)

Guten Morgen, liebe Kinder und liebe Lehrkräfte und alle Leute, die die Kinder heute in die Schule begleiten! [Frau Agnes Schmidts](#) von der Albertusgemeinde und ich von der Paulusgemeinde haben einen Gottesdienst für euch vorbereitet. Ihr seid heute die wichtigsten Personen in dieser Kirche, mit euren Schultüten, an eurem ersten Schultag, auf dem Weg zur Sandfeldschule.

Das erste Schuljahr liegt vor euch. Wir wissen noch nicht, was es bringen wird, ob es gut wird, ob es schwierig wird. Aber ganz gewiss geht Gott mit euch durch dieses Schuljahr und ist immer bei euch. Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hinführung zum „Schmetterlingsalphabet“

Guter Gott, wir danken dir für die Zeit im Kindergarten, die hinter uns liegt. Wir danken dir für die Menschen, bei denen wir zu Hause sind und die für uns da sind, wenn wir aus der Schule kommen.

Guter Gott, wir bitten dich: Lass uns auch in der Schule nicht allein. Gib uns Freude beim Lernen. Lach mit uns, wenn wir fröhlich sind. Wisch leise die Tränen ab, wenn jemand von uns weinen muss. Behüte uns und mach uns wieder Mut, wenn wir Angst haben. Amen.

Kindermutmachlied: Wenn einer sagt, ich mag dich

Schmetterlingsalphabet

Es werden nun Worte mit Hilfe des „Schmetterlingsalphabets“² gebildet und auf den Projektor gelegt, zunächst das Wort „WORT“.

So, liebe Kinder, wer kann dieses Wort lesen? Das ist das Wort „WORT“. Wenn noch ein „E“ dazu kommt, sind es mehrere „WORTE“. Frau Schmidts hat euch schon gesagt: Manche Worte sind besonders wichtig. Wenn wir an Gott glauben, ist besonders wichtig für uns, was Gott sagt, das „WORT GOTTES“. Wo finden wir denn die Worte, die Gott gesagt hat? In der „BIBEL“, das ist auch ein wichtiges Wort für Menschen, die fragen, wer Gott eigentlich ist und was er den Menschen gesagt hat.

2 Aus einer Arbeitshilfe des Gottesdienst-Instituts der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Gott schreibt in bunten Lettern. Schulanfangsgottesdienst für die Grundschule.

In der Bibel steht ein schöner Satz über das Wort Gottes (im **Psalm 119, 105** – eigene Übertragung):

Dein Wort ist wie ein Licht in der Nacht, das meinen Weg hell macht.

Welche Worte machen es denn hell auf unserem Weg? Zum Beispiel, wenn Gott uns sagt: „Ich hab dich lieb.“ „Ich tröste dich.“ „Ich bin bei dir.“ Das fühlt sich warm und hell und schön an.

Und was ist, wenn Gott sagt: „Ich will was von dir!“ „Hör auf mich und tu, was ich sage!“ Das fühlt sich nicht so schön an. Aber es kann trotzdem ein gutes Wort sein. Zum Beispiel, wenn einer was Schönes anhat und du bist neidisch und willst ihn am liebsten schubsen, damit er hinfällt und seine Sachen schmutzig werden – dann sagt Gott so in dir drin: „Nein, das ist böse. Tu das nicht!“ Es ist besser, wenn du darauf hörst. Oder wenn du dich gestritten hast. Vielleicht war der andere wirklich gemein zu dir, aber Gott sagt: „Versucht, euch wieder gut zu sein, hört mit dem Streiten auf.“ Das ist manchmal ganz schön schwer, zu tun, was Gott sagt. Aber ist es nicht schöner, wenn weniger gestritten wird und weniger Böses passiert?

Die Josefs Geschichte aus der Bibel

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Schmetterlingsalphabet

Auf dem Projektor wird das Wort „LICHT“ aufgelegt.

Der kleine Josef hat es erlebt: Gottes Wort ist wie ein Licht in der Nacht und macht seinen Weg hell. Viele Menschen sind überhaupt froh, dass es Buchstaben gibt und dass sie lesen können, weil es viele Worte und Sätze und Bücher gibt, zum Beispiel die Bibel, in denen schöne und spannende Sachen drinstehen, Worte, die trösten, und Geschichten, die Spaß machen.

Aber jetzt wollen wir uns noch einmal die Buchstaben anschauen, aus denen wir heute die Wörter gelegt haben. Wisst ihr, was das für Buchstaben sind? Jeder einzelne von diesen Buchstaben ist in Wirklichkeit ein Schmetterlingsflügel! Am „L“ kann man es vielleicht schon erkennen. Besonders gut sieht man es beim „F“, „P“ und „U“.

Ein Mann aus Amerika, Kjell Sandved, hat all diese Buchstaben und Zahlen auf den Flügeln von Schmetterlingen und anderen Insekten entdeckt. 26 Jahre hat er dafür gebraucht. Und was er da entdeckt hat, hat ihn fast schwindelig gemacht: Lange bevor die Menschen die Buchstaben erfunden haben, hat Gott schon seine Buchstaben auf die Flügel der Tiere gemalt. Lange bevor wir Menschen lesen und schreiben gelernt haben, hat Gott uns schon Nachrichten geschickt. Er hat sie uns in den bunten Farben der Natur gemalt.

Die bunten Buchstaben und Zahlen könnt ihr nachher mitnehmen. Sie sollen euch daran erinnern, dass Buchstaben nicht nur etwas Schweres und Langweiliges sind,

was man lernen muss. Sondern mit Buchstaben kann man auch sehr schöne Sachen aufschreiben, liebe Worte, so wie Gott sie uns sagt: „Ich habe euch lieb. Seid nicht böse, sondern lieb zueinander!“

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Guter Gott, wir danken dir für die Wunder deiner Schöpfung. Auf Schmetterlingsflügel hast du Buchstaben geschrieben und in vielen Blumen und Tieren erkennen wir, wie wunderbar du bist. Wir danken dir für deine Schöpfung und bitten dich: Hilf uns, dass wir behutsam mit ihr umgehen.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Guter Gott, du hast uns Menschen einen Verstand gegeben. Wir können lernen und Dinge verstehen. In der Schule werden wir viel Neues erfahren und entdecken, was wir alles können. Wir danken dir, dass du uns das alles schenkst. Wir bitten dich: Hilf, dass wir Spaß am Lernen haben und immer mehr verstehen.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Guter Gott, wir haben Eltern, Freunde und Geschwister, Lehrerinnen und Lehrer. Manchmal verstehen wir uns gut und manchmal gibt es Schwierigkeiten. Wir danken dir, dass keiner von uns ganz allein ist, und wir bitten dich: Hilf uns, dass wir zusammenhalten und uns gegenseitig gut tun.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Guter Gott, wir danken dir, dass wir dein Wort hören und bald auch lesen können. Du zeigst uns, was richtig und was falsch ist. Und wir erfahren in der Bibel immer wieder, dass du es gut meinst mit uns. Wir danken dir für alles, was du für uns tust, und bitten dich: Hilf uns, dass wir auch aufmerksam sind auf das, was du von uns möchtest.

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Gemeinsam beten wir mit Worten, mit denen schon Jesus zu Gott gebetet hat:

Vater unser

Segnung der Kinder (mit Handauflegen):

Gott segnet dich,
er gibt dir Mut,
er hilft dir beim Lernen.

Lied: Dienstag morgens, das ist doch klar

Klaviermusik zum Ausklang

Kommt jetzt der Ernst des Lebens?

Schulanfangsgottesdienst am 31. August 2004 in der Pauluskirche Gießen

Klaviermusik zum Stillewerden

Liebe Kinder, liebe Eltern, liebe Großeltern, liebe Lehrerinnen, liebe Erzieherinnen und liebe anderen Leute! Wir feiern heute einen Gottesdienst, weil viele von euch heute zum ersten Mal in die Schule gehen. Zu viert haben wir diesen Gottesdienst vorbereitet: Frau Schmidts und Herr Weißbäcker sind von der katholischen Albertusgemeinde, und die Klavierspielerin Grit Laux und ich sind von der evangelischen Paulusgemeinde. Mich kennen die meisten von euch aus dem Paulus-Kindergarten. Wer ist denn hier in den Kindergarten gegangen? Und wer in einen anderen?

Vielleicht erinnert ihr euch daran, als ihr zum ersten Mal in den Kindergarten gegangen bist. Heute seid ihr schon viel größer und geht in die Schule. Sicher klopft euer Herz vor Aufregung und das eurer Eltern vielleicht auch. Alles, was unser Herz bewegt, dürfen wir Gott sagen. Das tun wir, wenn wir jetzt miteinander beten.

Guter Gott, heute ist ein wichtiger und aufregender Tag für uns. Unser erster Schultag. Du kennst unser Herz und weißt, worüber wir uns freuen, und auch, wovor wir Angst haben. Schau auf uns und höre auf uns, wenn wir singen und zu dir beten. Amen.

Lied: Dienstags morgens, das ist doch klar

Geschichte: „Kommt jetzt der Ernst des Lebens?“ (Folie 1 bis 4)

Habt ihr gesehen? Dieser Felsbrocken hat ein Gesicht, er hat Tränen in den Augen, er weint. Manchmal geht es uns wie Annette: Sorgen und Fragen machen uns das Herz schwer wie ein Felsbrocken. Manchmal würden wir am liebsten weinen, wenn wir uns nicht so davor schämen würden. Vor Gott dürfen wir unser Herz ausschütten.

Lieber Gott! Ich komme in die Schule. Viele von den anderen Kindern kenne ich noch nicht. Ich fühle mich allein. Werden mich die anderen mögen? Lieber Gott! Die Schule ist so groß. Ich weiß noch nicht, wo mein Klassenzimmer ist. Wer ist da, wenn ich mich verlaufe? Lieber Gott! Ich soll schreiben und lesen lernen. Aber ich kann noch nicht einmal meinen Namen schreiben. Wer macht mir Mut, wenn mir das Lernen schwer fällt? Lieber Gott! Wer wird mich trösten, wenn ich traurig bin? Wer nimmt mich in den Arm, wenn ich Bauchweh habe? Lieber Gott! Was ist, wenn ich den Weg nach Hause nicht mehr finde? Ist dann auch jemand da, der mir helfen kann? Amen.

Matthäus 11, 28-29b (Einheitsübersetzung):

28 Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt
und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.
29 Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir;
denn ich bin gütig und von Herzen demütig.

Lied: Manchmalühl ich mich allein

„Kommt jetzt der Ernst des Lebens?“ (Folie 5 bis 6)

Lied: Gottes Liebe ist so wunderbar

Lasst uns beten! Guter Gott, heute an unserm ersten Schultag vertrauen wir uns deinem Schutz an und kommen mit unseren Bitten zu dir:

Für alle Kinder: dass sie ein fröhliches Herz behalten, dass sie Freunde finden und Freunde werden, dass sie auf dem Schulweg behütet sind. Gott, du Freund der Kinder!

Lied: Gottes Güte ist so wunderbar

Für alle Mütter und Väter: dass sie ihre Kinder loslassen können in die neue Welt der Schule, dass sie Zeit haben, um zu hören und zu fragen, dass sie nicht zu viel von den Kindern verlangen. Gott, du Freund der Eltern!

Lied: Gottes Treue ist so wunderbar

Für alle Lehrerinnen und Lehrer: dass sie geduldig und gelassen bleiben, dass sie spüren was jeder und jede nötig hat, dass sie sich die Ängste der Kinder zu Herzen nehmen und die Freude an ihrem Beruf behalten. Gott, du Freund der Lehrer!

Lied: Gottes Hilfe ist so wunderbar

Alle unsere Bitten fassen wir in dem Gebet zusammen, das Jesus uns selbst zu beten gelehrt hat: Das Vater unser. Dazu fassen wir uns an den Händen:

Vater unser

Segensgebet:

Gott sei dir nahe an deinem ersten Schultag.

Er helfe dir, wenn du Neues kennenlernenst.

Er lasse dich Freundschaften erleben.

Er schenke dir Freude am Lernen.

Er nehme dir deine Ängste.

Er behüte dich auf deinen Wegen.

Er lasse dich spüren, wie sehr er dich lieb hat und wie wichtig du ihm bist.

Es segne dich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Segnung der Kinder (mit Handauflegen)

Gott segnet dich, er gibt dir Mut, er hilft dir beim Lernen.

Lied: Gottes Liebe ist wie die Sonne

Musik zum Schluss

Sich schlau machen

Schulanfangsgottesdienst am 2. September 2003 in der Pauluskirche Gießen

Musik zum Stillewerden

Begrüßung durch Frau Stagneth und Pfarrer Schütz

Hallo, ihr Schulkinder! Ja, das seid ihr ab heute, Kinder, die zur Schule gehen. Ich bin Pfarrer Schütz, und manche von euch kennen mich aus dem Paulus-Kindergarten. Wer kennt mich denn schon? – Und wer ist in einen anderen Kindergarten gegangen?

Hier an der Tafel stehen viele Namen. Könnt ihr schon euren Namen lesen? Ist dein Name auch dabei?

Ab heute geht ihr alle in die gleiche Schule, in die Sandfeldschule, und dort werdet ihr viel lernen. Denn ihr seid ja nicht dumm! Davon singen wir jetzt auch ein Lied.

Lied: Bumm, bidi bumm, nein, nein, wir sind nicht dumm!

In der Bibel stehen viele Geschichten. Eine Geschichte vom König Salomo will euch jetzt Frau Stagneth erzählen:

„Der Traum des Königs Salomo“

Ja, liebe Kinder, so war das mit dem König Salomo. Dem war es egal, ob er stark war oder schwach, ob er berühmt war oder ob ihn keiner kannte. Der wollte viel lieber weise sein. Weise sein, was heißt das denn? Man kann dafür auch sagen: klug sein, vielleicht auch schlau sein. Etwas im Köpfchen haben.

Wenn wir Erwachsenen etwas nicht wissen, dann sagen wir manchmal: Ich muss mich erstmal schlau machen. Wie macht man das denn – sich schlau machen?

Der König Salomo durfte sich was wünschen, im Traum von Gott. Er wünschte sich, schlau zu sein. Und er wurde es. Und weil Gott diesen Wunsch so toll fand, wurde Salomo außerdem auch noch stark und berühmt. Aber es wird nicht erzählt, wie Salomo so schlau wurde. Er hatte erstmal was im Köpfchen. Da ist ein Gehirn drin. Damit konnte er denken. Das kann ich auch. Und ihr könnt das auch.

Dann hat Salomo viele Bücher gelesen. Das heißt, vorher hat er Lesen gelernt. Und er hat anderen Leuten zugehört, die viel wussten. Darum wusste er später so viel. Er wusste über die Pflanzen und die Tiere Bescheid. Er wusste, wie man ein Königreich regiert. Er wusste auch, was man tun darf und was verboten ist. So machte Salomo sich schlau.

Weil er so schlau war, machte er auch gute Pläne, um sich gegen seine Feinde zu wehren. Er brauchte gar keinen Krieg zu führen. Er sagte lieber: Wenn ihr mich in

Ruhe lasst, verkaufe ich euch schöne Sachen. Wollen wir nicht lieber Freunde sein? So war Salomo ein starker König – und berühmt. Viele Menschen hörten von ihm und fanden ihn toll.

Ihr könnt euch auch schlau machen. So wie Salomo. Ihr könnt in der Schule viel lernen: Lesen und Schreiben, Rechnen und Turnen. Ihr lernt was über Pflanzen und Tiere, ihr lernt was über Gott in Reli, ihr lernt, was man tut und was man nicht tun darf.

Manche von euch sind stärker und andere haben vielleicht ein bisschen Angst, weil sie nicht ganz so stark sind. Einige sind wilder und andere stiller. Manche sind schon ziemlich schlau, andere fragen sich: Komme ich auch mit in der Schule?

Wisst ihr was? Wenn ihr euch verträgt und einer dem andern hilft, dann macht ihr euch gegenseitig schlau.

Und das Lernen macht noch mehr Spaß.

Lied: Sei nicht dumm, frag warum!

Gott, ich danke dir, dass ich in die Schule gehen und viel lernen darf. Ich danke dir, dass ich mich schlau machen kann. Ich danke dir für die Freunde, die mit mir in die Schule gehen. Ich bitte dich, Gott, dass die Lehrerinnen nett sind. Ich bitte dich, Gott, dass wir Schüler uns gut vertragen. Sei bei mir, wenn ich Angst habe. Hilf mir, dass ich mich traue, immer zu fragen, wenn ich was nicht weiß. Amen.

Segnung der Kinder

Gott segnet dich, er gibt dir Mut, er hilft dir beim Lernen.

Kreide für schlaue Kinder

Kreide ist wichtig zum Lernen in der Schule. Damit schreibt man etwas an die Tafel. Wer viel schreiben übt, macht sich schlau. Wer will sich schlau machen? Der darf ein Stück Kreide haben!

Lied: Komm, Herr, segne uns

Vater unser

Segen

Musik zum Schluss

Ist der Weinbauer ungerecht, wenn er allen gleich viel gibt?

Schulanfängergottesdienst am 17. August 1999 in der Pauluskirche Gießen

Hallo und guten Morgen, liebe Kinder und liebe Erwachsene, die heute die Kinder begleitet haben! Ich bin Pfarrer Schütz von der evangelischen Pauluskirche, das ist [Frau Stagneth](#) von der katholischen Albertuskirche, und wir beiden möchten mit euch heute am ersten Schultag einen Gottesdienst feiern!

Begrüßung [Frau Stagneth](#)

Was macht man alles in der Kirche? Beten! Singen! Geschichten hören! Still sein und in sich hineinhorchen, ob Gott uns etwas sagen will! Aber wir sind hier nicht immer still. Nur dann, wenn alle still sind. Oder wenn einer etwas sagt und die anderen zuhören wollen. Beim Singen soll man die Stimmen richtig laut hören. Und manchmal klatschen wir auch bei einem Lied, jetzt gleich tun wir das.

Lied: Kommt alle und freut euch. Klatscht in die Hände!

[Liebe Kinder, zu eurem Schulanfang erzähle ich euch eine Geschichte. Vor vielen Jahren hat Jesus diese Geschichte so ähnlich erzählt.](#)

[Ein Bauer hat einen großen Weinberg. Wisst ihr, was ein Weinberg ist? Das ist ein Hügel, da stehen viele Weinstöcke, das ist so etwas ähnliches wie kleine Weinbäume, einer neben dem anderen, in langen Reihen. Und an den Weinstöcken wachsen Weintrauben. Jetzt sind die Trauben reif. Sie müssen abgepflückt werden. Aber der Bauer kann sie nicht allein abpflücken. Er braucht Arbeiter für seinen Weinberg.](#)

[Was soll der Bauer nun machen? Er weiß: Morgens früh auf dem Marktplatz stehen immer Leute, die haben keine Arbeit. Die will er fragen, ob sie bei ihm arbeiten wollen.](#)

Diese Geschichte kann man spielen. Wer von euch macht mit? Wer stellt sich auf den Marktplatz hier vorn?

[Der Bauer sagt zu ihnen: „Ich habe Arbeit für euch. Kommt! Helft mir beim Traubenspflücken! Jeder kriegt dafür einen Taler für den Tag.“ Die Leute gehen mit und arbeiten den ganzen Tag. Sechs Uhr soll Feierabend sein.](#)

Ich habe keine Weinstöcke und Weintrauben hier, aber kleine viereckige Trauben aus Papier, und die sollt ihr abpflücken und auf dieses große Stück Pappe kleben.

[Jetzt ist es Mittag. Es ist heiß, und die Arbeit ist anstrengend. Der Bauer merkt: Die Arbeiter schaffen die Arbeit nicht. Es sind nicht genug Arbeiter. Ich brauche noch mehr. Er geht noch einmal zum Marktplatz. Da stehen immer noch Leute rum. Er sagt: „Ich habe Arbeit für euch.“ Und wieder kommen Leute mit und arbeiten.](#)

Ihr helft den anderen beim Abpflücken der kleinen Papiertrauben und klebt sie auch auf die große Pappe.

Dann ist es fünf Uhr am Nachmittag. Die Arbeit ist immer noch nicht fertig. Da geht der Bauer nochmal los. Auf dem Marktplatz findet er keine Arbeiter mehr, da geht er durch die ganze Stadt und fragt: „Wollt ihr noch bis Feierabend bei mir arbeiten? Nur noch eine Stunde?“

Ihr habt nicht mehr viel Zeit, darum klebt jeder von euch jetzt nur ein kleines Herzchen auf die Pappe, irgendwo dazwischen, ihr hier vorn und hier in den Reihen!

Dann ist Feierabend. Wisst ihr, was das bedeutet?

Die Arbeit ist zu Ende, die Leute dürfen sich ausruhen. Aber vorher bekommen sie noch ihren Lohn.

Der Bauer sagt: „Jetzt kriegt jeder, was er heute verdient hat. Jeder kriegt einen Taler.“

Die zuletzt mit der Arbeit angefangen haben, kommen zuerst an die Reihe. Jeder bekommt einen Taler. Bei dem Bauern war das natürlich richtiges Geld. Ein Taler, davon konnte eine Familie für einen ganzen Tag zu essen kaufen. Ihr kriegt einen Taler, den ihr essen könnt.

Nun denken die anderen: „Bestimmt kriegen wir mehr. Bestimmt kriegen wir nicht nur einen Taler, sondern vielleicht vier oder acht Taler. Wir haben viel länger gearbeitet, viele Stunden lang.“ Aber alle bekommen einen Taler. Die mittags angefangen haben zu arbeiten und auch die schon am Morgen zur Arbeit gegangen sind.

Da fangen sie an zu schimpfen. Einer sagt zu dem Bauern: „Warum kriegen die andern genauso viel wie wir? Das ist ungerecht! Wir hatten es viel schwerer als die anderen! Es war so heiß am Mittag, und die Arbeit war so schwer!“

Was meint ihr dazu? Ist der Bauer ungerecht?

Hört mal, was der Bauer sagt. Er sagt zu dem, der geschimpft hat: „Ich habe dir doch einen Taler versprochen. Den hast du auch gekriegt. Warum schimpfst du dann?“

Und der Bauer sagt weiter: „Sei doch nicht neidisch! Ich will allen gleich viel geben. Dann muss niemand von euch hungern. Es macht mir Freude, zu schenken. Freu du dich doch mit!“

Diese Geschichte hat Jesus erzählt. Und dann hat Jesus gesagt: Gott macht es genauso wie dieser Bauer. Er hat alle Menschen lieb. Er will, dass sich alle freuen können.

Lied: Schwarze, Weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb

Deutsche, Türken und die andern... Evangelisch und katholisch...
Menschen aller Religionen, Gott hat sie alle lieb ...

Was hat diese Geschichte mit der Schule zu tun? Jesus will euch sagen: Ihr seid sehr verschieden, aber man kann euch alle lieben. Der eine ist ein bisschen braver, der andere ein bisschen frecher. Aber für Gott seid ihr in Ordnung. Einer ist sehr groß, ein anderer etwas kleiner. Das macht überhaupt nichts. Für Gott sind beide gleich viel wert. Der eine lernt schneller, der andere langsamer. Das ist nicht schlimm. Schließlich kann der Schnellere dem andern helfen, der langsamer ist.

Nun beten wir zu Gott. Wir können ihm alles sagen, was wir auf dem Herzen haben.

Lieber Gott, die Schule fängt an. Wir bitten dich, dass es schön wird beim Lernen und Spielen, dass wir uns vertragen und gut aufpassen können. Lass uns nicht allein, auch wenn wir meinen, keiner wäre für uns da. Hilf uns auch, dass wir lieb zueinander sind und Spaß miteinander haben. Amen.

Zusammen können wir jetzt noch das Gebet sprechen, das Jesus seinen Freunden beigebracht hat, das Vater unser:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Jetzt sind wir fast fertig mit dem Gottesdienst. Wenn es euch Spaß gemacht hat hier in der Kirche und ihr mal wiederkommen wollt – wir feiern hier immer sonntags um 10.00 Uhr Gottesdienst – und für die Kinder gibt es (wenn nicht gerade Schulferien sind) auch einen Kindergottesdienst zur gleichen Zeit. Die Kinder gehen dann immer, wenn die Erwachsenen die Predigt hören, nach unten in einen anderen Raum und singen, spielen, hören Geschichten.

Einladung zum Kindergottesdienst

Schulanfängerlied: Jetzt ist der Tag gekommen, auf den wir uns gefreut!

Gott segne und behüte euch auf euren Wegen. Amen.
Auf Wiedersehen!

Jesus lässt sich vom verachteten Betrüger Zachäus einladen

Gottesdienst zum Schulanfang am 3. September 1988 in der Reichelsheimer Kirche

Guten Morgen, liebe Kinder und liebe Erwachsene, die heute die Kinder begleitet haben! Hallo, alle zusammen!

Die Schule fängt heute wieder an, für einige zum erstenmal, und wir feiern einen Gottesdienst. Heute singen wir hier, und wir beten, und ich erzähle euch eine Geschichte, eine Geschichte aus der Bibel. Die Bibel, das ist dieses dicke Buch, da stehen viele Geschichten von Gott drin, und eine davon erzähle ich euch, so, daß ihr sie verstehen könnt. Aber vorher möchte ich ein Lied mit euch singen, das kennen einige von euch schon.

Lied 23: Lasst uns miteinander singen, loben, preisen den Herrn

So, liebe Kinder, und was kommt nun? Nun müsst ihr mir helfen. Ihr müsst mir helfen, damit ich auch was für euch tun kann. Ihr helft mir, indem ihr jetzt einmal ganz leise seid. Dann kann ich etwas erzählen, und ihr könnt zuhören.

Es ist aber eine Geschichte, die manche von euch schon kennen. Öööööööööööäh – werden einige von euch denken, das ist ja langweilig! Aber es gibt Geschichten, die kann man öfter hören, und man versteht sie immer besser dabei. Das sind Geschichten, die man nicht einfach nur so hört, sondern sie haben irgendwie auch mit uns selber zu tun.

In dieser Geschichte kommt ein Zöllner vor. Was ein Zöllner ist, das wissen besonders gut die Kinder, die schon mal im Ausland waren. Denn was macht ein Zöllner? ***** Er sitzt an der Grenze zwischen zwei Ländern und guckt nach, ob die Leute alle ihren Ausweis dabei haben, ob keine Verbrecher darunter sind und er kassiert, ja, er nimmt Geld ein. Wenn einer z. B. hundert Pfund Schokolade von einem Land ins andere bringen will, dann muss er Zoll bezahlen, wieviel, weiß ich nicht.

Der Zöllner, von dem ich erzähle, wohnte vor vielen vielen hundert Jahren im Land Israel. Dieses Land war damals von einem anderen Volk beherrscht, von den Römern. Die wollten unbedingt reich werden und viel Geld aus dem Land herausholen. Dass die Leute in Israel dabei arm wurden, das kümmerte die Römer nicht. Die Römer stellten Zöllner ein, um Geld einzutreiben. Wenn jemand nach Israel hineinwollte oder heraus, dann musste er Zoll bezahlen.

Der Zöllner, von dem ich erzähle, lebte in der Stadt Jericho. Hier kamen Leute vorbei, die über den Fluss Jordan gekommen waren und in die Hauptstadt Jerusalem wollten. Für alles, was sie dort auf dem Markt verkaufen wollten, mussten sie hier Zoll bezahlen. Für jeden Sack Korn, für jedes Schaf, für Gemüse und für Obst. Zachäus hieß der Zöllner. Und Zachäus war habgierig. Er musste den Römern schon viel ablie-

fern, aber er nahm gern noch ein bisschen mehr von den Leuten. Und dabei wurde Zachäus reich. Wenn er zehn Silberstücke abliefern musste, verlangte er fünfzig. Wo er hundert Taler nehmen durfte, ließ er sich gleich zweihundert geben. Natürlich mochten die Leute den Zachäus überhaupt nicht.

Dazu kam noch, dass er sehr klein war. Schon in der Schule hatten ihn die Kinder immer gehänselt. „Kleiner!“ hatten sie ihn genannt. Er fand das gar nicht schön. Aber nun konnte er es allen heimzahlen. Er hörte zwar manchmal immer noch, wie man über ihn tuschelte und manchmal auch auslachte. „Kleiner Giftzwerg! Mieses Männlein!“, das waren noch die nettesten Namen für ihn. Er wollte gar nicht mehr merken, dass ihm das immer noch weh tat. Er war froh, dass er es ihnen jetzt zeigen konnte. Na gut, sie wollten es eben nicht anders. Das nächste Mal würde er noch mehr Geld verlangen. Und davon kaufte er sich schöne Teppiche für sein Haus. Teure Lampen und kostbare Bücher. Ja, Zachäus war ein reicher Mann, das war er.

Aber zugleich war er auch arm. Und irgendwie spürte er das auch. Ihm fehlte etwas, aber er wusste nicht recht, was. Könnt ihr euch denken, was dem Mann fehlte? ***** Nie hätte er das zugegeben. Dem reichen Zachäus sollte irgendetwas fehlen? Dann hätten ihn die Leute ja schon wieder ausgelacht. Nein, damit musste er allein fertigwerden.

Aber eines Tages wurde alles anders für Zachäus. Und das fing so an. Er merkte, dass irgendwas los war in der Stadt. Er schnappte etwas auf von dem, was die Leute so redeten. Was war los? Ein berühmter Rabbi sollte durch die Stadt kommen? Ein Lehrer, der Bescheid wusste über Gott? Was war das für ein Mann, dass alle Leute so über ihn redeten? Jesus war sein Name. Ein ganz besonderer Mann musste das schon sein. Viele waren ganz begeistert von ihm. Andere sagten: Ach, das ist nur so ein hergelaufener Wanderprediger.

Aber die Leute wurden immer aufgeregter, und als es dann hieß: „Jesus ist schon vor der Stadt, gleich kommt er die Hauptstraße entlang!“, da strömte aber auch alles auf die Straße, so wie wenn bei uns im Dorf Hochzeit ist und alle Leute die Braut sehen wollen.

Man hätte sich sogar vorstellen können, dass die Leute gesungen hätten: „Kommt alle her, halihalo!“ Übrigens, das können wir doch jetzt schnell mal tun. Das Lied hat euch doch im letzten Jahr schon so viel Spaß gemacht, und es paßt auch in die Geschichte hinein:

Menschenskinderliederbuch 146, 1-4: Kommt alle her, halihalo

Ja, da war was los, damals in Jericho. In dichten Trauben standen die Leute am Straßenrand, und jeder wollte den besten Platz haben, ganz vorne. Da wurde geschubst und gedrängelt, nicht nur die Kinder machten das, auch die Erwachsenen, aber ir-

gendwann konnte nicht mehr weiter gedrängt werden, weil dafür kein Platz mehr da war, und weil Jesus ja auch noch in der Mitte durchkommen sollte. Was da alles gerufen und geschrien und geschwätzt wurde. „Was meint ihr, wo Jesus übernachten wird?“, fragt einer. „Beim Lehrer doch bestimmt“, gab ein anderer zur Antwort. „Er ist doch auch ein Lehrer.“ „Es wäre toll, wenn er zu mir käme“, sagte ein großer schmaler Mann, der so ganz hoch aufgerichtet unter den Zweigen eines großen Baumes stand, „ich würde mich gern mal mit ihm unterhalten.“ „Ach du“, rief ein anderer. „Du bist ja so eingebildet, dass du glaubst, der beste Mensch zu sein. Meinst du, deswegen kommt Jesus zu dir?“ Stolz war er ja schon, der große Mann, aber er wollte bescheiden sein. „Nein, nein, du übertreibst, der beste Mensch bin ich nicht, wer kann das schon von sich sagen. Aber immerhin bemühe ich mich, genau nach Gottes Geboten zu leben.“ „Das wissen wir, aber Jesus kommt bestimmt zum Bürgermeister. Das ist doch der wichtigste Mann in der Stadt.“ „Zum Bürgermeister?“, sagte der Stolz ärgert, „was soll Jesus bei dem? Jesus ist doch ein Gottesmann, ich hätte ihn viel zu fragen über die Gebote und wie man wirklich ein guter Mensch wird.“ „Mal abwarten“, rief ein anderer. „Aber wer ist denn das?“, wurde da geschrien. „Da ist ja der Giftzwerg? Was will der denn hier, der abgehackte Riese? Will der auch Jesus sehen, der Obergäuner, dieser Betrüger? Weg mit dir, Zachäus! Was willst du hier, du hast hier nichts zu suchen!“

Ja, so ging es da zu. Zachäus hatte sich ganz leise von hinten an die Menschenmenge herangemacht. Aber sie hatten ihn doch bemerkt. Und nun musste er ihren Spott ertragen. Keiner ließ ihn durch. Er konnte kein bisschen auf die Straße sehen. Schließlich war er doch so klein. Und man hörte es schon – Jesus war im Kommen: „Heil Jesus! Hallejuja! Hosanna! Jesus, Jesus!“ Die Rufe kamen immer näher.

Da kam dem Zachäus eine Idee. Der Baum stand doch da. Seine Äste reichten bis über die Straße. Und an den Stamm kam er von hinten heran. Er dachte nicht lange nach, sondern kletterte einfach. Der reiche Zachäus, dieser kleine Mann, kletterte auf den Baum. Hoch zum ersten Ast, dann zum zweiten, mit viel Stöhnen und Ächzen, denn er war das ja nicht gewöhnt. Und das konnten die Leute natürlich nicht überhören und übersehen. „Habt ihr sowas schon gesehen? Der kleine Zachäus! Ist der denn übergeschnappt? Jetzt versucht er sich als Kletterkünstler!“ Und sie wollten sich ausschütten vor Lachen. Aber Zachäus ließ sich nicht beirren. Mochten sie lachen. Er war schon so viel ausgelacht worden. Irgendwie wusste er: er musste unbedingt Jesus sehen. Er musste wissen, was das für einer war. Die Leute riefen ihm zu: „Was willst du denn da oben, Zachäus? Ist die Luft da oben besser als hier unten?“ Aber Zachäus schob sich immer höher in dem Baum, immer weiter auf dem dicken Ast voran, der mitten über den Weg ragte, bis er direkt über dem großen stolzen Mann angekommen war. Da knackte und rauschte es in den Zweigen, dicht über seinem Kopf, und ein paar Blätter fielen ihm wohl auch in den Nacken, und der Große

schaute nach oben. „Dass du es überhaupt wagst, hierher zu kommen, Zachäus! Du bist doch der schlimmste Betrüger in der Stadt. Und du willst dich in die Nähe von Jesus wagen, von einem so heiligen und guten Menschen? Pass auf, dass du nicht herunterfällst, womöglich noch mitten auf den Weg, Jesus vor die Füße!“

Und dann war Jesus da. Langsam ging er durch die Gasse, die die Menschenmassen bildeten. Plötzlich wurde es ruhiger. Das Geschwätz und Geschrei hörte auf. Aber Jesus hatte wohl wahrgenommen, was hier los war. Er hatte den kleinen Mann dort auf dem Baum gesehen und hatte gehört, was sie zu ihm gesagt hatten. Alle sahen ihn erwartungsvoll an. Was würde er sagen und tun? Bei wem würde er wohnen? Jesus ging ganz ruhig auf den Baum zu, an dem der große, schmale Mann stand, der sich zu seiner vollen Größe aufrichtete. Also wirklich, ihn hatte Jesus ausgesucht. Endlich würde er seine Fragen stellen können. Und vielleicht würde Jesus sogar zu ihm nach Hause kommen!

Aber da geschah es, was niemand erwartet hätte. Jesus sah den großen, stolzen Mann nur kurz an, dann wandte er den Blick nach oben und ließ ihn auf Zachäus ruhen, der dort oben in ziemlich unbequemer Haltung auf seinem Ast hin- und her-rutschte. Wie peinlich war das für die Leute. Jetzt war dieser Zachäus sogar dem Jesus aufgefallen. „Zachäus“, zischten einige der Umstehenden: „Warum musst du dich auch so aufführen?!“

„Zachäus heißt du also“, sagte Jesus. Und was er dann sagte, das war so schlimm für die Leute, als hätte eine Bombe eingeschlagen. „Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein.“

Was war das? Hatte Jesus wirklich zu Zachäus gesprochen? Wollte er wirklich zu diesem Betrüger gehen? Ja, es musste wohl so sein, denn schneller, als er hinaufgekommen war, stieg Zachäus herab von dem Baum, plötzlich ließ man ihn auch durch, so dass er zu Jesus kommen konnte. Jesus sagte: „Lass uns gehen, komm, schnell, zu dir nach Hause.“ Und da war er weg, und die Leute standen dumm herum.

So, gleich erzähle ich noch, was bei Zachäus zu Hause geschah. Aber jetzt will ich noch was mit euch singen: „Du hast uns, Herr, gerufen.“ Zachäus hätte das singen können, und wir können das heute auch tun:

Menschenkinderliederbuch 8: Du hast uns, Herr, gerufen, und darum sind wir hier

Zurück zu Jesus und Zachäus, liebe Kinder. Die beiden waren weg von der Straße. Jetzt ging das Geschrei erst recht wieder los, der Krach und das Geschwätz. Denn jetzt waren die Leute wütend und aufgebracht. „Was bildet sich dieser Jesus eigentlich ein?“ „Gibt es sonst keine anständigen Leute in der Stadt?“ „Muss er ausgerechnet zu diesem Obergäuner gehen?“ „Unmöglich, dieser Jesus!“ Und bald liefen sie auseinander, auch der große, schmale, der tief gekränkt und enttäuscht war, und er

meinte: „Da erwartet man einen berühmten Mann, von dem so viel Gutes erzählt wird, Wunder soll er getan haben und von Gott erzählen und ein heiliger Mann soll er sein. Und dann geht er mit dem erstbesten Lumpen in sein Haus, wo er sich's nun gutgehen lässt bei all den ergaunerten Sachen von Zachäus. Nein, das kann kein heiliger Mann sein!“

Zachäus aber war zum erstenmal in seinem Leben richtig froh. Jesus hatte ihn angesehen. Hatte ihn nicht ausgelacht. Hatte ihn einfach so mitgenommen, vom Ast herunter, wollte mitkommen in sein Haus.

So ganz verstehen konnte er das noch nicht. Die anderen Leute hatten ja eigentlich recht. Er war ja kein guter Mensch. Was in seinem Haus herumlag und -stand, all die kostbaren Vasen und Teppiche und Möbel und Kleider, das hatte er ja nur kaufen können, weil er nicht ehrlich war, weil er den Leuten zu viel Geld abknöpfte. Und so freute sich Zachäus, dass Jesus bei ihm war – und er bekam zugleich ein furchtbar schlechtes Gewissen. „Jesus“, sagte er, „weißt du, dass ich ein schlechter Mensch bin?“ „Wieso?“, fragte Jesus. „Was willst du mir damit sagen?“ „Jesus“, sagt Zachäus, „ich weiß es ja selbst. Ich habe viele Fehler gemacht. Ich muss mich ändern, so schwer es auch fällt. Ich gebe die Hälfte von dem, was ich habe, den Armen. Und allen, die ich betrogen habe, denen gebe ich das Vierfache zurück!“

Nun war Jesus an der Reihe, sich zu freuen. „Ich freue mich über dich, Zachäus“, sagte er. „Weißt du, was mit dir los ist? Du bist ein neuer Mensch geworden. Ich glaube, jetzt kannst du auch glücklich werden.“

Und Zachäus wurde glücklich. Er war zwar nicht mehr so reich. Alle schüttelten den Kopf darüber, wie sich ein Mann so sehr ändern konnte. Und viele waren immer noch misstrauisch gegen ihn. Sie mochten ihn einfach nicht. Immer musste Zachäus übertreiben, erst mit seinem Betrügen, und jetzt mit seinem Abgeben und Teilen. Aber langsam fand er auch ein paar Freunde. Und das war ihm genug. Das war es ja, was ihm gefehlt hatte. Jesus war sein erster wirklicher Freund gewesen, der hatte ihm gezeigt, was er brauchte.

Das war die Geschichte von Zachäus. Von einem kleinen Mann, der sich gut zu helfen wusste und zum Schluss sehr glücklich wurde. Von einem reichen Mann, der eigentlich sehr arm war, weil ihm Freunde fehlten.

Vielleicht sind wir auch manchmal wie Zachäus. Wir fühlen uns klein, und manchmal werden wir auch ausgelacht. Und dann denken wir vielleicht: Euch werde ich's zeigen. Aber viel besser ist, wenn man aufeinander zu geht und sagt: „Du, willst du mit mir spielen?“ Oder wenn einer mal was Blödes gemacht hat: „Schwamm drüber, vergessen wir's.“ Wir brauchen alle gute Freunde, und immer wieder müssen wir auch einfach mal vergessen, was einer schon alles gemacht hat, so wie Jesus es beim Zachäus tat. Denn dann kann einer vielleicht heraus aus seinem Schneckenhaus, er

muss sich nicht mehr einigeln und kann es sich trauen, mit den anderen ganz normal zu reden und zu spielen. Schüler brauchen Freunde, und Lehrer brauchen Freunde, jeder braucht mal einen, bei dem er sich aussprechen kann. Und wenn mal in der Schule nicht alles so läuft, wie es soll, dann sind hoffentlich die Eltern oder eine Lehrerin oder der Pfarrer da, mit dem man mal reden kann, damit alles wieder gut wird.

**Menschenskinderliederbuch 5: Das wünsch ich sehr,
dass immer einer bei mir wär, der lacht und spricht: Fürchte dich nicht!**

Nun beten wir zu Gott. Wir können ihm alles sagen, was wir auf dem Herzen haben.

Lieber Gott, die Schule fängt an. Wir bitten dich, dass es schön wird beim Lernen und Spielen, dass wir uns vertragen und gut aufpassen können. Lass uns nicht allein, auch wenn wir meinen, keiner wäre für uns da. Hilf uns auch, dass wir lieb zueinander sind und Spaß miteinander haben. Und wenn ein Kind immer frech ist und uns ärgert, dann hilf uns, dass wir nicht einfach zurückhauen. Hilf uns, ihm zu zeigen, dass es viel schöner wäre, wenn wir Freunde würden.

Zusammen können wir jetzt noch das Gebet sprechen, das Jesus seinen Freunden beigebracht hat:

Vater unser

Ich lade euch, wenn ihr wollt, zum Kindergottesdienst ein, Sonntag in einer Woche ist hier wieder um halb elf Uhr Kindergottesdienst. Vielleicht sehen wir uns auch im Religionsunterricht wieder.

Haben wir noch Zeit? Dann können wir noch ein ganz tolles Lied singen:

Menschenskinderliederbuch 150: Wenn ich mich freu, dann tanze ich

Gott segne und behüte euch auf euren Wegen. Amen.

Auf Wiedersehen, Kinder! Auf Wiedersehen, liebe Eltern, Großeltern, Lehrer! Auf Wiedersehen, auch alle übrigen! Tschüss!

Gott liebt nicht nur die Braven, auch die Frechen

Gottesdienst zum Schulanfang am 3. August 1987
in der Mehrzweckhalle Reichelsheim/Wetterau

Hallo und guten Morgen, liebe Kinder und liebe Erwachsene, die heute die Kinder begleitet haben!

Die Schule fängt heute an, zum erstenmal für die, die heute in die erste Klasse kommen, und sie fängt wieder an für die Größeren aus den anderen Klassen. Aber erstmal seid ihr in den Gottesdienst gekommen, hier in der Mehrzweckhalle. Wisst ihr, warum wir nicht in der Kirche, sondern hier Gottesdienst feiern? ***** Weil unsere Kirche gerade renoviert wird, da wird vieles neu gemacht und angestrichen, und deswegen sind wir heute hier zusammen.

Und was werden wir nun hier im Gottesdienst machen? Wer weiß schon, was man so alles in einem Gottesdienst machen kann? ***** Man kann beten und singen, man kann Geschichten und Predigten hören, man kann still werden und in sich hineinhorchen, ob Gott uns etwas sagen will. Aber man muss auch nicht immer ganz leise hier sein, gerade beim Singen darf man die Stimmen richtig laut hören, man muss auch nicht immer still sitzen, man kann auch klatschen, tanzen, springen. Das glaubt ihr nicht? Wir tun's einfach – jetzt gleich, wenn wir das erste Lied singen. Einige von euch kennen es schon, auf jeden Fall die Kinder aus der dritten Klasse.

Menschenskinderliederbuch 146: Kommt alle her, halihalo

So, liebe Kinder, nun möchte ich gern, dass ihr nach dem Klatschen und Springen und Stampfen einmal eine ganze Weile still seid und zuhört. Ob ihr das auch könnt? In der Schule werdet ihr das ja jetzt auch sehr oft üben müssen, das Zuhören.

Ich möchte euch nämlich eine Geschichte von Gott erzählen, von Gott, so wie ich an ihn glaube. Die Geschichte ist allerdings nicht von mir ausgedacht, sondern von Jesus, und sie steht schon in der Bibel. Warum ich sie euch erzählen will? Weil ich denke, dass Schüler und Lehrer und Eltern aus ihr etwas lernen können. Vor allem, wenn jemand denkt: Immer sind die anderen besser als ich, ich schaffe nie etwas ganz Tolles, ich bin nichts wert! Der soll jetzt gleich ganz besonders gut zuhören. Oder wenn jemand meint: Ich bin besser als die anderen, mich müssen die Lehrer doch ganz besonders gern haben! Auch der sollte jetzt die Ohren spitzen. Und die jetzt neu zur Schule gehen – vielleicht hat jemand doch ein bisschen Angst, wie das jetzt sein wird: Werde ich alles schaffen in der Schule? Werden die anderen Kinder und die Lehrer lieb zu mir sein? Auch für euch habe ich diese Geschichte ausgesucht.

Sie handelt davon, dass Gott alle Menschen liebt. Die dunkelhaarigen und die blonden, die Mädchen und die Jungen, die deutschen und die türkischen und die persi-

schen Kinder, die Schüler und die Lehrer, die, die so ganz einfach dauernd Einsen und Zweien schreiben, und die, die einfach nichts Besseres schaffen als eine Vier oder Fünf oder manchmal eine Drei. Gott hat sie alle gleich lieb. Dazu erzählt Jesus nun also diese Geschichte:

Ein Bauer hat einen großen Weinberg. Die Trauben sind reif. Er kann sie nicht allein abpflücken. Er braucht Arbeiter für seinen Weinberg. Er geht früh am Morgen auf den Marktplatz. Da stehen Männer. Sie haben keine Arbeit. Der Bauer sagt zu ihnen: „Ich habe Arbeit für euch. Kommt! Helft mir! Ich gebe jedem ein Silberstück für den Tag.“ Die Männer gehen mit. Mittags geht der Bauer wieder zum Marktplatz. Da stehen noch ein paar Männer. Er sagt: „Ich habe Arbeit für euch.“ Aber der Bauer braucht noch mehr Arbeiter. Nachmittags geht er noch einmal zum Marktplatz. Da sitzen immer noch Männer herum. Niemand hat ihnen Arbeit gegeben. Der Bauer sagt: „Ich habe Arbeit für euch. Kommt in meinen Weinberg! Helft mir!“

Dann ist Feierabend. Wisst ihr, was das bedeutet? ***** Die Arbeit ist zu Ende, die Männer dürfen sich ausruhen. Aber vorher bekommen sie noch ihren Lohn. Der Bauer sagt zu seinem Verwalter: „Gib den Arbeitern, was sie heute verdient haben! Gib jedem ein Silberstück!“ Die zuletzt gekommen sind, kommen zuerst an die Reihe. Jeder bekommt ein Silberstück. Die anderen denken: „Wir bekommen mehr. Wir haben mehr gearbeitet.“ Dann sind die andern dran, die vom frühen Morgen an gearbeitet haben. Sie bekommen auch ein Silberstück. Da sind sie unzufrieden. Sie schimpfen. Einer sagt zu dem Bauern: „Warum kriegen die andern genauso viel wie wir? Das ist ungerecht! Wir haben länger gearbeitet. Wir waren vom Morgen bis zum Abend im Weinberg!“

Was meint ihr? Haben sie nicht Recht? Was hättet ihr gesagt? Ganz ehrlich. ***** Aber jetzt hört mal, was der Bauer sagt. Er sagt zu dem, der geschimpft hat: „Ich habe dir ein Silberstück versprochen. Du hast dein Silberstück bekommen. Warum bist du unzufrieden?“ Und dann sagt der Bauer weiter: „Sei doch nicht neidisch! Ich will allen gleich viel geben. Wenn ihr jetzt nach Hause zu euren Familien geht, dann sollen alle genug nach Hause bringen, genug, dass sie alle davon leben können. Es macht mir Freude, zu schenken. Freu du dich mit!“

Das war die Geschichte, die Jesus erzählt hat. Und er hat dazu gesagt, dass Gott es genauso macht wie dieser Bauer. Er liebt alle Menschen. Er hat alle gleich lieb. Nicht nur die Braven, auch die Frechen. Nicht nur die Schnellen, auch die Langsamen. Nicht nur die Großen, auch die Kleinen. Gott liebt sogar – nicht nur die, die an ihn glauben, sondern auch die, die nicht so genau wissen, ob es ihn überhaupt gibt.

Und weil Gott keine Unterschiede macht, will er auch, dass wir uns alle so annehmen, wie wir eben sind. Habt ihr Lust dazu, einfach mit jedem gut auszukommen, auch jetzt in der Schule? Oder muss es jeden Tag Streit geben? Es muss doch nicht

sein, daß hier und da ein Kind meint, die anderen wollten es gar nicht in der Klasse haben. Jeder ist wichtig, alle gehören zusammen!

Wollt ihr jetzt noch einmal singen? Wir singen ein Lied, das wohl schon viele kennen:

Lied 334, 1-6: Danke

Nun beten wir zu Gott. Wir können ihm alles sagen, was wir auf dem Herzen haben.

Lieber Gott, die Schule fängt an. Wir bitten dich, dass es schön wird beim Lernen und Spielen, dass wir uns vertragen und gut aufpassen können. Lass uns nicht allein, auch wenn wir meinen, keiner wäre für uns da. Hilf uns auch, dass wir lieb zueinander sind und Spaß miteinander haben. Amen.

Zusammen können wir jetzt noch das Gebet sprechen, das Jesus seinen Freunden beigebracht hat:

Vater unser

Wer mehr hören will von Jesus und von Gott, der wird vielleicht im Religionsunterricht, wenn er gut aufpasst, etwas davon mitkriegen. Oder, wenn ihr wollt, könnt ihr auch zum Kindergottesdienst gehen, nächsten Sonntag um halb elf im Gemeindegemeinschaftssaal, und dann immer alle zwei Wochen.

Habt ihr nun noch Lust, und haben wir Zeit, noch ein Lied zu singen? Dann singen wir noch das Schulanfängerlied.

Menschenskinderliederbuch 143: Jetzt ist der Tag gekommen

Gott segne und behüte euch auf euren Wegen. Amen.

Auf Wiedersehen, Kinder! Auf Wiedersehen, liebe Eltern, Großeltern, Lehrer! Auf Wiedersehen auch an alle übrigen, die ich vielleicht vergessen habe! Tschüss!

Jesus beruhigt die Angst seiner Freunde im Sturm

Schulanfangsgottesdienst am 8. August 1986 in Reichelsheim/Wetterau

Guten Morgen, liebe Kinder, liebe Eltern oder Großeltern, liebe Lehrerinnen und Lehrer! Jetzt fängt die Schule an für Euch; für die älteren fängt sie wieder an. Wer freut sich denn darauf? Und wer freut sich nicht so? Habt Ihr ein bisschen Angst? Oder findet Ihr die Schule blöd?

Ich glaube, das ist immer so, wenn Menschen was zusammen machen, vor allem, wenn sie etwas machen müssen – und Ihr müsst ja alle zur Schule gehen! Dann macht es den einen Spaß, und andere finden's auch mal langweilig, und manchmal hat man auch ein bisschen Angst. Werde ich wohl alles schaffen? Werden die anderen Kinder lieb zu mir sein? Und kriege ich nette Lehrer? Und die Lehrer werden sich auch fragen: Werden die Kinder auch lieb sein? Können wir gut zusammen arbeiten? Werde ich sie oft ermahnen müssen?

So geht es uns heute. Und nun sind wir erst einmal in der Kirche und – ja, was machen wir hier? Beten, singen, an Gott denken! Und warum denken wir an Gott? Weil Gott der ist, der immer bei uns ist, auch wenn wir ihn nicht sehen können. Gott lässt uns nicht allein, auch wenn wir allein in die Schule gehen müssen. Gott versteht uns, auch wenn andere Menschen uns manchmal nicht verstehen. Zu Gott können wir sprechen, sogar ganz insgeheim in unseren Gedanken, überall wo wir sind. Und hier in der Kirche kommen wir zusammen, wenn wir gemeinsam mit anderen Menschen an Gott denken wollen.

Heute ist Freitag. Kommen immer am Freitag Leute in der Kirche zusammen? Nein? Wann denn sonst? Am Sonntag! Auch die Kinder haben manchmal Kindergottesdienst, z. B. hier in Reichelsheim alle zwei Wochen, in Heuchelheim auch; in Blofeld weiß ich es nicht genau, da müsst ihr mal den Pfarrer Schubert fragen. Aber heute haben wir auch Gottesdienst für euch, weil heute ein besonderer Tag ist: Tag der Einschulung! Erster Schultag für die erste Schulklasse! Und deshalb feiern wir ausnahmsweise einen Gottesdienst am Freitag. Und wie soll dieser Gottesdienst sein? Fröhlich soll er sein! Darum wollen wir jetzt gleich ein Lied singen.

Lied: Der Gottesdienst soll fröhlich sein, so fangen wir nun an

Wir hören jetzt auf Gottes Wort, haben wir gesungen. Aber wie können wir auf sein Wort hören? Er ist doch unsichtbar. Und seine Stimme hören wir auch nicht einfach so. Es gab aber früher einmal Menschen, ganz wenige, die haben ihn gehört. Ganz richtig, so wie ihr mich hört. Die dachten vielleicht erst, es wäre nur ein Traum, oder sie hätten sich das nur eingebildet. Aber es war wirklich so; Gott hatte mit ihnen geredet, und das haben sie dann in einem dicken Buch aufgeschrieben, in der – na wie heißt dieses Buch? In der Bibel.

In der Bibel steht aber noch etwas viel Schöneres. Nämlich dass Gott selbst ein Mensch wurde und auf die Erde gekommen ist. Wie hieß Gott denn, als er ein Mensch wurde? Jesus! Und alles, was der getan und gesagt hat, steht auch hier in der Bibel. Eine Geschichte daraus will ich euch heute erzählen. Dann könnt ihr auch auf ein Wort von Gott hören.

Die Geschichte wurde zuerst erzählt und aufgeschrieben, als Jesus schon nicht mehr auf der Erde lebte, sondern wieder unsichtbar bei Gott im Himmel war. Da hatten viele Leute, die an Gott glauben wollten, oft Angst. Und sie meinten, wir können Gott ja nicht sehen, wo ist er überhaupt? Er lässt uns allein, wenn wir Angst haben! Er hilft uns nicht, wenn Menschen böse zu uns sind! Ist er überhaupt da? Gibt es ihn überhaupt? Wenn wir krank sind, wenn wir traurig sind, kann er uns dann überhaupt helfen?

Und da erzählten sich die Leute diese Geschichte:

„Einmal steigt Jesus in ein Schiff, und seine Freunde steigen mit ein. Sie wollen über einen großen See fahren. Jesus hat den Menschen, die vorher bei ihm waren, viel erzählt und hat vielen geholfen. Jetzt ist er müde und legt sich im Schiff hin und schläft ein. Auch Jesus muss einmal ausruhen. Da – auf einmal kommt ein starker Wind. Überall sind hohe Wellen. Die Wellen werden richtig gefährlich! So ist das auf diesem See. Ganz plötzlich, ganz aus heiterem Himmel, kann ein Sturm kommen.

Jesus schläft immer noch. Seine Freunde haben alle Hände voll zu tun, um das Segel herunterzunehmen, damit es nicht kaputt geht, und damit das Schiff nicht umkippt. Sie haben Angst, dass der Mast abbricht und das Schiff untergeht. Und als sie immer mehr Angst bekommen, wissen sie nicht mehr, was sie tun sollen. Sie gehen zu Jesus hin und rufen laut: „Herr, hilf! Willst du, dass wir ertrinken! Wie kannst du so ruhig schlafen!“

Und da wacht Jesus auf und merkt, wie das Schiff hin und her geworfen wird in den Wellen. Aber er selbst bleibt ganz ruhig. Und er sagt: „Ihr braucht keine Angst zu haben! Ich bin doch da! Auch wenn ich schlafe, bin ich bei euch! Auch wenn ihr meint, dass Gott schläft, seid ihr nicht allein!“

Das war es ja eigentlich! Sie hatten immer wieder Angst, ganz verlassen zu sein: Auch Gott hätte sie vergessen, dachten sie.

Aber Jesus sagte: „Wenn Gott wollte, dass ihr untergehen sollt mit dem Schiff, auch dann würdet ihr bei ihm bleiben. Wohin kämt ihr denn dann? Ihr kämt doch zu Gott. Aber Gott will nicht, dass ihr jetzt untergeht. Der Sturm wird gleich aufhören. Ihr wisst doch, dass der Sturm hier schnell kommt und auch schnell wieder vorbei ist. Wenn Gott zu diesen Wellen sagt: „Still! Gebt Ruhe! dann hört der Sturm auf.“

Und wirklich! Der Sturm hört auf. Kein Lüftchen regt sich mehr.

Die Freunde von Jesus sind ein wenig erschrocken. Natürlich auch erleichtert. Vom Tod gerettet! Sie staunen Jesus an. Dass er keine Angst gehabt hat! Dass er ihnen so viel Mut gemacht hat! Wieviel Vertrauen muss er zu Gott haben. Ja, er muss ganz eng mit Gott verbunden sein, wie ein Sohn mit seinem Vater. War das nicht wie ein Wunder? Haben nicht der Wind und die Wellen gehorcht, als Jesus sagte: „Still! Gebt Ruhe!“

Das war die Geschichte. Immer wieder haben Menschen daran gedacht, wenn sie in Angst waren oder wenn sie ganz verzweifelt waren. Wenn man Angst hat, das kann dann innen drin in einem auch so sein wie ein riesengroßer Sturm. Man meint, man geht unter. Man muss vielleicht weinen und kann nicht mehr aufhören. Oder man meint, alles bricht über einem zusammen. Wenn wir dann dran denken, dass wir nie allein sind, dass Gott auch dann bei uns ist, dann kann auch dieser Sturm in uns drin aufhören, ganz ruhig werden.

Lied: Manchmal fühl ich mich allein, in der großen Welt so klein

So, jetzt haben wir gesungen und auf Gottes Wort gehört. Jetzt können wir auch noch mit Gott sprechen. Das nennt man: Beten. Wir danken ihm für alles, was er uns geschenkt hat, wir sagen ihm, was uns traurig gemacht hat und bedrückt, wir wünschen uns etwas von ihm, für uns oder für andere. Beim Beten stehen wir auf und falten die Hände.

Lieber Gott und Vater im Himmel! Die Schule fängt an. Manchmal haben wir vielleicht noch ein bisschen Angst, ob alles gut geht, auf dem Weg zur Schule und nach Haus, ob wir uns gut vertragen mit den andern, ob wir es gut schaffen, aufzupassen und zu lernen. Hilf uns, beschütze uns, lass uns viel Gutes und Schönes miteinander erleben. Lass uns nicht allein, auch wenn wir meinen, du wärst nicht da. Lass uns auch an die denken, die krank oder traurig sind bei uns zu Hause oder in der Nachbarschaft. Du willst, dass wir uns gegenseitig helfen, lieb zueinander sind und dass wir Spaß miteinander haben. Amen.

Nun gibt es noch ein Gebet, das in der Kirche immer gemeinsam gesprochen wird; das hat Jesus selbst seinen Freunden beigebracht. Er hat gesagt, dass wir alle Gott wie einen guten Vater anreden dürfen.

Vater unser

Denkt dran, auch zum Kindergottesdienst hier in der Kirche seid ihr eingeladen, und wer Lust hat, kann auch zum Kindertreff ins Gemeinde-Sälchen kommen.

Lied: Jetzt ist der Tag gekommen, auf den wir uns gefreut!

Der übermütige Sohn und sein liebevoller Vater

Schulanfangsgottesdienst am 23. August 1985 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Kinder und liebe Erwachsene! Erst einmal wünsche ich allen einen guten Morgen! Ein Teil von euch hat gestern nach den langen Ferien schon wieder Schule gehabt und heute auch schon wieder, und jetzt seid ihr hier zum Gottesdienst gekommen – für euch ist das jetzt ein kleiner neuer Anfang, nach den Ferien, in einer neuen Klasse, vielleicht mit neuen Lehrern. Die einen freuen sich, dass sie endlich wieder noch mehr lernen können, und die anderen stöhnen ein bisschen, dass die schöne freie Zeit zu Ende ist.

Und dann seid ihr heute hier, die nachher zum erstenmal zur Schule gehen, in die erste Klasse. Für euch ist das ganz neu, und es ist deshalb ein ganz besonderer Tag für euch. Darum sind ja heute auch noch einmal Eltern oder Großeltern mit dabei, damit ihr euch an das Neue gewöhnen könnt.

An so einem besonderen Tag sind wir zusammen in der Kirche. Hier hören wir von Gott und beten gemeinsam zu Gott. Am wichtigsten ist dies: Gott lässt uns nicht allein. Gott ist auch bei euch, wenn ihr jetzt in die Schule geht. Gott ist bei euch im neuen Schuljahr. Er ist für uns alle wie ein guter Vater oder wie eine gute Mutter. Darum können wir Gott danken. Wollt ihr das tun, mit einem Lied?

Blaurotes Liederbuch 729, 1+2+4: Danke!

Habt ihr bei dem Lied ein bißchen aufgepasst, wofür man Gott danken kann? Für den guten Morgen, für jeden neuen Tag, für gute Freunde, für ein gutes Wort, für die Hand, die uns überall, an jedem Ort, festhält. Das sind alles schöne Dinge.

Aber in dem Lied kamen auch schlimme Dinge vor: Sorgen, Feinde, Traurigkeiten. Manche Kinder machen sich Sorgen wegen der Schule. Sie denken: Ob ich wohl alles schaffe, was ich da lernen muss? Solche Sorgen sind manchmal schlimm, aber wir können alle Sorgen auf Gott werfen und sagen: Lieber Gott, lass mich nicht immer an meine Sorgen denken und gib mir Mut!

Und mit den Feinden, wie ist es damit? Haben Kinder denn schon Feinde? Auf jeden Fall haben manche Kinder Angst vor anderen Kindern. Angst, dass sie einem wehtun. Und manche Kinder schlagen schnell zurück, wenn sie denken, der andere hat doch angefangen. Das ist nicht schön, aber schön ist es, wenn alle wieder Freunde werden.

Und dann gibt es in dem Lied noch Traurigkeiten. Kann man denn für Traurigkeiten dankbar sein? Auf jeden Fall erleben auch Kinder viel Trauriges, manchmal sogar sehr Schlimmes, und das ist natürlich nicht schön. Aber wenn dann jemand da ist und tröstet sie, und wenn man an sie denkt und sie nicht allein sind, dann kann man auch dafür Gott dankbar sein.

Nun will ich euch eine Geschichte von Gott erzählen. Mit Gott ist das so: er ist kein Mensch, er ist ja unsichtbar und auch viel viel größer als ein Mensch, er ist größer als die ganze Welt zusammen. Aber trotzdem können wir von Gott erzählen wie von einem Menschen, den wir lieben und der uns liebt. Die Geschichte, die ich euch erzählen will, hat zuerst Jesus in der Bibel erzählt.

Und so ungefähr geht die Geschichte:

Gott ist wie ein Vater, der zwei Söhne hat. Der eine Sohn ist brav und der andere Sohn ist übermütig. Der eine tut alles gern, was der Vater sagt, aber beim andern muss der Vater immer mehrmals rufen, bis er kommt, und manchmal laut werden, ehe er sein Zimmer aufgeräumt hat. Ich weiß nicht genau, wie die beiden geheißen haben, aber ich erfinde einfach zwei Namen, damit ich nicht immer „der eine Sohn“ und „der andere Sohn“ sagen muss. Den braven Sohn nenne ich einfach „Martin“ und den übermütigen Sohn nenne ich „Hans“.

Die beiden Söhne sind so verschieden – was meint ihr, wen der Vater mehr liebt hat? ***** Ich weiß es nicht, aber ich glaube, er hat sie **beide** lieb. Es sind ja beides seine Kinder, und jedes ist anders. Es ist gerade so wie bei euch: da sind auch größere und kleinere Kinder, ältere und jüngere, Jungen und Mädchen, brave und übermütige, stille und laute, fröhliche und ängstliche, und manche sind im nächsten Moment schon wieder anders als gerade eben noch.

Bevor ich jetzt die Geschichte weiter erzähle, möchte ich mit euch ein Lied davon singen, dass es ganz normal ist, dass die Menschen verschieden sind, denn sonst wäre ja nicht jeder **einmalig**! Die älteren Kinder und auch einige der jüngeren kennen das Lied schon.

Liederheft 25: Ich bin ich und das ist wichtig: Ich bin einmalig!

So, jetzt geht die Geschichte von Martin und Hans weiter. Beide sind auch einmalig, der brave Martin und der übermütige Hans. Sie sind inzwischen älter geworden, sie sind jetzt erwachsene Männer. Ihr Vater ist alt geworden, und die beiden Söhne tun die Arbeit auf seinem Bauernhof. Es ist genug Arbeit da für beide. Der Martin ist auch sehr fleißig dabei, aber dem Hans macht diese Arbeit nicht so viel Spaß. Und da sagt eines Tages der Hans zum Vater: „Du, Vater, der Martin und ich, wir sollen doch später einmal deinen Bauernhof bekommen.“ „Ja“, sagt der Vater. „Weißt du“, antwortet der Hans, „ich glaube, ich möchte nicht so gerne auf dem Bauernhof arbeiten, das ist mehr was für den Martin. Ich lass ihm den ganzen Bauernhof; ich will gar nichts davon. Ich will lieber in die Welt hinausziehen und Spaß am Leben haben. Gibst du mir Geld?“ Der Vater kennt seinen übermütigen Sohn, und er seufzt im Stillen, aber er will ihn nicht zwingen zu bleiben. Und so gibt er ihm viel Geld. Martin soll ja den Bauernhof kriegen, und er will gerecht teilen. Deshalb gibt er dem Hans so viel Geld. „Leb wohl“, sagt der Vater zum Hans, „und tu etwas Rechtes mit dem

Geld!“ Der Hans sagt auch „Leb wohl!“, aber er denkt gar nicht daran, etwas Rechtes mit dem Geld anzufangen. Ein Haus kaufen oder eine Arbeit anfangen, damit hat er nichts im Sinn. Er will Spaß haben und gibt jeden Tag viel Geld aus. Er wohnt im Hotel und lädt Freunde und Freundinnen ein, und dann gibt es Musik und viel zu essen, und Hans bezahlt alles. Er denkt, das Geld reicht ja noch lange, so lange!

Aber dann kommt plötzlich eine Hungersnot ins Land. Auf den Feldern wächst nicht mehr so viel. Das Brot und alle anderen Lebensmittel werden viel teurer. Bald ist das Geld vom Hans alle. Nichts mehr da! „Kannst du mir was leihen?“, fragt der Hans einen seiner Freunde. „Ich hab selber nichts“, sagt der. „Gib mir doch bitte was“, bettelt der Hans eine seiner Freundinnen an, „ich kann die Hotelrechnung nicht bezahlen.“ „Was geht das mich an?“, fragt die Freundin, „du hast doch immer so mit deinem Geld angegeben!“ Und sie lässt ihn stehen. Alle seine Freunde lassen ihn im Stich. Schöne Freunde waren das! Nur sein Geld wollten sie. Es waren gar keine echten Freunde!

Der Wirt vom Hotel wirft ihn hinaus, und Hans muss sich irgendwo Arbeit suchen. Aber es gibt nirgends Arbeit! Er bettelt um ein Stück Brot, aber niemand gibt ihm etwas. Endlich findet er einen Bauern, bei dem kann er die Schweine hüten. Aber satt zu essen hat er bei ihm auch nicht. Und da sitzt er nun im Dreck bei den Schweinen und – denkt an seinen Vater. Und da wird er noch trauriger. Der Vater würde nie einen Knecht so im Dreck sitzen und hungern lassen. Aber er, der Hans, wollte ja vom Vater weg. Er wollte ja nicht arbeiten, sondern immer nur Spaß haben. Das konnte ja nicht immer so gut gehen.

Endlich hält es der Hans nicht mehr aus. Er geht weg von dem Bauern und läuft nach Hause. Er hat Angst vor dem Vater, aber trotzdem will er zurück. Er will ihm sagen: Lass mich als einen einfachen Knecht bei dir arbeiten, ich will gar nicht mehr dein Sohn sein. Ich will nur nicht mehr hungern.

Ja, was wird nun der Vater tun, wenn der Hans nach Hause kommt? Wird er schadenfroh sagen: „Übermut tut selten gut! Das kommt eben davon!“ Wird er den Hans wirklich als Knecht bei sich aufnehmen, ihm Essen und Wohnung geben? Oder wird er den Hans wegjagen, weil der sein ganzes Geld nur für Dummheiten ausgegeben hat?

Da kommt der Hans, ihr müsst ihn euch mal vorstellen, er hat nur noch Fetzen von seinen schönen Kleidern am Körper. Er ist schmutzig, und er stinkt vor Dreck, weil er doch bei den Schweinen gewesen ist. Am Bach wollte er sich wohl waschen, aber da war kaum Wasser drin, und der Schmutz ist nicht weggegangen. Und wie er zum Haus seines Vaters kommt, geht er immer langsamer. Er traut sich da nicht mehr hin.

Doch da, was ist das? Er kann gerade in der Ferne das Haus seines Vaters sehen, da kommt jemand aus der Tür und rennt auf ihn zu! Weiße Haare hat er, und er läuft, so

schnell er es mit seinen alten Füßen kann. Dann ist er da, und er lässt ihn gar nicht zu Wort kommen. Gleich schließt er ihn in die Arme: Es ist der Vater! „Gut, dass du wieder da bist“, sagt er. „Du bist und bleibst mein Sohn. Ich bin so froh, daß du zurückgekommen bist.“

Und dann hat der Vater ihm wieder schöne Sachen zum Anziehen gegeben und sogar noch ein großes Fest gefeiert, weil der Hans wieder da war. Er hat die Nachbarn eingeladen und ein großes Essen fertig gemacht, und das war jetzt ein ganz anderes Fest als die Feiern von Hans mit seinen falschen Freunden. Denn jetzt hat der Hans ja gar kein Geld mehr gehabt und trotzdem konnte er fröhlich mit den anderen sein, und er hat gemerkt: Das müssen jetzt wirkliche Freunde sein. Und mein bester Freund ist der Vater.

Nur einer war nicht fröhlich. Einer war sauer auf den Vater. Wisst ihr, wer? Der Martin. Der brave Martin. Der ist erst von der Feldarbeit nach Hause gekommen, als das Fest für den Hans schon in vollem Gange gewesen ist. Da steht er und schaut durchs Fenster ins Haus, und er sieht, dass sein übermütiger Bruder wieder da ist, und dass der Vater mit ihm ein Fest feiert. Das versteht er nicht. Er will nicht hineingehen.

Da kommt der Vater zu ihm hinaus: „Komm doch, feiere mit, dein Bruder ist wieder da!“ „Ach der!“, sagt Martin. „Mit dem doch nicht! Dein ganzes Geld hat er durchgebracht, und jetzt tust du so, als ob nichts gewesen wäre! Und ich habe all die Jahre für dich gearbeitet, und du hast nie ein Fest mit mir gefeiert.“ „Sei doch jetzt nicht neidisch“, sagt der Vater, „du hast es doch all die Jahre hier gut gehabt. Komm doch mit und freu dich mit mir! Es ist doch so, als ob Hans tot gewesen ist und jetzt ist er wieder lebendig! Bleib doch jetzt nicht allein draußen!“

Ja, so hört die Geschichte auf. Jesus hat sie nicht weiter erzählt. Ich weiß nicht, ob der Martin noch reingekommen ist und mitgefeiert hat. Aber schön wäre es gewesen.

Bei uns soll es auch so schön sein. Gott ist wie dieser Vater von den beiden Söhnen. Er hat die Braven genau so lieb wie die Übermütigen. Er will, dass sich alle gut verstehen. Er ist nicht nachtragend und möchte, daß wir alle zusammenhalten, auch, wenn wir sehr verschieden sind.

So, jetzt können wir noch ein Lied singen, das gut hierhin passt, das Lied vom Streit und wie wir ihn überwinden können.

Liederheft 30, 1-4: Streit, Streit, Streit!

Lieber Gott, du hast uns lieb, wenn wir brav sind, und auch, wenn wir übermütig sind. Du bist traurig, wenn wir aus Übermut schlimme Sachen machen, aber du findest es auch nicht gut, wenn wir mit unserem Bravsein angeben. Es ist schön, dass du uns einen Weg zeigst, wie wir aufhören können zu streiten. Wir müssen nicht bes-

ser oder stärker sein als die anderen. Wir sind eben wir selbst, und jeder ist einmalig, und jeder kann für sich und mit den anderen zusammen etwas schaffen! Das ist schön und dafür danken wir dir, Gott! Lass uns alle nicht allein, die Fröhlichen und die Ängstlichen, die Übermütigen und die Traurigen. Dankeschön, dass du uns alle lieb hast! Amen.

Vater unser

Wir bitten darum, dass Gott uns seinen Segen schenkt, der Segen, das ist alles Liebe und Gute, das wir uns wünschen:

Gott segne und behüte euch!

Er lasse sein liebes Angesicht über euch leuchten!

Er hebe sein liebes Gesicht auf zu euch und gebe euch Frieden! Amen.

Wollt ihr jetzt noch ein Lied für die Schulanfänger singen?

Liederheft 26, 1-5: Jetzt ist der Tag gekommen, auf den wir uns gefreut

Der Afrikaner, der Philippus die Bibel erklärte

Schüleröffnungsgottesdienst am 24. August 1984 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Kinder und liebe Erwachsene! Die Schule hat wieder angefangen – für die zweite, dritte und vierte Klasse – wer freut sich denn darüber? ***** Und wer freut sich nicht? ***** Und für die erste Klasse fängt heute die Schule ganz neu an. Ich habe von einigen gehört, sie können es gar nicht mehr abwarten, bis die Schule endlich anfängt. ***** Aber ein bisschen Geduld müsst ihr noch haben, eine halbe Stunde sind wir jetzt noch in der Kirche..

Was wollen wir hier machen? ***** Ich habe gedacht, wir singen erst einmal am besten etwas. Aber irgendetwas fehlt heute in der Kirche, wisst ihr was? ***** Ja, am Anfang hat es keine Musik gegeben. Es ist keiner da, der heute Musik macht. Wo kann man denn hier überhaupt Musik machen? ***** Auf der Orgel da vorn. Aber es ist kein Orgelspieler da. Orgelspieler nennt man auch Organisten. Wir haben in unserer Gemeinde zwei Organisten, die sich beim Spielen abwechseln. Aber der eine ist Lehrer, und der muss heute früh selber in seiner Schule sein, das ist der Papa vom ..., und der andere ist Medizinstudent und hat heute eine Prüfung. Ja – ihr fangt heute an mit Lernen, und der ist schon fast fertig. Der wird nämlich ein Arzt und spielt nebenbei noch Orgel. Aber was machen wir nun? ***** Können wir auch ohne Orgel singen? Gut, dann singt mal kräftig mit, ich singe das erste Lied einmal vor!

Liederheft 65, 1-4: Dank für die Sonne

So, jetzt haben wir in der Kirche gesungen. Was können wir denn hier noch machen? ***** Wir können hier zum Beispiel beten. Beten heißt: mit Gott reden. Aber das ist so eine Sache: man kann Gott ja nicht sehen. Und viele Menschen meinen, dass es Gott gar nicht gibt. Dann kann man natürlich auch nicht mit ihm reden. Aber andere Menschen meinen: Gott ist da und ist wichtig für uns. Das meine ich auch. Deshalb spreche ich jetzt ein Gebet, seid dabei bitte alle mal ganz still, und wer will, kann ganz im Stillen mitbeten.

Lieber Gott! Wir haben gerade Danke gesagt in unserem Lied, denn alles kommt von dir, und immer bist du bei uns, auch wenn wir es nicht merken. Manchmal verstehe wir dich nicht, manchmal denken wir, du hörst uns nicht, trotzdem sagen wir zu dir auch: Bitte! Bitte hör uns, wenn wir uns etwas wünschen. Wir wünschen uns, dass die Schule Spaß macht, dass wir zusammen viel lernen, dass wir uns gut vertragen. Manchmal brauchen wir auch Geduld, denn es fällt nicht immer leicht, still zu sitzen. Mach es wieder gut, wenn etwas Schlimmes passiert, und lass uns nicht allein, auch wenn wir traurig sind. Lieber Gott, sei bei uns jeden Tag! Amen.

Jetzt habe ich mal wieder eine Frage an euch, liebe Kinder: Kann mir jemand erklären, was das Wort „Reli / Rallye“ bedeutet? ***** (Wettfahrt oder Religionsunterricht)

„Reli“ heißt eigentlich Religionsunterricht. Was ist denn das für ein merkwürdiges Schulfach? Ihr lernt Lesen, Schreiben, Rechnen – heute heißt das ja: Deutsch und Mathematik, dann habt ihr noch Sachkunde. Aber was macht ihr in Reli? ***** Da wird etwas über Gott gelernt und was die Menschen mit Gott zu tun haben. Merkwürdig ist dabei: es ist das einzige Schulfach, wo ihr nicht alle zusammen Unterricht habt. Die einen haben evangelische Religion, die anderen haben katholische Religion. Die glauben zwar an den gleichen Gott und an den gleichen Jesus, aber doch ein bisschen anders. Deshalb haben sie manchmal auch verschiedene Lehrer in Reli. Dann gibt es noch andere, die glauben auch an Gott, aber für sie heißt Gott anders: Allah. Ihre Religion heißt Islam, aber sie haben bei uns keinen eigenen Unterricht. Manchmal machen sie bei uns mit, aber sie brauchen es nicht unbedingt. Und auch die, die zu keine Religion gehören, machen meistens beim Religionsunterricht nicht mit. Aber sie dürfen auch mitmachen.

Ihr seht vielleicht, mit „Reli“ und mit der Kirche und mit Gott, das ist gar nicht so einfach zu verstehen. Wer das alles besser verstehen will, der kann noch viel lernen.

Jetzt habe ich noch ein paar Fragen. Wie kann man denn über Gott was lernen? ***** Woher weiß man etwas über Gott? ***** Aus der Bibel. (Altarbibel zeigen). Sehen alle Bibeln so aus? ***** (Eigene Bibel zeigen). Da steht also etwas über Gott drin. Da steht sogar sehr viel drin, und manches ist gar nicht so einfach zu verstehen. Üeshalb musste ich auch nach der Schule noch mehrere Jahre lernen, die Bibel zu verstehen und zu erklären, denn das gehört zu meinem Beruf, das muß ein Pfarrer können. Aber alles verstehe ich auch nicht in der Bibel. Wenn man die Bibel verstehen will, muss man wohl sein ganzes Leben lang immer noch dazulernen. Und man braucht immer wieder andere Menschen, die einem dabei helfen.

So, jetzt singen wir noch einmal ein Lied, da geht es auch darum, dass wir uns gegenseitig brauchen.

Liederheft 38, 1-3: Manchmal fühl ich mich allein

Jetzt hört noch einmal gut zu. Ich will euch nämlich eine Geschichte aus der Bibel erzählen. Ihr habt sicher schon von Jesus gehört, der im Land Israel gelebt hat vor fast 2000 Jahren. Aber um Jesus geht es jetzt am Anfang noch nicht in der Geschichte. Jesus war seit fünf Jahren tot, als unsere Geschichte beginnt. In der Geschichte geht es um einen Afrikaner. Wisst ihr, wie ein Afrikaner aussieht? ***** Er hatte eine dunkle Hautfarbe und kam von weither mit einem Pferdewagen gefahren. Er hatte einen Kutscher vorn sitzen und saß hinten in seinem Wagen. Und er fuhr nach Jerusalem.

Was wollte er da? Nun, er fühlte sich oft so allein, so wie wir gerade gesungen haben. Er war zwar kein armer Mann, aber er hatte niemand, der ein gutes Wort zu ihm sagte. Und er fühlte sich in der Welt ganz allein. Sein Leben lang suchte er nach Gott. Und er konnte ihn nicht finden. Nun hatte ihm jemand gesagt: In Jerusalem, im Tempel, da findest du Gott. Was ist denn ein Tempel? ***** So etwas wie eine Kirche. Da ging der Afrikaner hinein, mit vielen anderen Menschen, so ähnlich, wie ihr heute in der Kirche seid. Er hörte zu, wie die anderen beteten – so wie ihr mich vorhin habt beten hören. Aber er verstand nichts davon. Und von Gott merkte er überhaupt nichts. Hörte der überhaupt zu? Kein Bild von Gott konnte er sehen. Gab es ihn überhaupt? Nur ein Buch gab es von ihm – die Bibel. So ein Buch kaufte er dann für viel Geld. Und nahm es mit. Auf dem Rückweg las er darin. Das konnte er ja machen, er musste ja nicht auf den Weg achten.

Meint ihr, er hätte die Bibel verstanden? Von wegen! Erstmal schaukelte und rüttelte der Wagen ihn immer hin und her, es gab damals ja noch nicht so gute Straßen. Und dann verstand er die Sprache auch nicht so gut, er war ja aus dem Ausland. Und wenn er ein Stück aus der Bibel schön rausgekriegt hatte, dann wollte immer noch nicht alles in seinen Kopf: Er kapierte das einfach nicht. Was war das für ein Gott, von dem die Bibel erzählte? War der ganz weit weg? War das ein Gott für die Menschen, denen es gut ging? Kümmerte sich Gott auch um die, die allein sind? Konnte man überhaupt mit ihm sprechen? Er wusste einfach nicht weiter.

Da steht plötzlich ein Mann am Wegrand. Der ruft: „He! Hallo! Kann ich dir helfen?“ Der Afrikaner schaut verblüfft auf. Wieso sprach der ihn an? Ach so, er hatte ja laut vorgelesen, um besser zu verstehen, und er hatte ziemlich gestöhnt dabei. Es war ein Mann mit weißer Hautfarbe, ein Mann aus Griechenland, auch ein Ausländer, aber aus einer ganz anderen Gegend, aus dem Norden. Der Afrikaner überlegt nicht lange und lässt den Wagen anhalten. „Du kommst mir wie gerufen. Ich weiß nämlich nicht weiter mit der Bibel hier. Verstehst du was von der Bibel?“ Der andere sagt: „Ich kann dir alles sagen, was ich weiß! Übrigens heiße ich Philíppus!“ „Gut, Philippus, steig auf, mach es dir bequem.“ Es war nämlich noch ein zweiter Platz im Wagen. Und so fuhren die beiden zusammen weiter. Bequem war es zwar nicht, aber wenn man sich unterhält, spürt man das Rütteln und Stoßen im Wagen nur noch halb so viel. Und dann sagte der Afrikaner: „Nun erklär mir, was ist mit Gott los?“

Sie haben dann lange gesprochen, gefragt und geantwortet, das kann ich jetzt nicht alles erzählen, aber am wichtigsten war, dass Philippus dem Afrikaner sagte: „Gott ist zwar unvorstellbar groß. Und man kann ihn auch nicht sehen. Aber er hat uns lieb. Und er hat seinen Sohn zu uns geschickt, einen Menschen wie wir, das war Jesus. Der hat mit uns gesprochen, der hat uns gezeigt, wie Gott wirklich ist. Gott hat uns alle lieb.“

Als Philippus fertig war mit Erklären, da ließ der Afrikaner wieder den Wagen anhalten. „Halt!“ sagt er. „Philippus, du musst mir jetzt sofort sagen, was ich tun muss. Ich will zu Jesus gehören.“ „Du musst nichts weiter tun. Du gehörst zu ihm, weil er dich lieb hat.“ „Aber ich möchte das doch allen zeigen, ich möchte mich daran immer erinnern, dass ich zu Jesus gehöre,“ sagt der Afrikaner. Philippus sagt: „Dann kannst du dich taufen lassen. Das ist ein Zeichen dafür, daß du zu Jesus gehörst.“ Und zum Abschied hat Philippus dann wirklich den Afrikaner getauft. Wie er das gemacht hat? Nicht so wie bei den meisten von euch. Wenn ihr getauft seid, dann seid ihr vielleicht dort übers Taufbecken gehalten worden, als ihr noch ganz klein wart, und dann ist Wasser über eure Stirn geschüttet worden, nur ein klein bisschen. Aber damals, der Mann war ja schon viel älter, damals machte man das Taufen noch anders. Philippus führte ihn zum Fluß, der gerade dort entlangfloss, dann zogen sich beide aus, und sie gingen ins Wasser. Philippus tauchte den Afrikaner ganz unter, und dann kam er wieder aus dem Wasser heraus und sagte: „Jetzt fühle ich mich wie neugeboren! Aber nicht nur wegen dem Wasser, sondern weil ich weiß: Gott hat mich lieb!“

Das war eine Geschichte aus der Bibel von dem Gott, der uns alle lieb hat – Afrikaner und Leute aus Europa, Deutsche und Türken, Weiße und Schwarze, Evangelische und Katholische, Mädchen und Jungen, Kinder und Erwachsene, alte und junge Menschen. Und jetzt singen wir noch einmal ein Lied, das viele von euch schon kennen.

Liederheft 66: Er hat die ganze Welt in der Hand

Zum Schluss beten wir noch einmal zusammen und jetzt stehen wir dazu auf:

Lieber Gott, du hast uns lieb, den Philippus und den Afrikaner, die sich beide nicht kannten und die sich doch helfen konnten. Du hast uns lieb, Lehrer und Schüler, und willst, dass wir uns auch gegenseitig helfen und uns nicht weh tun. Wir gehören alle zusammen, auch wenn es nicht immer leicht ist, mit allen gut auszukommen. Das willst du von uns, und wir wünschen uns auch so viel: dass wir den Spaß am Lernen behalten; dass unser kranker Mitschüler wieder schnell gesund wird; dass die, die es schwer haben, von dir getröstet werden. Wir beten mit den Worten, die dein Sohn Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser

Und jetzt bitten wir mit dem Segen darum, dass Gott uns alles Gute schenkt:

Gott segne und behüte euch!

Er lasse sein liebes Angesicht über euch leuchten!

Er hebe sein Gesicht auf zu euch und gebe euch Frieden! Amen.

Bevor nun die einen nach Hause und die anderen zur Schule gehen, können wir vielleicht noch ein Lied singen für die Schulanfänger, ja?

Liederheft 26, 1-5: Jetzt ist der Tag gekommen, auf den wir uns gefreut

Herr Malig und die Erzählung von Adam, dem Beispielmenschen

Schüleröffnungsgottesdienst am 4. August 1983 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Kinder und liebe Erwachsene! Ich begrüße Euch alle heute morgen herzlich im Gottesdienst zum Schulanfang. Für die Kinder in der zweiten, dritten und vierten Klasse ist es der neue Schulbeginn nach den großen Ferien; und für die Kinder, die jetzt in die erste Klasse kommen, ist es der erste Schulanfang überhaupt. Für mich ist das heute auch wie ein neuer Schulbeginn, denn wenn ein eigenes Kind in die Schule kommt, ist das auch für den Vater oder die Mutter etwas Besonderes.

Wir feiern nun den Schulanfang zusammen in der Kirche. Wenn wir in der Kirche zusammenkommen, dann hören wir etwas von Gott, dann beten wir zu Gott, dann singen wir Lieder über Gott und die Menschen, und wir sprechen auch davon, was wir Menschen mit Gott zu tun haben. Darum sagen wir am Anfang von solch einem Gottesdienst in der Kirche:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Blaues Liederheft 3: Du hast uns, Herr, gerufen

Wir beten zusammen ein Gebet:

Lieber guter Gott, lieber Vater im Himmel! Wir danken dir, dass wir hier in der Kirche deine Gäste sind, dass du uns alle gern hier siehst! Wir danken dir, dass du uns unser Leben geschenkt hast, dass wir spielen und zur Schule gehen können, dass wir lachen und weinen können, dass wir Menschen haben zum Liebhaben und Liebgehabtwerden. Lieber Gott, manchmal ist es gar nicht so einfach, dich zu verstehen. Denn man kann dich ja nicht sehen. Deshalb ist es gut, wenn unsere Kinder viele Fragen über dich stellen. Und hilf uns, den Erwachsenen, dass wir nicht müde werden, nach Antworten zu suchen. Das wollen wir auch in diesem Gottesdienst tun: wir wollen nach dir, lieber Gott, fragen, und Antworten in der Bibel suchen. Amen.

So, liebe Kinder! wir haben jetzt eben zu Gott gesprochen, den man nicht sehen kann, und der doch hier bei uns ist. Gott ist nicht nur irgendein Ding oder nur ein Mensch oder nur ein unsichtbarer Geist in unserer Welt, sondern er ist größer als die ganze Welt. Er war schon immer da, auch als es die Welt noch gar nicht gab, und ohne Gott gäbe es die Welt gar nicht. Gott hat sich unsere Welt ausgedacht, und wenn Gott sich etwas ausdenkt, dann wird es auch wirklich so. Deshalb sagen wir: Gott hat die Welt erschaffen, er hat auch uns erschaffen. Wir haben unser Leben von Gott. Und dafür haben wir ihm eben im Gebet gedankt.

Aber wie hat Gott denn die Welt und uns geschaffen? Er hat es so gemacht, dass vieles in der Welt **von allein** geschieht. Oder so, daß **Menschen** etwas Neues schaffen können. Wenn man Samenkörner in die Erde legt und es gibt genug Regen und Sonne, dann wächst wie von allein das Getreide, und die Menschen können es ernten,

Mehl mahlen und Brot daraus backen. Wenn man Steine hat und Wasser und Zement und vieles andere, dann können Menschen Häuser bauen. Und wenn zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, sich sehr liebhaben, dann können sie Kinder bekommen. Gott hat das alles gemacht, dass vieles in unserer Welt fast wie von allein geht, und dass wir Menschen auch viel machen können. Gott hat uns also nicht alle wie ein Handwerker geschaffen, jeden einzeln, nacheinander, sondern er hat es sich ausgedacht, dass jedes Kind von seinen Eltern geboren wird und bei ihnen oder bei anderen lieben Menschen aufwächst.

Und trotzdem lässt Gott uns nicht allein in der Welt. Er möchte, daß wir auf ihn hören, dass wir gut zueinander sind, dass wir uns gegenseitig liebhaben und helfen und dass wir glücklich werden. Was Gott uns sagt, das steht in der Bibel, das nennen wir Gottes Wort. Wenn wir darauf hören, wissen wir, dass wir von Gott beschützt oder bewahrt, geführt oder geleitet werden. Es gibt ein altes Lied, das spricht davon, wie Gott uns nicht allein lässt, das singen wir jetzt zusammen.

Lied EKG 345 (EG 445):

5. Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahrt sein.

So, liebe Kinder, jetzt hört einmal gut zu, denn ich erzähle euch jetzt eine Geschichte aus der Bibel. Sie handelt davon, wie Gott die Menschen geschaffen hat. Er hat sich die Menschen so ausgedacht, dass jeder Mensch einmalig ist, Ich bin einmalig, du und du und du und du bist einmalig, Eure Eltern und Großeltern, jeder einzelne ist einmalig.

Herr Malig³ (erscheint auf der Kanzel): Nein! Nein! Nein! Ihr seid kein Malig! Ihr seid keine Malige! Ich bin ein Malig!

Nanu? wer sind Sie denn überhaupt?

Darf ich mich vorstellen: Malig. Adam Malig ist mein Name. Adam der Vorname. Malig der Nachname.

Guten Tag, Herr Malig! Aber was führt Sie zu uns?

Du hast doch gesagt: Ich bin ein Malig. Jeder hier ist ein Malig. Die Kinder und die Eltern und die Großeltern sind alles Malige. Aber das stimmt nicht. Keiner von denen gehört zu unserer Familie. Und nur unsere Familie heißt Malig mit Nachnamen.

3 Im Rahmen des Kindertreffs wurden die Materialien zur Kinderbibelwoche rund um „Herrn Malig“ verwendet, der auch als Stabpuppe gebastelt wurde und nun hier im Schulanfangsgottesdienst seinen Auftritt hat.

Das haben Sie nicht richtig verstanden. Ich habe gesagt: Ich bin **einmalig**. Jeder Mensch ist **einmalig**. Jeden gibt es nur einmal, man kann ihn nicht verwechseln.

Oooooch, da habe ich mich ja ganz, ganz, total vertan! Da bin ich ja ganz, ganz, falsch hier! Da gehe ich lieber ganz, ganz, schnell wieder weg!

Ach bleiben Sie doch ruhig. Nicht wahr, Kinder, der Herr Malig kann ruhig noch zuhören. Er ist doch schließlich auch **einmalig**, ihn gibt es auch nur einmal.

(wartet die Reaktion der Kinder ab) Danke, liebe Kinder!

Und außerdem heißen Sie doch Adam mit Vornamen. Das passt gut zu unserer Geschichte. Die handelt nämlich davon, wie Gott den Adam erschaffen hat.

Wie Gott **mich** erschaffen hat?

Nein, wie Gott den Menschen erschaffen hat. Denn Adam ist ein hebräisches Wort und heißt auf deutsch „Mensch“. Sie aber sind eine Puppe und sind gebastelt worden. wollen Sie auch zuhören, wie Gott den Menschen geschaffen hat?

Ja, gern. Ich bin auch ganz still.

Seid ihr dabei auch ganz still, Kinder? Fragen dürft ihr natürlich stellen oder auch meine Fragen beantworten. Gleich eine erste Frage: Weiß jemand von Euch, wer Adam war? ***** Adam ist der erste Mensch, von dem in der Bibel erzählt wird. Aber wenn von Adam erzählt wird, dann wird nicht von einem allerersten Menschen überhaupt erzählt. Dann wird vielmehr von uns allen erzählt. Denn: Adam heißt, wie ich schon sagte: „der Mensch“. Das sind wir alle, Jungen und Mädchen, Männer und Frauen. Der Adam in der Geschichte der Bibel ist also eigentlich nicht der erste Mensch, sondern er ist ein Beispielmensch.

Ich bin ein Beispielmensch, ich bin ein Beispielmensch! Das ist ja toll!

Sie sind kein Beispielmensch. Sie sind eine Beispielpuppe. Und außerdem wollten Sie zuhören.

Na gut. Eine Beispielpuppe. Das ist auch toll. Gut, gut, ich bin ja schon ruhig.

Adam ist ein Beispielmensch. Was von ihm gesagt wird, gilt für uns alle.

Das erste, was in der Bibel von Adam steht, ist: Als es ihn noch nicht gab, da war niemand da, der das Land bearbeiten konnte. Niemand säte und erntete, es gab keine Kornfelder und keine Häuser, keine Städte und keine Straßen. Gott wollte aber, dass es auf der Erde auch so etwas geben sollte. Und deshalb hatte er sich auch den Menschen ausgedacht.

Das zweite, was in der Bibel von Adam steht, ist: Gott nahm Erde und machte daraus den Menschen.

Häääää? Ihr seid aus Erde? Das glaub ich nicht. Ihr seid doch aus Fleisch!

Sie haben recht, Herr Malig. Menschen sind aus Fleisch und Blut und Knochen und Haaren und noch viel viel mehr. Und die Bibel nennt das alles Erde. Es ist der Stoff, aus dem die Menschen gemacht sind. Haut und Knochen, Haare und Zähne, das kann man fühlen und anfassen. Der Mensch ist was zum Anfassen, wie die Erde, auf der wir gehen.

Das verstehe ich! Anfassen ist oft was sehr Schönes. Besonders streicheln!
Jaaa!

Stimmt. Als drittes wird in der Bibel von Adam erzählt: Gott blies ihm den Lebensatem in die Nase.

Was? Der wird richtig aufgepustet? Wie ein Luftballon?

Nein, nicht aufgepustet. Der Mensch bekommt, damit er überhaupt lebendig wird, noch etwas dazu, was man nicht sehen und nicht anfassen kann. Wenn wir nur aus Fleisch und Knochen bestehen würden, würden wir nicht leben. Zum Leben gehört, dass wir atmen können, dass wir uns bewegen können, dass wir fühlen können, wenn wir froh oder traurig, wütend oder ängstlich sind. Zum Leben gehört auch, dass wir denken und unsere Phantasie gebrauchen können, dass wir uns Bilder vorstellen können, die niemand sonst so sehen kann. Atmen, fühlen, denken, sich etwas vorstellen, das kann man alles nicht sehen – doch wenn wir das nicht könnten, würden wir gar nicht leben. Und in die Schule könntet ihr erst recht nicht gehen, denn ohne Denken und ohne Phantasie kann man auch nicht lernen.

Jetzt kommt das vierte, was in der Bibel von Adam steht: Gott setzte den Menschen in einen Garten, den sollte er pflegen und beschützen. Denken wir wieder daran: Adam sind wir alle.

Es hat aber nicht jeder einen Garten wie Adam.

Das stimmt. Aber jeder hat in seinem Leben eine Aufgabe. Oder viele Aufgaben nacheinander. Es gibt Aufgaben in der Schule oder Aufgaben zu Hause. Jeder kann viel tun, je älter er wird, desto mehr. Und das kann viel Spaß machen, wenn man das dann schafft und wenn man auch dafür gelobt wird.

Dann wird etwas fünftes von Adam in der Bibel erzählt. Gott sagte zu Adam: „Du darfst von allen Bäumen des Gartens essen, nur nicht von dem Baum, der in der Mitte steht.“ Gott sagt auch zu uns: Ihr dürft sehr viele Sachen machen, aber alles dürft ihr nicht tun. Es gibt Sachen, die sind verboten – z. B. daß man über andere schlecht redet oder jemanden verletzt.

Ja, ja, alles ist verboten!

Ja, manchmal ist auch etwas verboten, von den Eltern oder von den Lehrern, was man gar nicht versteht. Z. B., dass man in der Schule nicht immer reden darf, wenn man will. Dass man nicht in der Klasse herumlaufen darf, wenn der Lehrer etwas erklärt.

Als sechstes wird vom Adam erzählt, dass Gott nicht möchte, daß er allein ist auf der Erde. Deshalb machte Gott die Tiere und brachte sie alle zum Menschen, und der Mensch sollte ihnen Namen geben.

Der Mensch mochte die Tiere auch gern leiden, und er gab ihnen Namen, aber es war kein Tier darunter, das wirklich zu ihm passte. Wir Menschen können nicht nur zusammen mit Tieren leben, wir können zwar Haustiere haben, und Tiere zum Liebhaben, aber so richtig passen sie nicht zu uns.

Darum wird noch eine siebte Sache von Adam erzählt: Gott ließ Adam einschlafen und nahm eine Rippe von ihm heraus, das tat überhaupt nicht weh, er füllte die Stelle sofort wieder mit Fleisch. Dann machte er aus der Rippe noch einen Menschen. Und als beide dann aufwachten, waren sie zu zweit: ein Mann und eine Frau. Wir Menschen sind also erst dann nicht mehr allein, wenn noch mindestens ein anderer Mensch bei uns ist. Es können auch mehrere oder viele sein. Die anderen Menschen sind so wie wir, und sind doch anders.

Das mit der Rippe ist in der Bibel schwer zu verstehen. Es ist so, als wenn man sagt: Der Junge ist seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Man meint, er ist seinem Vater sehr ähnlich. Und trotzdem ist er auch wieder ganz anders. Das meinte ich, als ich sagte: Jeder von uns ist einmalig. Mädchen sind anders als Jungen, Kinder sind anders als Erwachsene, die Mutter ist anders als die Großmutter, der eine Freund ist anders als der andere, selbst Menschen, die am gleichen Tag geboren sind, sind verschieden. (Kennt ihr welche?) *****

Wir sind alle verschieden, wir sind alle nur einmal auf der Welt, deshalb sind wir alle auch sehr kostbar und wertvoll und nicht auszutauschen. Gott hätte uns auch alle gleich erschaffen können, so wie Roboter oder manche Spielzeugpuppen vom Fließband, die eins wie das andere aussehen, aber er wollte, dass wir alle einmalig sind. Er hat das gemacht, weil er uns alle lieb hat.

Da bin ich ja froh, dass ich auch keine Fließbandpuppe bin, sondern dass mich die ... gemacht hat, nur mich allein!

Wenn ihr wollt, könnt ihr im Kindertreff in den nächsten Wochen noch mehr darüber hören, was das denn bedeutet: Ich bin einmalig! Da könnt ihr auch basteln und spielen und noch mehr singen.

Ich komme auf jeden Fall. Aber jetzt gehe ich schon mal. Ich kann leider nicht bis zum Schluss bleiben. Tschüss, Kinder!

Tschüss, Herr Malig! So, liebe Kinder, jetzt möchte ich mit Euch vor dem Schlusslied noch einmal zu Gott beten.

Lieber Gott, du hast uns erschaffen; In der Gschichte von Adam hast du uns gezeigt, was du dir dabei gedacht hast, dass wir Menschen zum Anfassen sein sollten, dass wir atmen und uns bewegen können sollten, dass wir denken und lernen und Aufgaben erfüllen können sollten und dass wir nicht allein sein sollten.

Lieber Gott, manchmal ist es gar nicht so einfach, mit anderen Kindern oder Erwachsenen zusammenzuleben, die alle auf ihre Weise anders und einmalig sind. Manchmal sind sie einmalig frech oder einmalig schlecht gelaunt, oder wir wollen etwas, was sie uns nicht geben wollen, oder wir fühlen uns viel stärker oder viel schwächer als die anderen. Lass uns in der Schule auch lernen, wie wir gut miteinander auskommen können. Denn wir sind nicht einmalig, um besser und stärker als andere zu sein, sondern wir sind einmalig, damit wir alle füreinander da sein können. So macht das Leben Spaß, so macht auch die Schule Spaß.

Und wenn für die Schulanfänger am Anfang so viel neu in der Schule ist und manchmal auch ein bisschen Angst da ist – lass sie merken, dass es Menschen gibt, mit denen man über alles reden kann, auch über jede Angst. Auch du bist immer bei uns, auch zu dir können wir immer sprechen, auch in Gedanken auch auf dem Schulweg, selbst ganz still für sich in der Klasse. Du hast uns alle lieb, dafür danken wir dir. Amen.

Wir beten nun das Gebet, das Jesus seinen Freunden selbst vorgebetet hat:

Vater unser

Blaues Liederheft 7: Schwarze, weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb

Wir bitten nun Gott um seinen Segen für den Schulanfang. Der Segen, das ist alles, was Gott uns schenkt, und dass wir auch merken, dass er es ist, der uns alles schenkt: unser Leben, unser Fühlen und Denken, unser Laufen und Spielen, unser Sehen und Hören, unser Einmaligsein und unser Zusammensein – alles haben wir von Gott geschenkt bekommen. So bitten wir Gott darurn, daß er weiter bei-uns bleibt.

Gott segne uns und behüte uns.

Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden. Amen.

„Streit, Streit, Streit“

Schulanfangsgottesdienst am 4. August 1982 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Kinder, guten Morgen! Einige von Euch gehen gleich zum ersten Mal in die Schule; und es ist schön, dass Ihr vorher hier in die Kirche gekommen seid! Ihr habt Eure Eltern oder Großeltern mitgebracht, und ich begrüße auch Sie recht herzlich! Natürlich freue ich mich auch, dass auch Ihr älteren Schüler und auch Sie, die Lehrer, diesen Gottesdienst mitfeiern. Wir haben heute zum ersten Mal bei einem Schulanfangsgottesdienst Kinder aus Dorn-Assenheim hier bei uns in der Reichelsheimer Kirche – z. T. kennen wir uns ja längst vom Kindergottesdienst in Dorn-Assenheim; ihr seid an Eurem neuen Schulort für dieses Schuljahr besonders herzlich willkommen! Wir denken auch an die Reichelsheimer Kinder, die ab diesem Schuljahr zur Dor-Assenheimer Schule gefahren werden, und die heute mit ihren Dorn-Assenheimer Kameraden dort auch den Schulgottesdienst mit Herrn Pfarrer Grimm besuchen.

(An diesem sonnigen Morgen) oder: (Auch wenn die Sonne heute nicht scheint), singen wir zum Beginn des Gottesdienstes das Lied „Die güldne Sonne“. Es ist ein Lied für Gott, den wir so nötig brauchen wie die Sonne. Es ist ein Lied, mit dem wir Gott danken, dass wir aufstehen und fröhlich sein und in die Schule gehen können, dass wir lernen und miteinander spielen können. Über so ein Lied freut sich Gott mehr als über Weihrauch oder über ein Opfertier wie einen Widder, mit dem man früher Gott zu danken versuchte, und wovon in der zweiten Strophe die Rede ist.

Lied EKG 346 (EG 449):

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.
3. Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben;
was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt!
Die besten Güter sind unsre Gemüter; dankbare Lieder
sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt.
8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken;
seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

Liebe Kinder, als ich die älteren unter euch gestern gefragt habe, ob sie jetzt nach den Ferien wieder gern in die Schule gehen, da sagten die meisten: Ja! Einige aber auch: Nein! Manche finden Schule langweiliger als Ferien. Manche sagen, sie können schon fast alles, was sie in der Schule lernen sollen. Manche haben vielleicht auch

ein bisschen Angst, dass sie etwas nicht schaffen oder dass es Streit mit Mitschülern gibt. Ich finde es schön, dass sich die meisten von euch freuen, dass sie zur Schule gehen können, dass sie lernen können und Spaß daran haben. Und ich finde es gleichzeitig ganz normal und in Ordnung, wenn ihr hin und wieder auch einmal spürt, dass ihr über etwas traurig oder ärgerlich werdet, oder wenn ihr jetzt ein ganz kleines bisschen Angst habt.

Ihr lernt jetzt andere Kinder kennen, z. B. ihr im ersten Schuljahr, und auch ihr im vierten Schuljahr. Da kann es schon mal vorkommen, dass ihr euch mit einem Mitschüler nicht gleich so gut versteht. Was könnt ihr dann tun? Dazu erzähle ich euch nun eine Geschichte von Jesus und Petrus. Sie steht in einer neuen Bibel für Kinder, die Jörg Zink zusammengestellt hat. Und er erzählt die Geschichte so, als ob ein kluger alter Esel mit Namen Joram alles mithört und sich so seine Gedanken macht. Ihr meint, Esel seien dumm und könnten nicht denken? Das denken vielleicht nur dumme Menschen von den Eseln.

Und so geht die Geschichte los: „Wieder wanderten Jesus und seine Freunde durch die Weinberge...“ (S. 126 - 127 bis zum Ende der ersten Spalte). „Da merkte Jesus, daß Petrus dem anderen wirklich die Hand nicht geben wollte. Sollte der Streit denn nun ewig so weitergehen?“

Hier unterbreche ich die Geschichte. Wir können uns auch noch etwas überlegen, ob es uns auch schwer fällt, nach einem Streit dem andern wieder die Hand zu geben, ganz gleich, wer nun Schuld hatte. Und dann singen wir das zweite Lied auf dem Liedblatt „Streit, Streit, Streit“, das Ralf Schäfer auf der Orgel zuerst einmal vorspielt, dann singe ich es einmal vor, und dann singen wir es gemeinsam durch.

Lied: Streit, Streit, Streit

„Seid euch wieder gut!“ Das hatte Jesus auch dem Petrus gesagt. Aber der wollte ja nicht. Der meinte ja, dass es reicht wenn man einem anderen sechsmal verzeiht. Und da fing Jesus an, eine Geschichte zu erzählen: (S. 127, rechte Spalte, bis S. 128 Ende)

Ob das nicht auch unter Schulkameraden geht – sich die Hand geben und sagen: „Komm, wir vergessen es?“ Dann macht die Schule bestimmt noch viel mehr Spaß. Und vielleicht geht es auch heute unter Erwachsenen, die sich lange gestritten haben und wieder aufeinander zugehen sollten.

Im letzten Lied heute geht es darum, dass wir mit allem, was wir haben, etwas Gutes anfangen können oder auch etwas Böses oder auch gar nichts Rechtes. Es ist schön, wenn wir mit den anderen froh sein können und sie nicht dauernd ärgern, es ist schön, wenn wir uns darüber freuen, was wir können, und nicht dauernd sagen, dass wir keine Lust haben, etwas zu tun.

Lied: Ein Haufen Ziegelsteine

Gebet (Gut, dass du da bist, S. 10 unten) und Vater unser und Segen

Eine verachtete Frau lernt durch Jesus, sich selber liebzuhaben

Schulanfangsgottesdienst am 7. August 1981 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Eltern und Großeltern, liebe Lehrer und vor allem liebe Kinder, ich finde es schön, dass Ihr heute alle hier seid, und wünsche einen guten Morgen! Ihr mir auch?

***** Es ist ja schade, dass es in den Ferien so viel geregnet hat und dass ihr jetzt, wo es warm geworden ist, wieder in die Schule müsst. Wer geht denn trotzdem gern in die Schule? ***** Einige von euch gehen heute zum ersten Mal in die Schule – könnt ihr euch mal melden oder aufstehen, wer das ist? ***** So, der Kindergarten ist jetzt nichts mehr für euch, ihr wollt jetzt etwas mehr lernen und seid alt genug dazu.

Im letzten Schuljahr haben wir im Religionsunterricht von Kindern aus anderen Ländern gehört, die z. T. gar nicht in die Schule gehen. Fändet ihr das schön? *****

Nun, diese Kinder finden dann später aber auch keine schöne Arbeit, viele müssen schon als Kinder hart arbeiten und können kaum spielen. Wenn ihr also zur Schule gehen könnt und etwas lernen könnt, ist das ein Grund, dankbar zu sein.

In einem Lied aus dem Gesangbuch können wir heute Gott danken:

Lied EKG 231 (EG 322):

2. Ermuntert euch und singt mit Schall Gott, unserm höchsten Gut,
der seine Wunder überall und große Dinge tut;
3. der uns von Mutterleibe an frisch und gesund erhält
und, wo kein Mensch nicht helfen kann, sich selbst zum Helfer stellt;
4. der, ob wir ihn gleich hoch betrübt, doch bleibt guten Muts,
die Strafe erlässt, die Schuld vergibt und tut uns alles Guts.
5. Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.

Manche können sagen: Schule ist schön! Andere werden manchmal sagen: die ganze Schule könnte mir gestohlen bleiben! Wisst ihr, was ich gar nicht schön fand in der Schule, als ich so alt war wie ihr? ***** Ich gehörte immer zu den kleinsten und schwächsten in der Klasse und wurde oft ausgelacht, wenn ich etwas nicht schaffte und manchmal sogar von Stärkeren verhaßt. Vielleicht habt ihr so was auch schon mal erlebt, wenn einer anders ist als die anderen. Und wisst ihr, was ich besonders schön fand in der Schule? ***** Dass es immer auch Freunde gab, die zu mir gehalten haben, die mir geholfen haben.

Ich möchte euch nun einmal eine Geschichte erzählen, die handelt von dem Jesus, der dort hinten am Kreuz abgebildet ist. Die Geschichte spielt in der Zeit, als Jesus

gelebt hat vor fast 2000 Jahren. Wie die Geschichte anfängt, kommt Jesus aber noch gar nicht vor, sondern zuerst einmal eine Frau. Eine Frau mit dunkelbraunen, lustigen Augen und leuchtend rot geschminkten Lippen. Wenn sie ausging, band sie um ihre langen blonden Haare nie ein Kopftuch, wie es die Frauen zu der Zeit eigentlich immer tun sollten, wenn sie nach draußen gingen, und wie ihr es vielleicht heute noch bei den Müttern oder großen Schwestern von euren türkischen Klassenkameraden seht. Jeden Abend waren Männer bei dieser Frau zu Besuch, sie vergnügten sich mit ihr, gaben ihr Geld, und am Morgen gingen sie wieder weg.

Warum erzähle ich von dieser Frau? Weil sie trotz der vielen Männerbesuche keinen richtigen Freund hatte. Auch keine der anständigen Frauen grüßte sie. Und man braucht doch Menschen, die zu einem halten, nicht nur ihr in der Schule oder in der Familie, sondern auch Erwachsene. Aber so wie es manchem in der Klasse geht, wenn er anders ist als die anderen: so ging es auch dieser Frau: Sie sagten: mit der geben wir uns nicht ab. Das ist eine schlechte Frau, eine Sünderin. Sie fand selber, dass daran etwas wahres sei, denn ihrewegen hatten einige Männer ihre eigene Frau nicht mehr lieb und hatten Streit mit ihr.

Einmal erzählte ihr ein Besucher eine Geschichte. Die kam ihr wie ein schönes Märchen vor, das wie für sie selbst erzählt war. Es handelte von einem missratenen Bauernsohn, der war daheim fortgelaufen, in der Fremde ins Elend gerutscht, musste durch Schweinehüten sein Brot verdienen und bekam dafür noch nicht einmal genug zu essen. Er kehrte dann heim zu seinem Vater. Der machte dem verlorenen Sohn keine Vorwürfe mehr und nahm ihn wieder bei sich auf. Wie dieser weggelaufene Sohn, so dachte die Frau, so müss-



Das große Kruzifix an der Rückwand der evangelischen Kirche in Reichelsheim/Wetterau

Wie dieser weggelaufene Sohn, so dachte die Frau, so müss-

te auch sie irgendwohin heimkehren können. Aber wer könnte ihr helfen, neu anzufangen? Die Geschichte hatte jedenfalls Jesus erzählt, ein Lehrer aus Nazareth. Durch diese Geschichte hörte sie zum ersten Mal von Jesus.

Deshalb war sie auch ganz aufgeregt, als sie eines Tages hörte: Jesus kommt in die Stadt! Sie wollte so gern einmal mit ihm reden. Aber wie? Sie erfuhr, dass er zu Abend bei einem reichen und frommen Herrn eingeladen war. Vielleicht konnte sie dort in seine Nähe kommen. Sie stellte sich alles genau vor. Wenn man jemanden besucht, dann kann man nicht ohne ein Geschenk kommen. Einfach Geld anbieten, das wollte sie nicht. Sie kaufte ein Fläschchen mit wohlriechendem Hautöl. Das brauchten damals die vornehmen Leute zur Körperpflege, und die Priester salbten sich damit vor dem Gottesdienst die Stirn. Sie wollte dies Geschenk dem Lehrer übergeben und ihm vielleicht einige Tropfen über die Stirn sprengen. Dann hoffte sie, werde er vielleicht freundliche Worte an sie richten und sie könnte ihm vom Elend ihres Lebens erzählen.

Meint ihr, daß alles so gekommen ist? – Nein, es kam ganz anders. Es war ein schöner Sommerabend. Die Haustür des Gastgebers stand wie üblich weit offen. Sie konnte ungehindert eintreten. Die Leute lagen, wie es damals bei einem festlichen Essen üblich war, auf Polstern ausgestreckt in einem großen Kreis. Neben jedem Polster stand ein Tischchen mit dem Essen und dem Trinkbecher. Es waren nur Männer da. Neben der Tür lag ein Fremder. Das musste Jesus sein. Sie müsste nur zwei Schritte vorwärts gehen, dann stünde sie unmittelbar neben den Füßen Jesu.

Da verließ sie plötzlich der Mut. Sie hatte sonst vor keinem Mann Angst, doch hier bekam sie Angst und wurde rot. Sie dachte an ihr bisheriges Leben, dass sie keine Freunde hatte, dass alle ihr Vorwürfe machten, dass man sie oft wie Luft behandelte, das sie sich selber auch nicht mochte, so wie sie war. Sie begann heftig zu weinen. Und da passierte ihr etwas Peinliches: ihre Tränen fielen auf die Füße des fremden Lehrers. Das verwirrte sie erst recht. Sie wollte ihr Missgeschick gleich wieder gut machen, hatte aber kein Tuch zum Trocknen bei sich. Darum kniete sie hin und trocknete die Füße mit den eigenen Haaren. Und als sie da so kniete und diesem fremden Mann so nahe war, von dem sie doch nur gehört hatte, aber den sie so gern zum Freund gehabt hätte, da konnte sie nicht anders: sie nahm ihr Fläschchen mit dem Öl, und rieb seine Füße mit dem Öl ein, und der Duft des Öles verbreitete sich im ganzen Raum.

Bei einem Abendessen in geselliger Runde wird ja sonst viel geredet. Jetzt war es auf einmal totenstill. Eine Stecknadel hätte man fallen hören können. Und die Frau wusste nicht, ob sie sich freuen oder schämen sollte. Alle sahen sie an, Gastgeber und Gäste, und alle schienen sie zu verachten. Wieder war sie ins Fettnäpfchen getreten. Wieder hatte sie sich lächerlich gemacht. Und auch den fremden Lehrer mit – was

sollten die Leute nun von ihm denken – er lässt sich von so einer Frau berühren! Das bedrückte sie noch mehr. Der Gastgeber sah Jesus schon mit ärgerlicher Miene an. Warum ließ er sich alles so ruhig gefallen? Merkte er nicht, was für eine schlechte Person das war? War er überhaupt ein guter Lehrer? Müsste er nicht der Frau ihre Sünde vorhalten?

Da standen oder lagen oder knieten sie nun – könnt ihr euch das vorstellen? Die Frau, wie ein begossener Pudel vor Jesus kniend, die Gäste und der Gastgeber mit stummen oder bösen Blicken zwischen der Frau und Jesus hin- und hersehend. Dann bricht Jesus das Schweigen.

„Diese Frau wollte zu mir und sie wollte mir etwas Gutes tun. Warum, weiß ich nicht, vielleicht wollte sie mir danken. Sie hat mir nicht mit Wasser, aber mit ihren Tränen die Füße gewaschen. Sie hat sie mir getrocknet, nicht mit einem Tuch, sondern mit den Haaren. Sie hat meine Füße gesalbt, wie der Gastfreund dem Gast die Stirn salbt.“ Die Frau hatte nie daran gedacht, Jesus die Füße zu waschen. Aber sie hörte aus seinen Worten, dass er sie nicht verachtete, dass er sie vor den Gästen in Schutz nahm, und dass er sie besser verstand, als sie sich selber verstehen konnte. Denn sie wollte ihm ja etwas Gutes tun. Sie hatte nur gedacht, alles falsch gemacht zu haben.

Der Gastgeber wusste nicht genau, was er von dem halten sollte, was Jesus gesagt hatte. Wollte er ihn tadeln, weil er ihm nicht die Stirn gesalbt oder die Füße gewaschen hatte, wie es damals bei besonders gern gesehenen Gästen üblich war? Wollte er etwa gar diese Frau, auf die alle heimlich mit den Finger zeigten, mit ihm auf eine Stufe stellen?

Jesus jedenfalls sagte zur Frau: „Geh hin in Frieden. Gott hat dich lieb. Er hat dir deine Schuld vergeben. Du kannst neu anfangen und dich so nehmen wie du bist und wirkliche Freunde finden.“

Als die Frau nach Hause ging, war sie so froh, wie sie es nie erwartet hatte. Sie glaubte das, was Jesus ihr gesagt hatte, dass sie Freunde finden würde. Zwei hatte sie heute gefunden, die Ja zu ihr sagten, so wie sie war: nämlich Jesus, und – sich selbst. Ja, sie sagte sich selbst jetzt nämlich auch: wenn Gott mich annimmt, dann kann ich mich auch annehmen. Ich bin wichtig und ich lasse mich nicht mehr von den anderen unterkriegen. Und wenn ich auch einmal enttäuscht werde, ich werde schon richtige Freunde finden!

Hat euch die Geschichte gefallen? Dann hoffe ich, dass euch auch so geholfen wird, wenn ihr einmal so dran seid wie diese Frau. Ein Lied wollen wir jetzt singen, das passt zu dieser Geschichte und auch zu euch: denn jeder von euch ist wichtig.

Einmalig-Lied: Ich bin ich, und das ist richtig

Wisst ihr denn, was Fließbandfabrikate sind? Autos oder Kühlschränke oder andere Sachen, die an einem langen Band hergestellt werden, wo jeder eine andere Schraube oder ein anderes Blech dranschraubt, und dann sieht eins aus wie das andere. Aber ihr seid alle verschieden – oder seht ihr zwei hier unter euch, die ganz gleich sind? Zwillinge, meint ihr. Aber selbst jeder von den beiden Zwillingen ist einmalig – es gibt jeden Menschen nur ein einziges Mal und man kann ihn nicht austauschen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass keiner sich in der Schule unwichtig oder vergessen oder überflüssig vorkommt. Wenn einer auch anders ist, ein bisschen komisch vielleicht, dann kann man ihn nicht einfach wie ein beliebiges Spielzeug in die Ecke packen und sich um ihn nicht mehr kümmern. Das hat damals Jesus mit seiner Geschichte sagen wollen, und das sage ich heute euch weiter.

Und was ist eigentlich ein Pipapo? – Das weiß ich auch nicht. Aber das ist nicht schlimm, denn wir sind ja kein Pipapo und möchten es wohl auch nicht sein.

Und jetzt wollen wir noch zusammen beten:

Gott, wir haben Wünsche für unsere Schulzeit! Es soll nicht langweilig werden, wir möchten Freunde behalten oder finden, die Lehrer sollen auf uns eingehen, auch auf die, die langsamer lernen. Der Unterricht soll Spaß machen, und wenn nur einige keinen Spaß dran haben, nicht von ihnen gestört werden. Die Eltern und die Lehrer und alle für die Schule Verantwortlichen sollen in gemeinsamem Einsatz den besten Weg suchen, wie auch in Zukunft die Schüler aus Reichelsheim und Dorn-Assenheim am besten lernen können. Was wir sonst noch beten wollen, fassen wir in dem Gebet zusammen, das Jesus seine Freunde und auch uns gelehrt hat:

Vater unser

Segen

Lied: Jetzt ist der Tag gekommen, auf den wir uns gefreut

Die Geschichte vom kleinen David und vom großen Goliath

Gottesdienst zum Schulbeginn am 21. August 1980 in Reichelsheim/Wetterau

Liebe Eltern, liebe Lehrer und vor allem liebe Kinder, ich wünsche heute an diesem Morgen allen einen guten Morgen! Wer freut sich denn, daß die Ferien vorbei sind?

***** Und wer findet es schade, dass die Schule wieder anfängt? ***** Die Lehrer schauen mal nicht hin, wer sich jetzt meldet.

Einige von euch gehen heute zum ersten Mal in die Schule. Seid ihr neugierig, wie es da wohl ist? Seid ihr aufgeregt? Freut ihr euch auf die Schule? Ihr seid ja jetzt zu groß für den Kindergarten. In der Schule werdet ihr etwas lernen, und die Schule soll euch auch Spaß machen.

Spaß machen soll auch dieser Gottesdienst. Darum fangen wir nun mit einem fröhlichen Lied an:

Lied (Sieben Leben 75), 1-2: Der Gottesdienst soll fröhlich sein

Liebe Kinder! Wenn ihr euch unter den Mitschülern einmal umschaut, dann seht ihr kleinere Kinder und größere Kinder, Mädchen und Jungen, ältere Kinder und jüngere Kinder, welche, die herumzappeln, und welche, die ganz ruhig sitzen, manche sind vielleicht etwas stärker und andere etwas schwächer, manche sehen ernst aus und manche fröhlich. Wir sind alle verschieden. Auch die Erwachsenen.

Nun meinen manche: wer nicht ganz stark ist, wer zu empfindlich ist, wer zu viel Zeit braucht, um etwas zu kapieren – der gehört gar nicht richtig dazu. Der ist ja blöd – sagen sogar welche. Aber das stimmt nicht. Jeder gehört dazu, auch wenn er anders ist, jünger ist oder kleiner ist.

Im Volk Israel erzählt man sich seit 3000 Jahren die Geschichte von dem kleinen David, wie er mit dem großen Goliath gekämpft hat. David war der jüngste und kleinste unter acht Brüdern. Er konnte schöne Lieder auf der Harfe spielen und spielte auch oft dem König Saul am Königshof seine Lieder vor, der sich an dieser Musik erfreute. Eines Tages aber brauchte David einmal nicht zu Saul zu kommen, um in seinem Haus zu spielen. Saul war an der Grenze seines Landes Israel, dort führte er Krieg gegen ein anderes Volk, gegen die Philister. „Gut, dass du nicht zu Saul musst“, sagte Davids alter Vater Isai, „alle deine Brüder sind als Soldaten eingezogen worden. Da kannst du jetzt mit dem Esel an die Grenze reiten und deinen Brüdern leckeren Käse bringen. Vergiss auch nicht, einen schönen runden Käse für den Hauptmann mitzunehmen. Man weiß nie, wozu das gut ist.“

Als David im Lager ankam, saßen sie alle beieinander. Sie waren sehr niedergeschlagen. „Was ist los?“ fragte er. „Morgen sollen wir gegen diese Männer da kämpfen“, sagte sein ältester Bruder, „sieh sie dir einmal an.“ Direkt vor dem Lager standen ein

paar Philister, unter ihnen Goliath, ihr stärkster Mann, ein Baum von einem Kerl mit einem mächtigen Kopf. Er stand da und brüllte: „Will noch jemand mit mir kämpfen? Wer seid ihr schon? Nichts als ein Häufchen dreckiger Juden! Will denn niemand mit Goliath kämpfen? Dann hat Goliath ja schon wieder gewonnen.“ Und er lachte höhnisch – das nahm jedem den Mut, etwas dagegen zu sagen.

David war voller Wut, als er das hörte. „Lasst ihr euch das gefallen?“ rief er. „Ja, was sonst“ stöhnte einer. „Willst du vielleicht mit ihm kämpfen?“ „Ja, das will ich“, sagte David, und er ging in das Zelt von König Saul, um es mit ihm zu besprechen. „Ich bin kein Kind mehr“, sprach er. „Ich bin ein Hirte. Ich weiß, wie ich Schafe vor Bären schützen kann. Sollte ich da nicht wissen, wie ich einen solchen Riesen niederstrecken kann?“

König Saul war es nicht ganz recht, den jungen David in den Kampf zu schicken. Er traute ihm nicht zu, Goliath zu besiegen. Aber er spürte sehr wohl, dass er David nicht von seinem Plan abbringen konnte. Er gab ihm den Rat: „Dann ziehst du aber den besten Kampfanzug an, den es gibt. Hier, nim meinen, der ist gut.“ Doch das war nichts für David. Der Helm rutschte ihm über die Ohren, die Jacke hing bis zum Knie herunter, und die Stiefel waren vier Nummern zu groß. „Nein, sagte David. „Ich kämpfe so, wie ich bin. Wenn ich Goliath besiegen will, muss ich nicht auf seine Art kämpfen, sondern auf meine.“

Er suchte sich ein paar glatte Steinchen, denn er konnte hervorragend Steine mit einer selbstgemachten Schleuder werfen. Da erschien Goliath wieder auf der Bildfläche. „Wo bleibt er denn, euer Kämpfer?“ gröhlte er. Als er David sah, rief er höhnisch: „Du????“ „Ja, ich“, antwortete David. „Du hast dein Schwert und deinen Speer. Ich bin hier, um dir zu zeigen, dass Gott helfen kann ohne Schwerter und Speere.“

Da lief Goliath fluchend gegen David an, aber David lief nicht weg. So etwas hatte Goliath noch nicht erlebt. David nahm eins seiner Steinchen..., und bevor Goliath etwas dagegen tun konnte, sauste der Stein durch die Luft und traf den Riesenkerl an die Stirn. Goliath schwankte kurz und fiel dann rücklings zu Boden.

Dass David den Goliath besiegt hatte, wusste bald jeder im ganzen Land. Die Menschen fassten wieder Mut. Sie feierten wieder ihre Feste, und sie sangen ihre Lieder. An David hatten sie wieder einmal gesehen, dass es nicht unbedingt darauf ankam, dass einer der stärkste oder der größte war. Wichtig war nur, dass einer Vertrauen zu Gott hatte. Und vor Gott waren alle Menschen gleich viel wert: die kleinen und die großen, die jungen und die alten, die starken und die schwachen, die robusten und die empfindlichen.

Auch bei uns will dieser Gott sein, in der Schule, zu Hause bei den Eltern und Geschwistern, oder bei den Freunden, oder sonntags im Kindergottesdienst. Diesen Gott sieht man nicht. Etwas, was da ist, was man aber nicht sieht, nennt man auch

„Geist“. Das ist aber kein Gespenst, davor braucht man keine Angst zu haben. „Geist“ ist da, wo einer dem anderen hilft, wenn er allein nicht weiter kann. Ein guter Geist ist da, wo einer sagt: „Hört doch auf!“ wenn einer immer ausgelacht wird. Ein guter Geist ist da, wo einer sagen kann: entschuldige bitte, ich habe mich doof benommen. Von diesem guten Geist singen wir jetzt noch ein Lied:

Lied: Du willst nun immer bei uns sein

„Zeig uns, wie man beten kann!“ haben wir gesungen.

Wir können beten und dabei unsere Wünsche aussprechen.

Was wünschen wir uns?

Dass der Unterricht Spaß macht und nicht langweilig wird.

Dass die Schüler zusammenhalten und nicht übereinander heziehen.

Dass jeder Freunde findet und es keine Außenseiter gibt.

Dass die Lehrer sich um alle Schüler kümmern können.

Wir können auch beten und dabei unser Dankeschön sagen.

Wofür können wir danken?

Für das, was wir in den Ferien erlebt haben.

Dafür, dass Kinder in Deutschland alle in die Schule gehen können, was in manchen anderen Ländern nicht immer möglich ist.

Dafür, dass wir seit April wieder einen neuen Rektor haben.

Für die Freunde, die wir auch in der Schule bei uns haben.

Für die Eltern, die uns heute zur Schule begleiten und die uns mittags immer erwarten.

Wir können auch beten und dabei Worte sagen, die vor langer Zeit Jesus einmal vorgebetet hat. Jesus hat den Menschen gesagt, dass sie zu Gott wie zu einem Vater sprechen können.

Wer das Gebet kennt, spreche bitte mit:

Vater unser

Segen

Lied (Sieben Leben 75), 3-4: Wir sagen Gott, was uns bedrückt

Riesenland

Schuleröffnungsgottesdienst am 23. August 1979 in Reichelsheim/Wetterau

Begrüßung der Eltern und Kinder an der Eingangstür

Ich begrüße Sie herzlich, liebe Eltern, und vor allem euch, liebe Kinder, wünsche ich einen Guten Morgen! Sagt ihr mir auch guten Morgen? ***** Danke schön!

Die einen sind ein bisschen traurig, weil die Ferien zu Ende sind – die anderen sicher ganz gespannt, wie denn nun der erste Schultag sein wird. Seid ihr auch alle frisch und ausgeruht? Dann habt ihr sicher auch eine kräftige Stimme und könnt beim ersten Lied gut mitsingen. Einige von euch kennen es schon:

Lied EKG 346 (EG 449):

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.
3. Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben;
was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt!
Die besten Güter sind unsre Gemüter; dankbare Lieder
sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt.
8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken;
seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

Geschichte, 1. Teil

Liebe Kinder, ihr geht heute zum erstenmal zur Schule. Das kommt euch vielleicht so vor, als wenn ihr eine Reise macht in ein ganz fremdes Land. Wir wollen euch eine Geschichte erzählen. Ihr mögt doch Geschichten. Unsere Geschichte handelt von Angsthasen, die schließlich doch noch mutig geworden sind. Von Leuten, die ein neues Land suchten und dann in das fremde Land erst gar nicht hineinwollten.

Es war vor ganz, ganz langer Zeit. Da waren Leute in der Wüste, ein großer Haufen Menschen, noch viel mehr als hier in der Kirche, Frauen, Männer und Kinder, Omas und Opas, ein ganzes Volk war das. Ein Volk, so wie es die Hessen gibt und die Bayern oder die Engländer und Amerikaner. Unser Volk damals hieß Israel. Und diese ganzen Menschen, die lebten da in einem Zeltlager am Rand der Wüste, an der Grenze des Landes Kanaan.

Was machten die Leute da? Sie waren lange durch die Wüste gewandert, hatten Tage, Wochen und Monate nichts als Sand, Steine und die heiße Sonne gesehen, und hier und da mal eine fast vertrocknete Wasserstelle, wo es wenig zu essen gab. Aus Ägypten kamen sie. Dort war es ihnen schlecht ergangen, sie mussten hart für andere Menschen arbeiten, hatten nicht genug zu essen und bekamen noch dazu Schläge. Sie hatten zu Gott gebetet, dass es ihnen endlich besser gehen sollte. Dann gab es einen Mann aus diesem Volk, Mose hieß er, der sagte, dass Gott mit ihm geredet habe. „Gott hat versprochen, er will uns ein Land geben, das ganz toll sein wird“, sagte Mose seinen Leuten. „Dort gibt es Bäche und Wiesen, Korn und Früchte; es wird genug Platz für alle da sein, und wir werden nicht mehr für fremde Leute arbeiten müssen.“

Nun war das Volk am Ende seiner Reise angelangt. Das versprochene Land, Kanaan hieß es, lag vor ihnen. Man musste nur noch über einige Hügel klettern, dann war man drin. Aber das Volk Israel zögerte. Man konnte ja noch nicht ins neue Land hineinsehen. Sie waren alle aufgeregt, vor Freude und auch ein wenig vor Angst. Wird das Land wirklich so schön sein? Wird es dort genug zu essen geben? Und die Menschen dort, werden sie zu uns freundlich oder feindlich sein? Ja, wie wird es dort wohl aussehen?

An dieser Stelle höre ich einmal auf. Ja, wie wird das Land aussehen? Wie können die Leute aus dem Volk das feststellen? ***** Ihr fragt euch heute sicher auch: wie wird es in der Schule sein? Für euch in der ersten Klasse ist das ja auch so etwas wie ein neues Land. Wird das Lernen so viel Spaß machen wie das Spielen? Ob die Lehrerin streng ist? Wisst ihr denn schon etwas darüber, wie es in der Schule ist? ***** Ja, woher denn, ihr wart doch noch gar nicht da? ***** Die Eltern wissen es, und die älteren Kinder, die können euch das auch sagen. Aber auch ihr älteren fragt euch sicher: neben wem werde ich in diesem Schuljahr sitzen? Werde ich die Aufgaben immer schaffen?

Hört nun mal die Geschichte weiter.

Geschichte, 2. Teil

Hört euch einmal an, wie die Leute vom Volk Israel das damals gemacht haben. Sie wollten ja wissen, wie es im neuen Land aussieht. Und da schickten sie einfach ein paar Männer hin, die sich einmal umsehen sollten, Kundschafter hießen die damals, heute würde man sie Spione nennen oder Agenten. Die fielen nicht so auf wie ein ganzes Volk. Zwölf Kundschafter waren es; die gingen also über die Berge ins Land. Und da **waren** sie vielleicht überrascht: Eben waren sie noch in der trockenen, heißen Wüste gewesen. Aber hier fanden sie Flüsse und grüne Wiesen und Wälder, Obstbäume mit vielen Früchten, Getreide- und Gemüsefelder. Sie gingen mehrere Wochen durch das Land; und es sah so aus, dass auch Platz genug dort war, denn es wohnten noch nicht überall Leute.

Das Volk Israel wartete gespannt in der Wüste auf die Rückkehr der Kundschafter. Und dann kamen sie endlich: Weintrauben und Äpfel und andere Früchte brachten sie mit, an einer großen Stange aufgehängt. Das ist der Beweis, sagten sie, so toll ist das Land, das uns Gott versprochen hat. Genug zu essen für uns, fruchtbares Ackerland, saftige Wiesen für unser Vieh. Da freuten sich alle.

Aber einige der Kundschafter brachten auch schlechte Nachrichten. „Es wohnen Riesen im Land, große und starke Menschen, so dass wir richtig Angst bekommen haben. Wir sind alle viel kleiner als sie“, sagten sie. „Es gibt Städte mit festen Mauern drum herum, die sind scharf bewacht, es gibt viele Soldaten mit Lanzen und Schwertern. Und wir haben keine Waffen. Wie sollen wir da ins Land hineinkommen? Die lassen uns nie hinein°! Und das Volk, das eben noch so fröhlich gewesen war, ließ mit einem Mal den Mut sinken. „Gott hat uns an der Nase herumgeführt“, sagten alle zu Mose und ließen den Kopf hängen. „Es ist viel zu gefährlich. Kehren wir lieber um!“

Umkehren – das will von euch doch wohl keiner. Oder ist da auch einer, der so ein bisschen Angst vor der Schule hat? Aber noch ist die Mama ja mit dabei, und die Älteren wissen schon: bald geht ihr dann allein zur Schule und wenn man wirklich einmal Angst hat, spricht man mit den Eltern oder einem guten Freund darüber. Ich erinnere mich aber noch gut: als ich zur Schule kam, vor 20 Jahren, da war ein kleines Mädchen, das weinte am ersten Schultag, den ganzen Vormittag. Am nächsten Tag musste auch noch seine Mutter mit zur Schule gehen. Aber dann, eines Tages, hatte es einen Freund gefunden, da hörte die Angst auf. Sie war ja in der fremden Schule nicht mehr allein. Wenn wir zusammen sind im Religionsunterricht, erzählt mir doch mal, ob ihr auch Freunde in der Schule habt. Wenn einer dem anderen Mut macht, braucht man keine Angst mehr zu haben.

Geschichte, 3. Teil

Die Leute im Zeltlager in der Wüste, das waren so richtige Angsthasen. Die dachten, nur weil die Menschen in dem fremden Land größer und stärker waren als sie, würden sie ihnen etwas tun. Mose musste lange mit seinen Leuten reden und ihnen wieder Mut machen: „Gott wird doch immer bei uns sein. Er hat uns schließlich sicher durch die Wüste geführt; und jetzt, nach all den Anstrengungen, wollt ihr wieder umkehren? Es wird uns nichts passieren. Wir können Gott vertrauen!“ Und die Kundschafter redeten auf das Volk ein: „Denkt doch an die schönen Äpfel und Trauben, an die Melonen und Apfelsinen, die es im Land Kanaan gibt. Und die Bäche und Felder und Weiden. Es gibt genug Platz für alle. Und mit den Leuten dort werden wir schon auskommen. Wir müssen nur mit ihnen reden. Vielleicht können sie uns helfen, und vielleicht gibt es auch etwas, was wir ihnen beibringen können.“

Mose und die Kundschafter redeten und redeten, und redeten so lange, bis das Volk endlich wieder Mut fasste und ins neue Land hineinzog, ein langer Zug von Menschen mit ihren Tieren und ihren Zelten. Sie einigten sich friedlich mit den alten Ein-

wohnen, wo sie wohnen konnten⁴. Alle konnten satt werden, und Angst brauchte keiner mehr zu haben. Da wunderten sich alle nur noch, dass sie erst gar nicht in das schöne Land hineingewollt hatten. Sie wollten weiter Gott vertrauen, auch wenn wieder einmal etwas geschehen sollte, das ihnen Angst machte. Ihr Vertrauen war nicht enttäuscht worden.

War das eine schöne Geschichte? Und wie geht eure Geschichte aus? Die Geschichte mit der Schule? Können wir das jetzt schon sagen? Ihr müsst ja erstmal die Schule kennenlernen, und die älteren werden abwarten, wie das neue Schuljahr wird.

Ich wünsche euch jedenfalls, dass euch das Lernen oft Spaß macht, und wenn ihr einmal keine Lust habt, dass dann die Lehrerin für euch Verständnis hat. Was wünsche ich euch noch? Viele Schulfreunde, und dass keiner zum anderen sagt: Ätsch, ich bin aber viel besser als du! Nicht wahr – der sollte dann lieber dem anderen helfen, der es noch nicht so gut kann.

Lied EKG 230 (EG 324):

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.
3. Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?
4. Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?
7. Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du musst alles tun,
du hältst die Wach an unsrer Tür und lässt uns sicher ruhn.
13. Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut.

4 Im Nachhinein – nach 47 Jahren – muss ich sagen, dass ich die biblische Geschichte doch sehr geschönt habe (ähnlich bereits zwei Jahr zuvor, siehe unten, als ich den gleichen Gottesdienst als Vikar unter der Verantwortung meines Lehrpfarrers Siegfried Biernoth gestaltet hatte). Die Bibel erzählt ja, dass die Generation Israels, die den Einzug in das versprochene Land verweigert, sterben muss, bevor eine neue Generation erst 40 Jahre später das Land in Empfang nehmen darf. Aber Grundschulkindern kann man gewiss nicht erklären, warum die Geschichtsdeutung biblischer Schriften eine derartige Bestrafung des Volkes Israel für angemessen hielt – und überhaupt: warum die Landgabe Gottes an das Volk Israel, um dort nach der Tora zu leben, in Gestalt einer kriegerischen Inbesitznahme mit der Vertreibung aller dort lebenden Völker dargestellt wurde. Insofern entspricht meine Erzählung tatsächlich eher der historischen Wirklichkeit, denn neben heutigen archäologischen Befunden zeigen auch Widersprüche zwischen den Büchern Josua und Richter, dass keine einmalige gewaltsame Landnahme stattgefunden hat, sondern eine allmähliche Besiedlung des Landes durch israelitische Stämme, aus dem die frühere Bevölkerung nicht vertrieben wurde.

Rede an die Eltern

Liebe Eltern, wie Ihre Kinder, so werden auch Sie diesen ersten Schulweg mit gemischten Gefühlen angetreten haben. Sie sind froh und stolz, dass Ihre Tochter, Ihr Sohn jetzt so weit ist, dass sie Fortschritte machen und jetzt viele neue Dinge lernen können, die man ihnen nicht mehr allein zu Hause beibringen kann, sondern wozu es ausgebildete Lehrer braucht. Da ist aber auch eine Art Abschiedsschmerz; Sie geben ja Ihr Kind, nachdem es vielleicht schon in den Kindergarten gegangen ist, wieder ein Stück mehr aus der Hand, in eine Institution, die mehr und mehr nicht vom Spiel, wie der Kindergarten, sondern vom Lernen und der Leistung bestimmt ist. Befürchtungen drängen sich in die Freude: Wird mein Kind auch den Belastungen gewachsen sein? Sind die neuen Lehrmethoden durchdacht und sinnvoll? Werden die Kinder in ihrer Phantasie angeregt werden, oder wird ihnen nur das beigebracht, was in unserer Arbeitswelt einmal verwertbar ist? Werden die Kinder eingeschüchtert oder zur Selbständigkeit angeleitet werden?

Gefühle der Freude und Unsicherheiten über die Zukunft, beides gehört an solch einem Tag zusammen. Die Freude darf überwiegen. Ihr Kind freut sich auf die Schule; helfen Sie ihm, dass es diese Freude an und in der Schule behält. Sie geben Ihr Kind aus der Hand, aber nur für einen Teil des Tages. Sie geben nicht die Verantwortung für Ihr Kind an die Lehrer ab. Ihre Verantwortung wird nun andere Formen annehmen. Sie werden mit Ihrem Kind über das reden, was es in der Schule an Schöнем und an Angstmachendem erlebt. Sie werden ihm den Übergang in die neue Welt der Pünktlichkeit und des Leistens leicht machen. Sie werden in Elternversammlungen und im Beirat Möglichkeiten haben, auf das Schicksal Ihres Kindes in der Schule Einfluss zu nehmen. Freuen Sie sich mit Ihrem Kind an der neuen Welt von Erfahrungen, die es machen wird. Entdecken Sie mit ihm dieses neue Land. Das Ihnen anvertraute Kind setzt sein Vertrauen in Sie. Helfen Sie ihm, dieses Vertrauen zu bewahren, Vertrauen auch zu sich selbst und in seine größer werdende Welt zu setzen – nicht weil es in der Welt keine dunklen Seiten gäbe, sondern weil Gott es gut mit uns und mit seiner Welt meint.

Wir wollen nun beten. Ich bete vor, was drei Menschen einmal gebetet haben. Das erste Gebet ist von einem Kind, das gerade in die erste Klasse kommt:

Lieber Gott,
heute ist mein erster Schultag.
Ich bin gespannt.
Aber ich habe auch etwas Angst.
Ich will gut aufpassen und mitmachen.
Aber werde ich auch alles verstehen?
Welche Lehrer bekomme ich?
Welche Klassenkameraden?

Kann ich meinen Schulweg bald allein gehen?
Gib mir Lehrer, die mich verstehen,
bei denen das Lernen Spaß macht.
Schenk allen Kindern einen guten Anfang.

Das zweite Gebet ist von einem älteren Kind.

In der Schule sind viele Kinder.
Sie sind alle verschieden.
Es gibt Mädchen, es gibt Jungen,
einige sind laut, andere still,
einige klein und andere groß.
Einige mag ich gern und andere nicht so.
Im letzten Schuljahr habe ich mich mit einem Jungen geprügelt.
Oder muss ich mit allen Kindern freundlich umgehen?
Wenn du das willst, mußt du mir viel helfen.
Amen.

Das dritte Gebet ist von Jesus:

Vater unser

Segen: Gott behüte uns dann, wenn wir kommen, und dann, wenn wir gehen.
Bei allem, was böse ist, bewahre er uns. Die Vernunft und alle Sinne lasse er uns.
Gott segne unsere Zeit. Amen.

Lied EKG 371 (EG 503):

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder;
die hoch begabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder, Berg, Hügel, Tal und Felder.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

Riesenland

Schulanfängergottesdienst am 6. September 1977
in der Stadtkirche Friedberg/Hessen

Eltern und Kinder werden am Eingang begrüßt, die Kinder zu den Stühlen vor dem Altar gebracht, während sich die Eltern in die Bankreihen setzen.

Begrüßung (Pfarrer Siegfried Biernoth)

Lied (Kantor Werner Jahr)

Geschichte (Vikar Helmut Schütz)

Liebe Kinder, ihr geht heute zum ersten Mal zur Schule. Das kommt euch vielleicht so vor, als wenn ihr eine Reise macht in ein ganz fremdes Land. Wir wollen euch eine Geschichte erzählen. Ihr mögt doch Geschichten. Unsere Geschichte handelt von Angsthasen, die schließlich doch noch mutig geworden sind. Von Leuten, die ein neues Land suchten und dann in das fremde Land erst gar nicht hineinwollten.

Es war vor ganz, ganz langer Zeit. Da waren Leute in der Wüste, ein großer Haufen Menschen, noch viel mehr als hier in der Kirche, Frauen, Männer und Kinder, Omas und Opas, ein ganzes Volk war das. Ein Volk, so wie es die Hessen gibt und die Bayern oder die Engländer und Amerikaner. Das Volk damals in der Geschichte hieß Israel. Und diese ganzen Menschen, die lebten da in einem Zeltlager am Rand der Wüste, an der Grenze des Landes Kanaan.

Was machten die Leute da? Sie waren lange durch die Wüste gewandert, hatten Tage, Wochen und Monate nichts als Sand, Steine und die heiße Sonne gesehen, und hier und da mal eine fast vertrocknete Wasserstelle, wo es wenig zu essen gab. Aus Ägypten kamen sie. Dort war es ihnen schlecht ergangen, sie mussten hart arbeiten für andere Menschen, hatten nicht genug zu essen und bekamen noch dazu Schläge. Sie hatten zu Gott gebetet, dass es ihnen endlich besser gehen sollte. Dann gab es einen Mann aus diesem Volk, Mose hieß er, der sagte, dass Gott mit ihm geredet habe. „Gott hat versprochen, er will uns ein Land geben, das ganz toll sein wird“, sagte Mose seinen Leuten. „Dort gibt es Bäche und Wiesen, Korn und Früchte. Es wird genug Platz für alle da sein, und wir werden nicht mehr für fremde Leute arbeiten müssen.“

Nun war das Volk am Ende seiner Reise angelangt. Das versprochene Land, Kanaan hieß es, lag vor ihnen. Man musste nur noch über einige Hügel klettern, dann war man drin. Aber das Volk Israel zögerte. Man konnte ja noch nicht ins neue Land hineinsehen. Sie waren alle aufgeregt, vor Freude und auch ein wenig vor Angst. Wird das Land wirklich so schön sein? Wird es dort genug zu essen geben? Und die Menschen dort, werden sie zu uns freundlich oder feindlich sein? Ja, wie wird es dort wohl aussehen?

* * * * *

Hört euch einmal an, wie die Leute vom Volk Israel das damals gemacht haben. Sie wollten ja wissen, wie es im neuen Land aussieht. Und da schickten sie einfach ein paar Männer hin, die sich einmal umsehen sollten, Kundschafter hießen die damals, heute würde man sie Spione nennen oder Agenten. Die fielen nicht so auf wie ein ganzes Volk. Zwölf Kundschafter waren es; die gingen also über die Berge ins Land. Und da waren sie vielleicht überrascht: Eben waren sie noch in der trockenen, heißen Wüste gewesen. Aber hier fanden sie Flüsse und grüne Wiesen und Wälder, Obstbäume mit vielen Früchten, Getreide- und Gemüsefelder. Sie gingen mehrere Wochen durch das Land; und es sah so aus, dass auch Platz genug dort war, denn es wohnten noch nicht überall Leute.

Das Volk Israel wartete gespannt in der Wüste auf die Rückkehr der Kundschafter. Und dann kamen sie endlich: Weintrauben und Äpfel und andere Früchte brachten sie mit, an einer großen Stange aufgehängt. Das ist der Beweis, sagten sie, so toll ist das Land, das uns Gott versprochen hat. Genug zu essen für uns, fruchtbares Ackerland, saftige Wiesen für unser Vieh. Da freuten sich alle.

Aber einige der Kundschafter brachten auch schlechte Nachrichten. „Es wohnen Riesen im Land, große und starke Menschen, so dass wir richtig Angst bekommen haben. Wir sind alle viel kleiner als sie“, sagten sie. „Es gibt Städte mit festen Mauern drum herum, die sind scharf bewacht, es gibt viele Soldaten mit Lanzen und Schwertern. Und wir haben keine Waffen. Wie sollen wir da ins Land hineinkommen? Die lassen uns nie hinein!“ Und das Volk, das eben noch so fröhlich gewesen war, ließ mit einem Mal den Mut sinken. „Gott hat uns an der Nase herumgeführt“, sagten alle zu Mose und ließen den Kopf hängen. „Es ist viel zu gefährlich. Kehren wir lieber um!“

* * * * *

Die Leute im Zeltlager in der Wüste, das waren so richtige Angsthasen. Die dachten, nur weil die Menschen in dem fremden Land größer und stärker waren als sie, würden sie ihnen etwas tun. Mose musste lange mit seinen Leuten reden und ihnen wieder Mut machen: „Gott wird doch immer bei uns sein. Er hat uns schließlich sicher durch die Wüste geführt; und jetzt, nach all den Anstrengungen, wollt ihr wieder umkehren? Es wird uns nichts passieren. Wir können Gott vertrauen!“ Und die Kundschafter redeten auf das Volk ein: „Denkt doch an die schönen Äpfel und Trauben, an die Melonen und Apfelsinen, die es im Land Kanaan gibt. Und die Bäche und Felder und Weiden. Es gibt genug Platz für alle. Und mit den Leuten dort werden wir schon auskommen. Wir müssen nur mit ihnen reden. Vielleicht können sie uns helfen und vielleicht gibt es auch etwas, was wir ihnen beibringen können.“

Mose und die Kundschafter redeten und redeten, und redeten so lange, bis das Volk endlich wieder Mut fasste und ins neue Land hineinzog, ein langer Zug von Menschen mit ihren Tieren und ihren Zelten. Sie einigten sich friedlich mit den alten Einwohnern, wo sie wohnen konnten. Alle konnten satt werden, und Angst brauchte

keiner mehr zu haben. Da wunderten sich alle nur noch, dass sie erst gar nicht in das schöne Land hineingewollt hatten. Sie wollten weiter Gott vertrauen, auch wenn wieder einmal etwas geschehen sollte, das ihnen Angst machte. Ihr Vertrauen war nicht enttäuscht worden.

Zur Situation (Pfarrer Siegfried Biernoth)

Lied (Kantor Werner Jahr)

Rede an die Eltern (Vikar Helmut Schütz)

Liebe Eltern, wie Ihre Kinder, so werden auch Sie diesen ersten Schulweg mit gemischten Gefühlen angetreten haben. Sie sind froh und stolz, dass Ihre Tochter, Ihr Sohn jetzt so weit ist, dass sie Fortschritte machen und jetzt viele neue Dinge lernen können, die man ihnen nicht mehr allein zu Hause beibringen kann, sondern wozu es ausgebildete Lehrer braucht. Da ist aber auch eine Art Abschiedsschmerz; Sie geben ja Ihr Kind, nachdem es vielleicht schon in den Kindergarten gegangen ist, wieder ein Stück mehr aus der Hand, in eine Institution, die mehr und mehr nicht vom Spiel, wie der Kindergarten, sondern vom Lernen und der Leistung bestimmt ist. Befürchtungen drängen sich in die Freude: Wird mein Kind auch den Belastungen gewachsen sein? Sind die neuen Lehrmethoden durchdacht und sinnvoll? Werden die Kinder in ihrer Phantasie angeregt werden, oder wird ihnen nur das beigebracht, was in unserer Arbeitswelt einmal verwertbar ist? Werden die Kinder eingeschüchtert oder zur Selbständigkeit angeleitet werden?

Gefühle der Freude und Unsicherheiten über die Zukunft, beides gehört an einem solchen Tag zusammen. Die Freude darf überwiegen. Ihr Kind freut sich auf die Schule; helfen Sie ihm, dass es diese Freude an und in der Schule behält. Sie geben Ihr Kind aus der Hand, aber nur für einen Teil des Tages. Sie geben nicht die Verantwortung für Ihr Kind an die Lehrer ab. Ihre Verantwortung wird nun andere Formen annehmen. Sie werden mit Ihrem Kind über das reden, was es in der Schule an Schö-nem und an Angstmachendem erlebt. Sie werden ihm den Übergang in die neue Welt der Pünktlichkeit und des Leistens leicht machen. Sie werden in Elternver-sammlungen und im Beirat Möglichkeiten haben, auf das Schicksal Ihres Kindes in der Schule Einfluss zu nehmen. Freuen Sie sich mit Ihrem Kind an der neuen Welt von Erfahrungen, die es machen wird. Entdecken Sie mit ihm dieses neue Land. Das Ihnen anvertraute Kind setzt sein Vertrauen in Sie. Helfen Sie ihm, dieses Vertrauen zu bewahren, Vertrauen auch zu sich selbst und in seine größer werdende Welt zu setzen – nicht weil es in der Welt keine dunklen Seiten gäbe, sondern weil Gott es gut mit uns und mit seiner Welt meint.

Lied (Kantor Werner Jahr)

Gebet und Segen (Pfarrer Siegfried Biernoth)

Beim Hinausgehen bekommt jedes Kind einen Barbapapa-Radiergummi